Vademecum-Bibliothek. I. Bändchen.

Goldkörner

aus

Christoph von Schmid's

und

Perlen

aus

J. M. Sailer's

Schriften.

Verlag
des Literarischen Instituts von Dr. M. Huttler
in Augsburg—München.

1878.

Seiner Bischöflichen Gnaden

dem

Hochwürdigsten Herrn

Pankratius von Dinkel,

Bischof von Augsburg, Reichsrath der Krone Bayern, Inhaber hoher Orden 2c.

in tiefster Verehrung gewidmet.

Vorwort.

Die vorliegende Sammlung von „Goldkörnern“ aus der Gesammtausgabe der Werke Christoph von Schmid's und „Perlen“ aus den Schriften J. M. Sailer's hat zunächst eine äußere Veranlassung. Man liebte es bekanntlich in älterer Zeit, als Begleiter auf Reisen oder einsamen Spaziergängen und sonst für einen müßigen Augenblick kleine Büchelchen an der Hand zu haben, in denen man nicht lange blättern durfte, um irgend einen Kerngedanken zu finden, und die so hoch entwickelte Buchdruckerkunst der damaligen Zeit ist diesem Bedürfniß in mannich-

facher Weise entgegengekommen und bilden z. B. die mit den bekannten prächtigen kleinen Elzevir-Lettern gedruckten Amsterdamer und Kölner Ausgaben der Apophtegmata des Erasmus oder der Sentenzen aus Cicero, Horaz u. A. heute noch die Freude jedes Bücherliebhabers.

Auch in der neuern Zeit sind mehrere solche allerliebster Vademecum's in trefflichster Ausstattung erschienen, und verweisen wir z. B. nur auf das Promptuarium sententiarum ex veter. script. roman. libris von Wüstemann; die herrlichen von Velhagen und Klasing herausgegebenen Kabinetsstücke: „Altdeutscher Schwank und Scherz aus dem XVI. und XVII. Jahrh.“; „Altdeutscher Witz und Verstand“; „Altes Gold“, Sprüche der Minnesänger, gesammelt von Ströse u. a. m.

Ei, mußte ich mir sagen, enthalten denn blos die Tullius und Quinctilianus, Plutarchus und Plinius, Horazius und Ovi-

dius oder blos die Minnesänger des Mittelalters und dann später die Luther und Agrikola, Hutten und Erasmus, Frank und Hans Sachs und wie alle die großen und kleinen Sterne am literarischen Himmel Deutschlands heißen mögen, solche Kern- und Kraftgedanken, die es werth sind, daß man sie wie Goldkörner und Perlen aus ihrer oft veralteten Fassung herausbricht und in ein schön ausgestattetes Schmuckkästlein legt, um einen wahren Schatz von Gedanken in compactestem Raume mit sich herumführen zu können, wie schon Phokas sagte: parvo pondere multa vehis?

Oder haben wir — Katholiken — nur etwa einen Geiler von Kaisersberg, nur einen Abraham von St. Klara, sonst keine „Klassiker", aus denen sich solche Promptuarien, d. h. Vorrathskammern der herrlichsten „Sentenzen" herstellen ließen? Die Antwort weiß sich Jeder „von uns" zu geben

und sollte der rasche Entschluß zur raschen That werden, so verzögerte dieselbe nur der embarras de richesse.

Sollte mit Augustin oder mit Fenelon, mit St. Bernhard oder mit dem Hl. Franz von Sales begonnen werden? — Hunderte Mal hätte sich diese Frage noch begreiflich mit immer andern Namen variiren lassen.

Auch hier ließ ich mich von der nächsten äußern Veranlassung leiten. Ich hatte mir in letzterer Zeit als ausklingende Lekture des Abends nach der sauren Tagesarbeit die Schriften Christoph von Schmid's gewählt und war hernach bereits tief in den vierzig Bänden der Gesammelten Schriften des ehrwürdigen Bischofs J. M. Sailer vorgedrungen, wobei Hand und Bleistift nimmer müde wurden, die vielen wunderbar schönen und treffenden Stellen in diesen Schriften anzumerken: da mußte ich mir doch von selbst sagen, du brauchst ja nur

nach dem Nächsten zu greifen, um zugleich auch das Beste zu treffen; wo und wie der Anfang gemacht wird, ist ja ohnedies ohne tiefere Bedeutung.

So entstand der Entschluß, zunächst „Goldkörner" aus Christoph von Schmid und „Perlen" aus Sailer herauszugeben, und dem Entschluß ist, wie das vorliegende I. Bändchen meiner „Vademecum-Bibliothek" zeigt, rasch die That gefolgt.

Was nun die Auswahl aus Christoph von Schmid's Schriften betrifft, so möchte ich gleich hier dem etwaigen Vorurtheil die Spitze abzubrechen suchen, als ob die Schriften dieses „Klassikers" für die Kinderwelt sich nicht auch goldhaltig für die Erwachsenen bewährten. Ja Gold, Gold des Geistes und Herzens, reines, ächtes, im Feuer des lebendigen Christenthums durchglühtes Gold findet sich sogar in Hülle und Fülle vor, aber heraus-

gebrochen muß es für die großen Kinder Gottes erst werden, da dieselben doch nur selten mehr sich mit der beliebten Fassung für die kleine Kinderwelt befreunden werden. Ich traute aber da meinen eigenen Excerpten doch nicht hinlänglich, ob ich das Rechte überall getroffen habe und wandte mich deshalb an meinen hochverehrten Freund, den geist- und gemüthverwandten Neffen des Hochseligen Christoph von Schmid, an Herrn Pfarrer und k. Schulinspektor Dr. Albert Werfer in Otterswang (Württemberg), der meiner Bitte, diese Arbeit für mich zu übernehmen, bereitwilligst sogleich entsprach und in kürzester Zeit dieselbe fertig stellte. Die verehrten Leser und Leserinnen erhalten damit eine Auswahl der schönsten Sentenzen des edelsten und besten aller Jugendfreunde aus den allerbesten Händen.

Das Richtige in der Auswahl aus Sailer's Schriften zu treffen, das getraute

ich mir schon eher zu, und sollte meine Auswahl Anklang finden, so ist das von ächt christlichem Sinne durchwebte Geistes- und Gemüthsleben Sailer's, wie es in seinen zahlreichen Schriften vor uns dargelegt ist, nicht bloß einem breiten, sondern auch einem tiefen Meere zu vergleichen, aus dem sich immer wieder die schönsten und reinsten „Perlen" hervorholen lassen. Was ich diesmal bot, soll nur das Verlangen nach mehr reizen.

Findet eine Sammlung solcher „Sentenzen", die wie reife Saatkörner aus der Fülle christlicher Lebensauffassung und Erfahrung hervorgingen und darum in dem Erdreich „guter Herzen" wieder neues, ächt christliches Leben zu schaffen vermögen und von denen schon der alte Cicero sagt: Gravissimae sunt ad beate vivendum breviter enuntiatae sententiae (de fin. 2, 7, 20), freundliche Aufnahme, so soll in zwangloser Folge noch

das ein oder andere solcher Bändchen in bunter Reihe folgen.

Daß aber diese „Sentenzen", „Goldkörner und Perlen", unter der segnenden Hand Gottes wirklich zu Saatkörnern eines Lebens in und für Christus werden, ist der höchste und eigentliche Wunsch des

Augsburg, am St. Elsbethstag 1878.

Verlegers—Herausgebers.

Inhalts=Verzeichniß.

Goldkörner

aus

den Schriften

von

Christoph von Schmid

gesammelt

von

Dr. Albert Werfer.

Religion/ Gebet und Gottesfurcht.

Werth der Religion.

Nur die Religion kann den Menschen wahrhaft bilden, ihm einen wahren Werth verleihen, ihn beglücken und in Noth und Tod ihn trösten.

Was wir von Gott sehen.

Gott sehen wir freilich nicht; aber daß Er die Welt regiere und für die Menschen sorge, das sehen wir.

Das gelobte Land.

Wenn die Menschen Alles das thun würden, was Christus sie gelehrt, so würde die Erde bald ganz zu einem gelobten Lande werden.

Wie Gott mit den Menschen redet.

Gott redet zwar nicht mit mir, wie Menschen mit Menschen reden, allein Er gibt mir gute Gedanken ein; Er sendet mir Trost und Freude in

das Herz; Er gibt mir seine Liebe durch seine Gaben, durch seine väterlichen Schickungen zu erkennen.

Nie allein!

Wie selig ist der Mensch, der Dich, o Gott, erkennt, Dich liebt, sein Vertrauen auf Dich setzt! Er ist nirgends allein, überall ist ein Freund mit ihm, an den er sich in allen Nöthen wenden kann. Ja bei Dir, liebster Vater im Himmel, finde ich immer die sicherste Zuversicht, den einzigen Trost, die beste Hilfe. O seliger Augenblick, da ich Dein Angesicht sehen werde.

Das größte Glück.

O Gott, was wäre ich ohne Kenntniß von Dir, von Deinem lieben Sohne, von Seinen Lehren und Verheißungen! Ich wäre der elendeste Mensch auf Erden! O daß doch alle Menschen einsehen möchten, welcher Segen, welches Heil es ist, Dich, o Vater, und den Du gesandt hast, Jesum Christum, zu erkennen!

Gehe nie an einer offenen Kirche vorbei.

Gehe, wenn es je Zeit und Umstände erlauben, nie an einer offenen Kirche vorbei; denn sie ist ja zur Anbetung deines Schöpfers erbaut und der Thurm ist gleichsam ein aufgestreckter Finger, der zum Himmel zeigt. Wie solltest du eine Gelegenheit, dein Herz zum Himmel zu erheben und dich vor deinem größten Wohlthäter niederzuwerfen, ungenützt vorbeigehen lassen!

Auch magst du da leicht ein Gemälde oder sonst ein Kunstwerk sehen, das dich freut und dir das Herz erweitert; oder du kannst vielleicht irgend einen Spruch lesen, der dir Trost und Muth gewährt und dich im Guten stärkt.

Aechte und falsche Religiosität.

Ach, wie hart ist es doch, daß ein Mensch, dessen Herz am Irdischen hängt, Sinn und Gefühl für das Himmlische erlange. Wie fern ist er vom Reiche Gottes, von der wahren Frömmigkeit und der ächten Tugend! Mit einigen auswendig daher gesprochenen Worten glaubt er sich mit Gott abzufinden und mit einigen hingeworfenen Brosamen seines Ueberflusses sich aller Pflichten gegen seine Mitmenschen zu entledigen. Sein Herz bleibt ungebessert, ja er hält in seiner Verblendung wohl gar seine Laster für Tugenden.

Das wichtigste Geschäft.

Gott kennen und Ihn lieben, ist doch das wichtigste Geschäft, das den größten Gewinn bringt. Diesem Geschäfte, das den Geist bildet und ihn einer ewigen Seligkeit fähig macht, müssen alle Geschäfte, die nur die Bedürfnisse des Leibes befriedigen, weit nachstehen.

Auch das kleinste Gute

wirkt hier auf Erden wieder Gutes und ober uns ist Einer, dessen Auge nichts entgeht, der reich genug ist, alles Gute zu vergelten, der das Thun edler Menschen mit Wohlgefallen bemerkt, es oft

nach Jahren erst belohnt, noch den Kindern vergilt, was die Eltern thaten, und der uns in der Ewigkeit erst den schönsten Schatz aufbewahrt hat.

Krankendienst

ist auch Gottesdienst.

Das wahre Glück.

Der Mensch wird nicht eher glücklich, als bis er sich Gott ganz unterwirft, demüthig und liebreich wird gegen alle Menschen. Ohne Gottesfurcht, Liebe und Demuth gibt es kein wahres Glück auf Erden. Es gibt keine wahre Glückseligkeit auf Erden ohne Tugend und keine wahre Tugend ohne Religion.

Die Religion Alles in Allem.

Fleiß und Arbeitsamkeit gewähren uns das tägliche Brod, die Nahrung des Leibes; die Kunst erheitert und verschönt unser Leben. Allein Alles in Allem ist unsere heilige Religion. Sie ist die Nahrung der Seele. Was wäre ohne sie die Arbeit unserer Hände? Was anders, als ein geistloses, mühseliges Wühlen im Staube? Die Religion muß auch die Seele aller wahren, ächten Kunst sein, ja die Seele unsrer Seele.

Verwilderung.

Wenn der Mensch nicht wenigstens einmal in der Woche an Gott und Gottes heilige Gebote erinnert wird, so verwildert er.

Der Himmel im Herzen.

Haltet euch immer fest an Gott, betet gerne und bewahrt euer Gewissen rein. Wer mit Gott Eins ist und Ihn im Herzen trägt, der hat den Himmel im Herzen. Das Gebet gibt Kraft zum Gutesthun und Stärke im Leiden. Es durchdringt die Wolken und bleibt nie unerhört. Ein gutes Gewissen ist in allen Leiden — im Gefängnisse, in Krankheit und beim Herannahen des Todes — ein sanftes Ruhekissen.

Die Lehre und Lehrart Jesu.

Es liegt in der Lehrart und der Lehre Jesu etwas so Hohes und doch Einfaches, Klares und Rührendes, das allein schon hinreichend ist, ihre Göttlichkeit zu bewähren. Man muß staunen, wie Christus Seine hohen Lehren so gar einfach und lieblich in Gleichnissen von den gewöhnlichsten Dingen des alltäglichen Lebens vortrug, daß jede Magd sie verstehen kann.

Die Lehre Jesu ist in jeder Hinsicht unübertrefflich, im Großen wie im Kleinen. Seine Gleichnisse sind so göttlich erhaben als menschlich schön. Er macht die ganze Natur zu uns sprechen; den kleinsten Dingen öffnet Er gleichsam den Mund, daß sie uns heilsame Lehren verkünden. Ein Kind kann, so viel für sein zartes Alter nöthig ist, davon verstehen und ein Mann findet sein ganzes Leben lang genug, dafür zu denken. Möchten wir die Natur mit dem Blicke Jesu anschauen lernen, möchten wir, Seinem Fingerzeige zufolge, ihre

Lehren vernehmen und sie an uns Früchte bringen lassen für's ewige Leben!

An dem Baume voll guter Früchte lehrt er uns, daß wir unsere Stelle auf Erden nicht vergebens einnehmen, sondern reich sein sollen an guten Werken. Der Weinstock, der in alle Reben, die an ihm festgewachsen sind, Kraft und Leben ausströmt, daß sie viele und köstliche Früchte hervorbringen, ist nach Ihm ein liebliches Bild, daß wir nur dann, wenn wir mit Christus vereinigt bleiben, reiche Früchte hervorbringen können.

Sogar das kleinste aller Gesäme, das Waizenkörnlein, das nach und nach zu einem baumartigen Strauch erwächst, zeigt uns, wie das Reich Gottes, die Herrschaft des Wahren und Guten im Menschen zwar vom Kleinen anfängt, aber täglich wachsen und zunehmen muß, bis es seine Vollendung erreicht. Das Waizenkörnlein, das der Ackersmann in die Erde streut, das aber wieder vom Tode aufersteht, erinnert tröstlich daran, daß aus dem Tode neues Leben aufblühe.

Das Unkraut, das man mit der Wurzel ausreißt, bringt uns jene große Lehre Jesu in den Sinn: Jede Pflanze, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzt hat, wird ausgerissen.

Was nur immer von der aufopfernden Liebe und zärtlichen Sorgfalt Jesu für uns Menschen und von unserer folgsamen Liebe und unserm Vertrauen zu Ihm Lehrreiches gesagt werden kann, wird uns in dem trefflichen Gleichnisse von dem guten Hirten, seinen Schafen und dem Wolfe vor Augen gelegt.

Die Henne, die ihre Jungen unter ihren Flügeln versammelt, ist ein Sinnbild der Liebe Jesu zu uns Menschen, der uns alle um sich versammeln und unter Seinen Schutz nehmen will.

Die Taube ist ein Bild der Unschuld und der Einfalt; selbst der Sperling, dessen der himmlische Vater nicht vergißt, verkündet uns, daß dieser Vater noch viel mehr für uns besorgt sei.

Das Feuer, das Wasser, das Salz sind lauter Gegenstände, von denen Jesus inhaltreiche Gleichnisse hergenommen hat. Durch das Bild vom Sauerteig, der das Mehl durchdringt, wird besonders klar, wie die Religion Jesu unser ganzes Thun und Lassen durchdringen müsse. Jedes Bröcklein Brod erinnert uns an das Wort Jesu, womit er weise Sparsamkeit empfiehlt: Sammelt die Bröcklein, damit sie nicht verloren gehen. Sogar die Brosämlein auf dem Tische predigen uns die große Lehre von einer allvergeltenden Gerechtigkeit — sie erinnern an den unbarmherzigen Reichen, der dem schmachtenden Armen nicht einmal ein Brosämlein zukommen ließ und deshalb in der andern Welt vergebens um ein Wassertröpflein flehte.

Empfiehl Gott deine Wege.

Empfiehl deine Angelegenheiten Gott und flehe herzlich zu Ihm, Er wolle Alles so leiten, wie es für dich am besten sei.

Gebetserhörung.

Gott hat seit Jahrhunderten und Jahrtausenden laut der Kirchengeschichte und der heiligen

Schrift Gebete erhört und erhört sie auch heut zu Tage noch, ohne abzuwarten, was die Weisen des Tages dazu sagen würden.

Um was wir bitten sollen.

Der Mensch weiß nicht, um was er bittet. Wir sollten um nichts beten, als Gott wolle das thun, was Er als das Beste für uns erkannt.

Unsere Flügel.

Das Gebet ist eine Gemeinschaft mit Gott. Wer nicht mehr beten mag, ist schon von Gott abgeschieden — ein gottloser Mensch. Beten und Wachen sind gleichsam zwei Flügel, die uns über alle Versuchungen dieses Erdenlebens zum Himmel erheben.

Ruhe und Zufriedenheit.

Nur wahre Frömmigkeit und Tugend machen wahrhaft glücklich, ja sie gewähren auch unter Leiden und Trübsalen, die nie ausbleiben, noch eine Glückseligkeit, eine innere Ruhe und Zufriedenheit, die bei allen Prüfungen unzerstörbar bleibt.

Der Jünger ist nicht über den Meister.

Da Christus so viel für uns gelitten hat und Sein Haupt mit Dornen krönen ließ — wie könnten wir verlangen, ohne alle Leiden und gleichsam auf Rosen in den Himmel einzugehen.

Bei Gott ist kein Ding unmöglich.

Wir dürfen Seiner Allmacht keine Grenze setzen.

Die zehn Gebote

sind so kurz und treffend, daß man sie gar nicht vortrefflicher denken könnte. Die ersten drei Gebote beziehen sich auf Religion, auf den Glauben an Gott, ungeheuchelte Anbetung Gottes, öffentlichen Gottesdienst, ohne welchen durchaus kein Reich bestehen kann. Das vierte Gebot, Ehrerbietung gegen die Eltern, ist nicht minder wichtig; in ihnen ehren wir ja Gott selbst; Undank und Lieblosigkeit gegen die Eltern sollte auch von weltlichen Regierungen bestraft werden. Die übrigen Gebote: du sollst nicht tödten, nicht Unkeuschheit treiben, nicht stehlen, nicht falsches Zeugniß geben, nicht begehren deines Nächsten Hausfrau und Gut — sind für Menschen, wie sie nun einmal sind, ganz unumgänglich nothwendig. Sie gebieten das, worauf in jedem wohlgeordneten Staate festgehalten werden muß: Sicherheit des Lebens, öffentliche Zucht und Ehrbarkeit, Sicherheit des Eigenthums, Treue und Glauben, Heiligkeit der Ehe. Wie glückselig würde ein Land sein, in dem diese Gebote allgemein befolgt würden!

Aeußeres und Inneres.

Wir sinnliche Menschen müssen etwas Sichtbares haben, das uns an das Unsichtbare, an göttliche Dinge erinnert. Ja, wenn wir anders Gott in Wahrheit anbeten, so dringt uns schon unser Herz, die innere Anbetung auch äußerlich auf eine würdige Art an den Tag zu legen.

Die größte aller Wahrheiten.

Wie erhebend ist der Gedanke: Gott, der allmächtige Herr Himmels und der Erde, sei der Vater der Menschen. Wenn Jesus Christus nur diese einzige, große Wahrheit gelehrt hätte, welchen unendlichen Dank wären wir ihm schon schuldig!

Der untrüglichste Spiegel.

Welch ein schönes, welch ein erhebendes Vorbild ist Jesus für uns! Wenn man nur immer gewöhnliche, alltägliche Menschen um sich sieht, so hält man sich leicht für gut genug und ist wenig darum bekümmert, besser zu werden. Das Leben Jesu soll uns gleichsam ein heller Spiegel sein, in den wir fleißig hineinsehen, um Seinem Bilde ähnlich zu werden.

Das Thun die reichste Quelle der Erkenntniß.

Die christliche Religion enthält Geheimnisse, die wir nicht begreifen können. Allein da sie offenbar gute und selige Menschen schafft, so muß sie gut sein. Halte dich an den Ausspruch ihres Stifters: Wer meine Lehre befolgt, wird inne werden, daß sie von Gott ist.

Das große Räthsel und seine Lösung.

Die christliche Religion gibt über die Verderbtheit der Menschen, über die Kürze des menschlichen Lebens, über diese unsere kurze Prüfungszeit auf Erden und über das, was wir nach dem Tode zu erwarten haben, die wichtigsten Auf-

schlüsse. Ohne diese Erkenntniß bliebe der Mensch ein unauflösliches Räthsel.

Das Volk der Juden

ist uns ein redender, umherwandelnder Beweis, daß jene Begebenheiten, welche die heilige Geschichte uns von ihnen erzählt, sich wirklich zugetragen haben. Sie sind in alle Welt zerstreut, sie erscheinen unter allen Völkern, unter denen sie wohnen, noch immer als ein besonderes, eigenthümliches Volk.

Das größte Wunder.

Das Christenthum hat seine weite Verbreitung zwölf Männern zu danken, die arme Fischer und sonst ungelehrte Leute waren. Diese frommen, redlichen Männer, die von der Verkündigung des Evangeliums keinen zeitlichen Gewinn hatten, die sich dadurch nichts als Schmach und Verfolgung zuzogen, bezeugten, daß sie die Thaten Jesu mit Augen gesehen, daß sie seine Worte aus seinem Munde vernommen und bestätigten ihre Aussage mit Vergießung ihres Blutes und unter den schrecklichsten Todesqualen. Die ganze Macht der Römer, dieses allgewaltigen Reiches, im Besitze der Wissenschaften und furchtbarer Streitkräfte, widersetzte sich ihnen. Allein vergebens! Ueberall sanken die Götzentempel; das Christenthum siegte. Einige läugnen die Wunder, durch die das Christenthum verbreitet worden; alsdann aber wäre diese Verbreitung ohne Wunder gerade das allergrößte Wunder.

Der unanfechtbarste Beweis für die Wahrheit des Christenthumes.

Den schönsten und lieblichsten Beweis von der Vortrefflichkeit der christlichen Religion erblicken wir in ihren herrlichen Früchten. In jeder Stadt, jedem Dörflein, wo die Einwohner nicht bloß mit dem Munde, sondern in der That Christen sind, da blühen gute Sitten, Treue und Glaube, Zucht und Ehrbarkeit, Eintracht und Liebe, Barmherzigkeit und Wohlthätigkeit, Ruhe und Zufriedenheit. Dort aber, wo die Menschen von diesem himmlischen Lichte nicht erleuchtet sind, da sitzen sie noch im Schatten des Todes. Wo die Christen in ihrer Religion erkaltet sind, da erkaltete auch die Liebe; Herrschsucht, Eigennutz, Gräuel der Unzucht, Lug, Trug, Selbstmord und alle Laster und Verbrechen nahmen überhand. So sehen wir, wenn wir nur die Augen öffnen und in der Welt umher oder in unser Herz hineinblicken wollen, daß die Religion Jesu das schönste, edelste Geschenk des Himmels sei.

Seligkeit des wahren Christen.

Was ist es um einen Christen doch Seliges! Um das Christenthum Großes! Ein Christ, der es von ganzem Herzen wäre, müßte der glücklichste Mensch auf Erden sein — mitten in der Nacht eines Kerkers, mitten in den Flammen eines Scheiterhaufens. Diese Aussichten in die Ewigkeit!

Unbezahlbare Schulden.

Wir bleiben immer bei dem lieben Gott im Rest.

Der reichste Dienstherr.

Die Bauern sagen: Dem diene ich am liebsten, der am meisten Lohn gibt. Nun, so dienet Gott!

Vater unser,

der Du bist im Himmel. So sagen wir des Tages wohl zehnmal und sind mit unsern Gedanken auf der Erde und suchen unsern Himmel auf der Erde.

Noch einmal das „Vater unser“.

Beim Erwachen: Vater unser &c.
Beim Aufstehen: Geheiligt werde Dein Name!
Beim Essen: Gib uns heute unser tägliches Brod!
Unter Tags und bei der Arbeit: Dein Wille geschehe!
In der Kirche: Zukomme uns Dein Reich!
Wenn wir gesündigt: Vergib uns unsere Schulden!
Wenn wir beleidigt werden: Wie wir vergeben &c.
In Versuchungen: Führe uns nicht in Versuchung!
In der Leidensstunde: Erlöse uns von dem Uebel. Amen.

Beste Schrifterklärung.

Erkläre die Schrift immer aus der Schrift. Es ist kein Spruch darin, auf den sich nicht andere Sprüche, Beispiele, Gleichnisse beziehen.

Die göttliche Vorsehung.

Werth und Bedeutung des alltäglichen Lebens.

Tausend kleine Umstände kommen in dem täglichen Leben vor, auf die wir nicht achten und die doch von den wichtigsten Folgen sind und oft das Schicksal vieler Menschen entscheiden.

In den anscheinenden Zufällen des menschlichen Lebens verherrlicht sich die göttliche Vorsehung. Wie ein geschickter Tonkünstler tausenderlei Töne, ja mitunter selbst Mißlaute zu einem wohllautenden Ganzen zu vereinigen weiß, so fügt die göttliche Allmacht und Weisheit tausenderlei theils angenehme, theils unangenehme Ereignisse unsers Lebens zu einem wohlübereinstimmenden Ganzen zusammen. Möchten wir unser Leben in dieser Hinsicht öfter aufmerksam überdenken — wie oft würden wir Anlaß finden, Gott für seine weisen und liebreichen Anordnungen mit frohem Herzen zu loben und zu preisen!

Gott ist ein treuer Vergelter.

Er vergißt auch das nicht, an dessen Belohnung wir gar nie gedacht haben.

Der für die Vögel sorgt,

der kann unser nicht vergessen.

Gott lenkt alle, auch die kleinsten Dinge.

Gottes heilige Vorsehung waltet über uns. Nichts kommt von ungefähr. Ohne Gottes Willen fällt auch nicht ein Haar von unserm Haupte. Ihm ist es leicht, zu helfen und zu retten. Er braucht uns keinen Engel zu senden. Er kann es durch das geringste Ding. Er bedient sich oft kleiner Mittel, vielen Menschen große Wohlthaten zu erweisen. Er kann aus einem kleinen Unglück uns ein großes Glück bereiten.

Die beste Schutzwehr vor Zweifeln und Verzweifeln.

Wenn wir nicht denken würden, Gott habe es geschehen lassen, so müßten wir manchmal verzweifeln. Nur der Glaube, daß Gott Alles recht mache, daß gerade dies, was er geschehen läßt, das Allerbeste sei, kann uns aufrecht erhalten, daß wir dem Schmerze nicht unterliegen.

Was unser im Himmel wartet.

Guter Gott, da Du schon auf dieser Welt die Leiden in so große Freuden zu verwandeln weißt, wie wird es erst bei Dir im Himmel sein? Dort wartet vielleicht eine unüberschwengliche Seligkeit auf uns.

Gott weiß allein, was uns Menschen gut ist.

Nach seiner Weisheit kann Er, der nichts als unser Bestes will, uns nicht immer so schnell erhören oder uns gerade auf die Art helfen, wie wir es wünschen. Die Wünsche des Menschen sind oft sehr thöricht; ja manchmal würde auch das, was uns sehr gut scheint, uns doch nicht zum Besten gereichen. Indeß ist ein frommes Gebet nie vergebens. Gott hilft oft später und anders als wir wünschen, aber besser, als wir es immer wünschen können.

Gottes Wege.

Nicht das geringste Gute bleibt ohne gute Folgen. Gott bedient sich desselben, edle Herzen zu rühren und durch sie uns aus der Noth zu retten.

Hier und dort, allewege ist Gott unser Hort.

Wenn das Plätzchen, das uns Gott auf Erden angewiesen hat, nicht mehr für uns taugt, so bereitet Er uns ein anderes. Das müssen wir Seiner Güte zutrauen.

„Meine Wege sind nicht eure Wege".

Nichts verherrlicht die Vorsehung Gottes so sehr, als daß sie auch unsere Unbesonnenheiten zum Besten zu leiten weiß, ja daß nicht selten

unsere unüberlegten Handlungen zu unserm Glücke ausschlagen, während unsere wohlbedachten Unternehmungen oft zu gar nichts werden oder manchmal uns gar zum Schaden gereichen. So zeigt Gott, daß Er die menschlichen Begebenheiten lenke; so erkennen wir, daß wir bei Allem, was wir thun und vorhaben, unser erstes Vertrauen auf Ihn setzen und alle Ehre Ihm allein geben sollen. Freilich bringen Leichtsinn und Unbesonnenheit ihrer Natur nach immer traurige Folgen und wenn Gott freudige Begebenheiten daraus entstehen läßt, so ist es lediglich Seine Gnade und Erbarmung.

Wozu oft so schwere Drangsale und Leiden.

Es ist betrübend, ja schauerlich, die blutigen Blätter der Geschichte zu durchlesen; wir können in dem furchtbaren Getümmel der Schlachten und in den Verheerungen des Krieges uns nicht zurechtfinden, nicht absehen, wozu Gott solche schwere Leiden über ganze Völker verhänge. Allein unter den vielen traurigen Weltbegebenheiten kommen doch einzelne Ereignisse vor, aus denen Gottes weise Vorsicht, seine Huld und Liebe recht freundlich hervorleuchtet. Aus diesen kleinen Theilen der Geschichte können wir abnehmen, daß auch das große Ganze unter Gottes Leitung steht und von Ihm zu einem weisen, menschenfreundlichen Zweck geleitet werde.

Bete, hoffe, harre!

Manchmal scheint es uns, als ob sich Gott gar nicht um uns bekümmere. Wir begreifen nicht, warum er unser Gebet nicht erhöre. Wir thun aber damit dem lieben Gott Unrecht. Er weiß am Ende Alles schöner und besser zu machen, als wir wünschen und hoffen. Wir müssen nur Geduld haben und warten können.

Gott muß allzeit das Beste thun.

Was wir thun können, ist nur wenig. Das Beste muß doch Gott thun. Wir können nur pflanzen und begießen, Er aber gibt das Gedeihen.

Der beste Ort.

Wohin dich Gott auch führen wird und wie hart auch deine Lage sein möge, in die du kommen wirst, so denke immer: Das ist der beste Ort, die heilsamste Lage für mich, so hart und elend es mir darin auch geht. Glaube, daß gerade diese Lage nothwendig sei, dich in der Tugend zu vollenden und dich einmal selig zu machen.

Das Menschenleben ein Wunder der Allmacht, Weisheit und Güte Gottes.

Gott läßt oft den unbedeutendsten Umstand den Anfang einer ganzen Reihe wichtiger Begebenheiten werden und lenkt die verschiedensten scheinbaren Zufälle Einem Ziele zu, so daß jedes Menschenleben, wenn wir es — was wohl erst

jenseits vollkommen geschehen wird — mit einem Blicke übersehen, als ein schön geordnetes Ganze, als ein Wunder seiner Allmacht, Weisheit und Güte erscheinen wird.

Ein Gleichniß.

Wenn ein Mann, von dessen Einsicht und Denkart wir überzeugt sind, etwas thut, das uns nicht einleuchtet, so müssen wir nicht sogleich urtheilen, es sei unklug oder gar unedel. Wir müssen warten können. Am Ende wird sich finden, er habe Recht, wir aber Unrecht gehabt. Geht es ja manchmal selbst mit Dem so, was der liebe Gott thut oder geschehen läßt. Von vornherein ist es uns nicht selten unbegreiflich, aber nachher und am Ende sehen wir erst ein, daß es gerade so sein mußte. Es dürfte also sehr weise sein, nicht vor der Zeit über die Absichten eines vernünftigen, edlen Mannes, noch viel weniger über die allzeit weisesten und liebevollsten Absichten Gottes ein voreiliges Urtheil zu fällen.

Zweck und Mittel.

Der unendlich weise Gott weiß durch Ein Mittel immer mehrere Zwecke zu erreichen; nur wir kurzsichtige Menschen müssen uns öfter vieler Mittel bedienen, um Einen Zweck zu erreichen, der gar oft dennoch unerreicht bleibt.

Mach dir keinen Götzen neben Gott.

Setze auf das todte Geld nicht mehr Vertrauen, als auf den lebendigen Gott. Gott wird

helfen. Er macht Alles weise und gut. Am schwülen Sommertage läßt er ein kühles Lüftchen wehen, die ermatteten Schnitter zu erquicken. So wird Er uns in unsern heißen Leiden auch Kühlung verschaffen, wenn es seinen weisesten Absichten gemäß ist.

Es ist Einer ober uns,

der unermeßlich reich ist und Alles bezahlt.

Der beste Vormund.

Die göttliche Vorsicht hält als ein weiser Vormund ihre Segensgaben nur zurück, bis wir fähig sind, sie zu genießen.

Nicht mein, sondern Dein Wille geschehe!

Die Menschen wollen nur immer, daß es so gehe, wie sie wollen. Müssen wir nicht alle unsere Neigungen, Wünsche, Hoffnungen Gottes Willen unterwerfen? Können wir anderswo Beruhigung bei widrigen Schicksalen finden? Können wir außerdem einen Augenblick sicher sein, daß wir nicht geradezu in unser Elend hineinrennen und auch andere elend machen? So lange wir unsern Willen nicht wie Abraham seinen Sohn Isaak schlachten und opfern können, ist noch kein Heil darin.

Die Quellen des Muthes.

Wer fest an die Vorsehung glauben kann, wird immer ein Uebermaß von Muth haben.

Liebe.

Die Sonne der Geisterwelt.

Liebe ist die rechte Sonne in der Geisterwelt, die Alles erwärmt und belebt. Ohne sie wäre die Welt ein dumpfes, trauriges Gefängniß.

Macht der Liebe.

Liebe kann einen düstern Kerker zu einem Paradiese umschaffen.

Die wahre Menschenfreundlichkeit,

diese himmlische Blume, kann nicht aus der schmutzigen Wurzel des Eigennutzes emporblühen; sie kommt nur aus dem Grunde eines reinen, wohlwollenden Herzens; sie ist nur der Abglanz und Wiederschein jener himmlischen Liebe, die das Wesen unserer heiligen Religion ausmacht und jedes wahrhaft fromme Herz erfüllen muß.

Gott ist die Liebe.

Er liebt alle Menschen als seine Kinder. Er läßt sogar seinen ungerathenen Kindern unter ihnen noch seine Sonne scheinen und gibt ibnen

Thau und Regen. Er will, daß auch diese sich bessern und daß einst Alle zu Ihm in den Himmel kommen. Ja, der Sohn Gottes gab sogar sein Leben dahin und vergoß sein Blut, sie zu retten. So müssen auch wir die lautere Liebe sein. Wir müssen alle Menschen als unsere Geschwister lieben, ihnen Gutes thun und auch die feindseligen, bösartigen nicht von unserer Liebe ausschließen. Wir sollen bereit sein, selbst unser Leben für sie dahin zu geben. Wir sollen sie lieben wie uns selbst. Ja, unsere Liebe muß sich von der Erde zum Himmel emporschwingen. Wir müssen Gott, der über Alles liebenswürdig ist, nicht nur über Alles lieben, wir müssen auch trachten, Ihm an Liebe zu gleichen.

Nur diese heilige Liebe gegen Gott und die Menschen macht uns fähig, einst in den Himmel aufgenommen zu werden. Eine lieblose Menschenseele würde selbst im Himmel unselig sein. Wer noch haßt, taugt nicht hinein. Die Liebe ist die Quelle aller Seligkeit; sie macht den Himmel erst zum Himmel.

Was man mit Gott und aus Liebe zu den Menschen anfängt, bringt man auch glücklich zu Ende.

Das große Vaterherz Gottes.

Gott, der die Gefühle der zärtlichsten Liebe in die Herzen aller Väter und Mütter legte, hat noch eine unendlich größere Liebe gegen alle Menschen und sorgt zärtlicher für sie, als Väter

und Mütter auf Erden nur immer für ihre Kinder sorgen können. Möchten wir alle in dem erfreuenden Glauben, daß ein großes Vaterherz dort oben für uns Alle schlage, leben und sterben. Denn dieser Glaube ist doch in Noth und Tod, gegen die kein Stand auf Erden ein Privilegium hat, gegen die kein Ordensstern und keine Krone schützt, unser einziger Trost.

Das größte Werk Gottes.

Groß und herrlich sind alle Deine Werke, o Gott; aber darin, daß Du die Sünder besserst und selig machst, zeigest Du Dich am herrlichsten.

Das Kennzeichen des Christen.

Die christliche Liebe, dieses schöne Kennzeichen wahrer Christen, macht den Leidenden das Leiden nicht nur leicht, sondern durch unzählige Beweise der herzlichen Theilnahme sogar zur Quelle süßer Freuden.

Der Centralpunkt der christlichen Religion.

Christus hat die Liebe zum Centralpunkt seiner heiligen Religion gemacht. Von diesem Centralpunkte muß Alles ausgehen und auf ihn Alles zurückkommen. Ohne Liebe ist das Leben eine Last. Liebe macht alles Elend leicht, ja das Elend selbst durch zärtliche Theilnahme, Bemühung zu helfen — zu einer Quelle neuer, unsäglicher Freuden. Ach, warum plagen sich doch die

Menschen einander so viel auf dieser schönen Welt? Wie gut könntet ihr's haben, wenn ihr gut mit einander sein wolltet! Aber nun ist's vor euren Augen verborgen. Laßt uns die Menschen aber dennoch lieben, wie sie sind, und uns in der Liebe üben. Können wir einmal lieben, nachsichtig sein, vergeben, so wird uns Vieles, das uns vorhin schwer war, leicht, wo nicht gar angenehm werden. Nach und nach gewinnen wir auch die rohesten, zänkischsten, eigennützigsten Menschen für uns. Die Kraft der Liebe ist sanft, aber allmächtig. Ihr warmer Odem durchdringt Alles mit unmerklicher (oft langsamer), aber unwiderstehlicher Kraft, gleichwie die warme Frühlingsluft ungeheure Schnee- und Eismassen unmerklich schmilzt und aus dem alten, halb abgestorbenen Baumrumpf noch zartes, junges Laub und frische Blüthen hervorlockt.

Irdische und christliche Liebe.

Die Liebe irdischer Menschen gegen einander ist ein schwaches Flämmchen; das geringste Lüftchen, der leiseste Hauch weht es weg.

Lieben und Wissen.

Besser wenig wissen und viel lieben, als viel wissen und wenig lieben.

Allmacht der Liebe.

Liebe kann Alles.

Wohlthun und Barmherzigkeit.

Das seligste Gefühl.

O es ist doch ein seliges Gefühl, Andere aus der Noth errettet zu haben.

Wohlthaten ohne Geld.

Man kann auch, ohne Geld zu haben, gegen Arme wohlthätig sein.

Wohlthätigkeit und Selbstbeherrschung.

Wie viel Gutes könnten die Menschen thun, wenn sie ihre Eßlust bezähmen könnten. Die Freude des Herzens, Arme zu erquicken, ist unendlich höher als das geringe, kurze Vergnügen an einer Lieblingsspeise.

Die schönste Freude der Reichen.

Reiche Leute könnten, wenn sie es recht verständen, in der Wohlthätigkeit eine größere Freude haben, als in tausend anderen Dingen, die für Geld zu haben sind. Sie würden dann

aus eigener Erfahrung lernen, wie wahr das Wort unseres göttlichen Erlösers sei: Seliger ist geben als nehmen.

Das best angelegte Kapital.

Was wir von zeitlichen Gütern zum Besten unserer leidenden Mitmenschen verwenden, ist lauter Gewinn. Es ist ein Kapital, das für eine bessere Welt angelegt wird und keiner Gefahr ausgesetzt ist, verloren zu gehen. Dort wird es uns dereinst reichliche Zinsen tragen.

Wohlthätigkeit und Dankbarkeit

sind gleich schöne Tugenden und ich denke, damit beide stattfinden mögen, hat Gott die Güter dieser Erde so ungleich ausgetheilt.

Der beste Dank gegen Gott.

Wir können dem großen Wohlthäter da oben für das Glück, das er uns gab, nicht besser danken, als wenn wir darauf bedacht sind, Glückliche zu machen.

Man muß das Gute nie halb thun;

den Zweig, den wir pflanzen, müssen wir auch begießen.

Ein Wechsel auf die Ewigkeit.

Was wir den Armen geben, ist ein Wechsel, gültig und zahlbar in jener Welt.

Undank

ist, wie das Sprüchwort sagt, der Welt Lohn, doch soll uns das nicht abhalten, wohlthätig zu sein; wir haben alsdann den Dank in der anderen Welt gut. Wer reichlich aussäet, wird immer, entweder hier oder dort, reichlich einernten.

Das größte Almosen.

Es gibt kein größeres Almosen, als das ein Armer dem andern gibt. Solche Almosen sind Gott am wohlgefälligsten.

Fleiß und Zufriedenheit.

Reich und arm.

Wer mit dem zufrieden ist, was er hat, ist reich; wer aber mehr verlangt, als er nöthig hat, ist arm und hätte er auch die ganze Welt. Wir wollen für das, was wir haben, Gott täglich danken.

Quelle des Friedens.

Wenn wir recht thun, so erfüllt süßer Friede unser Herz. Gott gibt uns durch das Gewissen zu erkennen, daß Er mit uns zufrieden sei.

Es ist keine Lage des Lebens so schlimm,

die man nicht durch Fleiß, Nachdenken und Betriebsamkeit erträglich, ja angenehm machen könnte. Der Fleiß kann eine Wildniß in ein Land verwandeln, das von Milch und Honig fließt.

Das Glück bedarf keines Palastes.

Auch unter einem Strohdach kann man vergnügt und glücklich leben, wenn man Gott liebt und in Frieden und Eintracht lebt.

Lebensregel.

Wer sich nicht mit eitlen Wünschen quält und sich keine unnützen Ausgaben macht, kann auch mit dem Wenigen, das er hat, zufrieden sein und hat immer noch etwas übrig, um dürftigen Mitmenschen kleine Wohlthaten zu erzeigen.

Auf unser Herz kommt Alles an,

ob dies recht gestellt sei. Der Ort ist dann ganz und gar gleichgültig. Es gibt eine inwendige Heiterkeit, einen inneren herrlichen Muth — den Sonnenschein des Gemüths, der auf Alles ringsum goldne Zauberschimmer wirft und nackte Felsen mit Grün und Blumen kränzt.

Ungekannte Quellen des Glückes.

Ein bestimmtes, wenn gleich ein ermüdendes, rauhes Tagwerk ist eine der ungekanntesten Glückseligkeitsquellen und eine der reichsten — nur nach gethaner Arbeit ist gut ruhen.

Einschränkung ist eine andere Hauptquelle des Glückes. Wird die Zahl unserer Vergnügungen geringer, ihr Umkreis enger, kommen sie seltener, so genießen wir freilich nicht so viel Freuden, aber diese mehr, wir genießen sie ganz.

Abgeschiedenheit von dem wilden Tummelplatze aller Leidenschaften, Thorheiten und Laster dieser Welt; stiller Selbst- und Naturgenuß, Gottesfreude, dürftiger Unterhalt, hie und da ein Freundesbesuch ist das non plus ultra meiner Wünsche für diese Welt.

Gott ist nicht nur des Lichtes Quell,
Auch unser Ruhepunkt,
Und was in Ihm nicht ruht,
Ist unstet wie des Meeres Wog'
Und kann nicht ruhn,
Und kann nicht ruhn —
Bis es im Centrum aller Seligkeit
Verloren — nimmermehr sich regt,
Als nur in Ihm.

Eine Idylle.

So abgeschieden, so voll Himmels,
So satt unheiligen Getümmels
Möcht' ich im Schooß umbüschter Au'n
Mein Eremitengärtchen bau'n.
Bei armer Kost und stillem Buch
Und Saitenspiel mir selbst genug:
Bis mich mein Genius verjüngt
Zur Schaar verwandter Geister bringt.

Das Herz ein Kloster.

Mein Herz, sei du mir meine Zelle!
Da rett' ich mich hinein,
Dein Innerstes sei die Kapelle,
Da wohne Gott allein!

Suche nie außer Dir wahres Wohlsein, such's in Dir; nein, such's in Einem, in dem allein Alles und außer dem kein Heil, also auch keine Heiterkeit, Freude, wahres Wohlsein ist — in Jesus Christus, dem besten Freunde, der dich nie, ewig nie verläßt, der dir nie untreu wird, werde nur du Ihm nie treulos.

Was am Ende das Beste ist.

Auch in einer Hütte — und in einer Hütte oft noch leichter als auf einem Schlosse — kann man zufrieden leben und selig sterben. Und das ist am Ende doch das Beste.

Der Hunger ist ein kostbares Gewürz, desgleichen man in den Gewürzschachteln der Reichen keines findet und das die Armen umsonst haben. So gleicht der liebe Gott Alles aus.

Alles ist zu etwas gut.

Alles in der Welt, was Gott geschehen läßt, ist irgend wozu gut. Wir sehen es jedoch oft erst in späten Jahren ein, selbst wenn Gott ein großes Opfer von uns fordert, so gibt er uns auch Kraft, es zu bringen.

Gott macht Alles recht.

Nur nicht so **bald** wir wollen und **gerade** so, wie wir wollen. Harre, dulde noch eine Zeit und du wirst Ihm auf den Knieen danken müssen.

Die Sünde und das Böse.

Das einzige wahre Uebel.

Es gibt nur ein einziges wahres Uebel in der Welt, das wir zu fürchten haben, und das ist die Sünde.

Die Welt ist böse,

sehr böse — Alles ist möglich und selbst Engel fielen.

Stolz und Eigennutz

sind ein Abgrund des Bösen. Sie ersticken jede gute Empfindung, alles Gefühl für Gott und Menschen.

Thu, was recht ist.

Man darf nie, auch nicht das Geringste offenbar Böse thun, um größeres Böse zu verhüten. Man muß die Gebote Gottes genau erfüllen und darf kein Haar breit davon abweichen, wenn auch dem Anschein nach allerlei Uebel daraus entstehen könnten. Thu, was recht ist und überlaß den Erfolg Gott.

Das furchtbarste Gift.

Kein Gift kann in dem Leibe des Menschen eine solche furchtbare Zerstörung anrichten, als eine böse That in der Seele des Menschen.

Das kostbarste Kleinod.

Ach, das schrecklichste, ja das einzige Uebel ist die Schuld. Armuth, harte Arbeit, ja selbst die schmerzlichsten Krankheiten und der bitterste Tod sind nur leichte Bürden gegen die Zentnerlast eines bösen Gewissens. Glücklich, ja selig, wer ein gutes Gewissen bewahrt hat; er ist reich und wäre er auch der ärmste Taglöhner im Lande. Das gute Gewissen ist ein Kleinod, das über alle Schätze der Welt geht; Sterne und Ordensbänder sind dagegen nur eitle Spielwerke.

Ein Räthsel.

Was für ein seltsames Geschöpf ist doch der Mensch, daß er sich nicht entsetzt, ein Verbrechen zu begehen, dessen Namen er nicht auszusprechen wagt.

Traue keiner Leidenschaft.

Die Leidenschaft, die man die zärtlichste nennt, kann den Menschen grausam machen wie einen Tiger. Kein Mensch traue einer Leidenschaft, wie sie auch immer heiße; sie verblendet den Verstand und vergiftet das Herz.

Ein Blick ins innerste Innere.

Jeder Bösewicht fühlt in seinem Innern, daß er noch etwas Schrecklicheres zu fürchten habe, als Galgen und Rad.

Die Folgen einer einzigen That.

O was für mannigfaltiges Elend richtet eine einzige böse That an! Und wie leicht wäre sie zu vermeiden, wenn man seine unbändigen Leidenschaften bändigen wollte!

Was die Menschen hindert, glücklich zu sein.

Die Menschen könnten auf Erden so glücklich leben wie schuldlose Kinder, wenn ihre verderblichen Leidenschaften nicht wären, oder vielmehr, wenn die Menschen sich ihre Leidenschaften nicht über den Kopf wachsen ließen. Allein daher kommt alles menschliche Elend auf Erden.

Die Eitelkeit

hält man kaum für Sünde und doch kann sie ein großes Unheil anstiften.

Menschliche und göttliche Strafen.

Alle, auch die schrecklichsten Strafen, die von Menschen an Menschen auf dieser Welt vollstreckt werden, sind nichts gegen jene Strafen, womit der gerechte, heilige Gott in jener Welt böse Menschen bestraft.

Sei beständig auf der Wache.

Jede der sieben Tod- und Hauptsünden fängt zuerst vom Kleinen an. Sie gleicht anfangs einem Funken, der eine große Feuersbrunst anrichten, einer kleinen übelverwahrten Spalte, die ein ganzes Schiff in den Abgrund ziehen kann. Wache daher über die erste aufkeimende Neigung zum Bösen und unterdrücke sie. Alles, was köstlich ist, ist nichts über eine reine Seele.

Unvorsichtigkeit.

Ach, in wie vielen Leiden kann sogar eine einzige jugendliche Unvorsichtigkeit den Menschen verwickeln!

Maxime.

Wenn wir gefehlt haben, so soll uns nichts zu schwer sein, den Fehler, so viel möglich, wieder gut zu machen.

Abscheulichkeit der Lüge.

Lügen bringen immer unselige Früchte. Auch die kleinste Lüge ist ein böses Samenkorn, das zu einem Giftkraute aufschießen, weit um sich wuchern und vielen Menschen verderblich werden kann. Alles Falsche, Unächte sowohl in Worten als Sachen soll uns verhaßt sein.

Schein und Sein.

Alle Falschheit sei von uns verbannt, alle Unredlichkeit, alle Verstellung, alle nur anschei-

nende Tugend, alle Scheinheiligkeit. Nur die altdeutsche Redlichkeit, nur unverstelltes Wohlwollen gegen unsere Mitmenschen, Frömmigkeit, nicht Frömmelei erfülle unser ganzes Herz. Diese sind kostbare Edelsteine, die sowohl in dieser als jener welt vollgültigen Werth haben.

Das kleinere Uebel.

Es ist besser, alles Elend zu erdulden, als sein Gewissen verletzen.

Was von einem Augenblick abhängt.

Der Augenblick sündhafter Lust ist nur ein Augenblick der Lust und dann lodert eine Hölle von Gewissensbissen in dir auf. Der Augenblick der Versagung ist ein bitterer Augenblick, dem aber ein Himmel voll Freude folgt.

Schuld und Sünde.

Das Erbgebrechen der menschlichen Natur.

Irrthum, Sünde und Elend sind das Erbtheil aller Sterblichen. Jeder Mensch, der in sich geht und sich selbst näher kennen lernt, fühlt einen Mangel, ein Gebrechen in sich, dem er selbst nicht abhelfen kann. Er ahnet es, daß mit dem ganzen Menschengeschlechte etwas vorgegangen sein müsse, das sein Inneres verfinsterte und zerrüttete, es von Gott entfernte und der Unwissenheit, der Sünde und dem Elende preisgab. Eben dieses ist das Erbgebrechen der menschlichen Natur. Der Mensch, obgleich über alle Geschöpfe auf Erden erhaben, ist doch in so mancher Hinsicht das allerunvollkommenste Geschöpf. Jeder Mensch, der zur Besinnung gekommen, fühlt, daß es so sei und gelangt bald zur Ueberzeugung, dasjenige, was ihm fehle und abgehe, könne nur anderswoher ersetzt und ergänzt werden. Diesem Erbgebrechen abzuhelfen, ist der Sohn Gottes in die Welt gekommen und hat Licht, Heil und Leben gebracht. Gerade, was uns fehlt, gibt Er uns. Die christliche Religion

ist den Bedürfnissen der menschlichen Natur und den edlern Wünschen unseres Herzens genau angemessen.

Jesus der beste Heilkünstler.

Da die Sünde das größte Uebel, ja die Wurzel alles menschlichen Elendes ist, so legte Jesus gleichsam die Axt an die Wurzel.

Ein Blick in's eigne Herz.

Die Menschen sind leider das nicht mehr, was sie nach dem Willen des Schöpfers hätten sein sollen. Davon überzeugt, was sowohl in dem kleinen täglichen Leben, als in den großen Weltbegebenheiten vorkommt, und bös, verwerflich, ja verabscheuungswerth ist. Das erfahren wir, wenn wir in unser Herz hineinblicken. Gottes Gesetz ist uns zwar noch in's Herz geschrieben; wir finden aber Etwas in uns, das sich ihm widersetzt und wovon wir uns aus eigener Kraft nicht losmachen können. Eine feindliche Macht fesselt uns; wir bedürfen eines Erlösers. Das erfährt Jeder an sich selbst und muß mit Paulus bekennen: „Ich habe an dem Gesetze Gottes nach dem innern Menschen Wohlgefallen; ich sehe aber in meinen Gliedern ein anderes Gesetz, welches dem Gesetze meines Gemüthes widerstrebt und mich unter dem Gesetze der Sünde gefangen hält. Ich unseliger Mensch! Wer wird mich von diesem Leibe des Todes erlösen?" Möchte auch Jeder erfahren und mit Paulus sagen können: „Die Gnade Gottes durch Jesum Christum".

Was allein elend macht.

Nur die Schuld macht wahrhaft elend; wegen alles Andern darf uns der Muth nicht entfallen.

Quelle des Muthes.

Dem Bösewicht fehlt es immer an wahrem Muth.

Das größere Uebel.

Ein so großes Uebel es ist, wenn ein Haus abbrennt, so ist die kleinste Sünde doch ein viel größeres Uebel.

Es ist noch nicht aller Tage Abend.

Eine Tugend, die noch nicht alle Versuchungen besiegt hat, ist nicht feuerfest.

Das reine Herz.

Neid und Stolz und Zanksucht verbittern alle Menschenfreuden; nur ein reines Herz ist der Freude fähig.

Nur Muth!

Weiß der Himmel! Ich beneide oft den Vogel in der Luft, den Fisch im Wasser. Die sind, was sie sein sollen und können; da ist kein Streben nach dem, was immer vor Einem flieht, sie haben keine Idee des Bessern — aber der Mensch! Niederschlagen darf uns indeß das Gefühl unserer Schwäche und Unvollkommenheit nicht. Betrachte ein Kind! Wie wankend, wie zitternd sind seine

ersten Tritte! Wie oft tritt es fehl! Wie oft muß sich's halten! Wie oft fällt es gar! Wie bald ist's ermüdet! Aber nur einige Jahre, ja nicht einmal so lang und wie frei und munter und sicher und rastlos springt der Knabe! Von jedem kleinen Fehltritt wollen wir mit neugewecktem, gestärktem Entschluß, mit neuem Muthe aufstehen. Wegschwingen soll sich alle Tage mein Geist über all das Leere, Fade, Schaale — über Jahrhunderte zu den großen, herrlichen Menschen, die noch einen Geist hatten, der eine Flamme des Herrn war, ein Herz, das eine Welt faßte und hohe Kraft zu handeln und zu dulden. Zu ihren Füßen will ich sitzen, ihr Bild anschauen und meiner Seele einprägen, fest, fest und immer das Wort von ihnen, das am tiefsten trifft, das mir das wichtigste ist. Und dann beten, wachen, kämpfen und hoffen — und müßt es dann nicht besser werden!

In Kreuz und Leiden.

Gott allein unsere feste Burg.

Denke, daß die Leiden von Gott kommen. Laß uns seine Hand küssen, auch wenn sie uns schlägt. Er thut nur weh, um uns wohl zu thun. Er wird auch den harten Schlag, der dich getroffen, zum Besten wenden. Wir sind immer in Gottes Hand; gegen seinen Willen kann uns nichts geschehen. Sogar unsere Feinde können nichts als an unserm Besten mitarbeiten. Früher vertraute ich auf Menschen und irdische Dinge, verließ mich auf sie. Jetzt verlasse ich mich auf Gott allein. Er sei mein einziger, liebreicher, treuer Beschützer und meine feste Burg.

Flüchtigkeit alles zeitlichen Gutes.

Zeitliche Güter verdienen es nicht, daß wir uns über ihren Verlust so sehr betrüben. Wir können sie nicht einmal unser nennen. Wie schnell können sie uns genommen werden. Und behielten wir sie auch die kurze Zeit unsers Lebens hindurch, so raubte sie uns doch der Tod einst alle gewiß.

Im Kreuze ist Heil.

Durch Leiden führt Gott zu den edelsten Freuden. Mag uns auch äußerlich eine Kette drücken, die Kette ist noch nicht geschmiedet, die den freien Geist fesseln und zurückhalten kann, sich zu Gott aufzuschwingen und jeden Augenblick sein Glück in Ihm zu suchen und zu finden.

Zweck der Leiden.

So lange uns Gott Leiden sendet, ist noch immer etwas in uns, wovon uns nur das Leiden reinigen kann.

Die Noth

lehrt uns eifriger beten und herzlicher auf Gott vertrauen.

Was Gott thut ist doch Alles gut.

Das müssen wir glauben, wenn uns gleich viel anders vorkommt.

Sprüchwort.

Wenn das Lämmlein geschoren ist, schickt Gott einen warmen Wind, sagt das Sprichwort. Er wird also auch dir in deinem Elende Trost und Hilfe senden.

Nur nicht verzagt!

Hier auf Erden haben wir Kreuz und Leiden; wenn wir aber alle Leiden mit Geduld ertragen, so wartet unser dort eine unverwelkliche Krone. Oft scheint uns in Unglück die Hilfe Gottes

sehr nahe und verschwindet wieder. Allein wir müssen deshalb nicht verzagen. Das ist nur eine Prüfung, durch die uns Gott im Vertrauen auf Ihn und in der Geduld bewährt machen will. Er wird dann später um so herrlicher helfen. Ja wenn Er uns auch im Elende umkommen ließe, so dürfen wir im Glauben an Seine weise Vaterliebe dennoch nicht wanken. Denn Alles, was Gott über uns schickt, ist zu unserer Seligkeit, wenn nicht in diesem — so doch in jenem Leben.

Täuschung.

Wir halten oft etwas für unser größtes Unglück, was unser größtes Glück ist.

Was Gott thut, ist die lautere Weisheit und Güte.

Es wird noch eine Zeit kommen, in der wir Gott für alle Leiden, die Er uns zugeschickt hat, danken werden. Alles, alles, was Er thut, ist die lautere Weisheit und Güte!

Die Leiden bessern und führen zu Gott.

Bei einer Theuerung z. B. oder nach einem Hagelschlag lernen die Menschen die Gaben Gottes mehr schätzen. Sie erkennen deutlicher und heller, daß Gott der allgemeine Brodvater sei, beten von dieser Zeit mit mehr Andacht vor und nach dem Tische und verstehen die schönen Worte erst recht: „Aller Augen warten auf Dich, o Herr, und Du gibst ihnen Speise zu rechter Zeit“.

In den Tagen der Krankheit erkennen sie, was für eine große Wohlthat Gottes es um die Gesundheit sei und lernen Ihm täglich dafür danken. Im Unglücke, bei Brandfällen, Ueberschwemmungen, Seuchen ꝛc. ꝛc. erkennen sie ihre Abhängigkeit von Gott lebhafter und welche Unterwürfigkeit sie Ihm schuldig sind. Die Arbeitsamkeit, die beim Wohlstand oft nachläßt, wird auf's Neue geweckt; Einige, die der Reichthum und Ueberfluß hochmüthig und verschwenderisch gemacht hat, werden demüthiger, sparsamer und mäßiger. Auch viele wohlthätige Herzen erweckt Gott, die sich der Unglücklichen liebreich annehmen. Die gemeinschaftliche Noth nähert die Menschen einander; manche Feindschaft hört auf, es herrscht mehr Eintracht und Liebe.

Die Schule der Leiden

ist die beste Schule. Alle Ecken, die sich wohl in den Gemüthern der trefflichsten Menschen finden, werden am besten durch Leiden abgeschliffen.

Trost im Leiden.

Leiden kommen von Gott und führen zu Gott. Im Leiden lernt man erst Gott recht kennen. Faßt man es recht zu Herzen, Gott habe dieses Leiden über uns kommen lassen, nimmt man in diesem festen Glauben und Vertrauen seine Zuflucht zu Ihm, übergibt man sich Ihm ganz, versenkt man sich gleichsam in Ihn — dann fühlt man sich selig in Ihm. Aller Kummer, alle Sorgen verschwinden; der Trost ist unbeschreiblich.

Was sind Leiden?

Die Leiden sind nur verkleidete Wohlthaten.

Reichthum der Güte Gottes.

O Gott, Du bist unendlich reich im Geben und weißt dem menschlichen Herzen den Jammer vieler Jahre reichlich auf Einmal zu vergüten.

Nutzen des Leidens.

Das Leiden ist der Weg zur christlichen Vollkommenheit, der einzig wahren Bildung des Menschen.

Herr, Dein Wille geschehe!

Wir dürfen den bittern Kelch, den uns der Vater im Himmel darreicht, nicht zurückweisen. Wir müssen im Leben, wenn wir anders Christen sein wollen, mit Christus sprechen: „Vater, Dein Wille geschehe, nicht der meine".

Leiden und beten.

Oft ist es im Leiden das beste, nicht mehr nachzusinnen, sondern statt des Nachsinnens und Grübelns nur immer zu — beten.

Wie heißt der Heilige, der nichts zu leiden hatte?

Wo ist ein Leiden, das Christus nicht auf sich nahm?

Gott weiß Alles.

Nichts widerfährt uns in unserm ganzen Leben, ohne daß es Gott unser Vater weiß. Er ordnet's, läßt's zu, will's. Und Alles, was Er ordnet, zuläßt und will, das ordnet Er als ein lieber Vater zu unserm Besten.

Der Kreuzweg

will nicht blos gebetet, er will auch gegangen sein.

Unterricht und Erziehung.

Verzogene Kinder.

Kinder, denen man den Tag hindurch Alles gibt, was sie gelüstet, werden naschhaft und lernen eine gewöhnliche Hausmannskost verschmähen; sie werden sich einmal hart in die Welt finden und auch Andern beschwerliche Gäste sein.

Ein Kennzeichen der Mutter.

Man kann an dem ganzen Aufzug der Kinder sehen, was sie für eine Mutter haben.

Kirche und Schule

gehören zusammen und sollen nie getrennt werden.

Etwas für Schulmeister.

Mit Schlagen, Schmähworten und Weinen geht in den Schulen zum Nachtheile der Kinder viel Zeit unnütz verloren.

Am Gelernten trägt man nicht schwer.

Es ist gut Alles, auch das Geringste zu lernen, wenn sich die Gelegenheit dazu darbietet und es ohne Versäumniß wichtigerer Dinge geschehen kann.

Lehrmethode.

Man knüpfe bei Kindern die Weltgeschichte an die biblische Geschichte an.

Die Waldbäume, Gesträuche, besonders die Getreidearten lehrte ich den Kindern bei Spaziergängen kennen; denn ich habe oft bemerkt, daß junge, in der Stadt erzogene Leute, obwohl sie Naturgeschichte gelernt hatten und von den Kaffebäumen und dem Zuckerrohr erzählen konnten, Korn und Haber auf dem Felde nicht zu unterscheiden wußten. Möchte der Unterricht in der Naturgeschichte in den Herzen der Kinder stets Dankbarkeit gegen den Schöpfer der Natur erregen!

Zeichnen übt Auge und Hand.

Der Religionsunterricht war mir das Allerwichtigste.

Sei immer beschäftigt.

Beschäftigung hat schon an sich für Kinder große Vortheile; wenn sie angenehm und abwechselnd ist, werden sie vor den Nachtheilen der Langeweile und des Müßigganges bewahrt.

Regeln bei Tisch.

Unsere Tischgenossen sollen uns nur essen sehen, aber nichts davon hören. Die Vernachlässigung dieser Wohlanstandsregel hat schon Manchen um manche Annehmlichkeit des gesellschaftlichen Lebens gebracht, ihn seinen Mitmenschen peinlich gemacht und an seinem weitern

Fortkommen gehindert. Einer, dem es an Erziehung fehlt, taugt, so geschickt er sonst sein mag, nicht zum Vorstande einer Erziehungsanstalt.

Wie man Kinder fragen soll.

Auf Fragen, die man an das sittliche Gefühl thut, werden Kinder immer richtig antworten. Mit denen an den Verstand ist es anders. Dies zeigt den Vorzug des Gewissens vor dem Verstande.

Der Umgang mit den Kindern

ist doch das angenehmste Stück vom Umgange mit den Menschen.

Das Morgenroth ist angenehmer als die Mittagssonne.

Etwas für Religionslehrer.

Woher kommt's, daß man vor unserer heiligen Religion so wenig Ehrfurcht hat? Auch daher, daß sie den Kindern vielfach von gewöhnlichen Menschen auf die gewöhnlichste, plumpste Weise eingebläut wird.

Kind und Kuh, was gilt mehr?

Laßt die Kinder nicht aus Euren Augen herumlaufen. Es ist traurig, wo das ganze Haus in Aufruhr kommt, wenn die Kuh zu rechter Zeit nicht da ist und wo man nicht einmal daran denkt, daß das Kind nicht da ist.

Was man von früh gewöhnen soll.

Gewöhnt die Kinder an eine christliche Tagesordnung! Gewöhnt ihnen Zorn, Ungehorsam und Eigensinn ab.

Man kann das Bäumlein biegen, wie man will, so lange es jung ist.

Kinderseelen.

Betet nie unandächtig vor ihnen, zankt, flucht, lästert und thut sonst nichts Böses im Beisein der Kinder! Ihre Seelen sind wie Geschirre von weichem Thon; macht Marken darein — und ist der Thon hart, so gehts ewig nicht mehr heraus.

Kinder bewahren

ist ein Engelsgeschäft.

Früchte der Erziehung.

Erzieht Ihr Eure Kinder gut, so erzieht Ihr sie Euch gut. Ihr werdet Freude und Ehre an ihnen erleben, es wird Euch gut gehen in Euren alten Tagen und wenn Ihr einmal in's Todbett kommt und Eure Kinder alle wohlerzogen und groß gewachsen wie blühende Oelbäume um Euer Bett stehen, alle versorgt, geliebt und geehrt, alle voll Thränen des Dankes und der Liebe, so werdet Ihr Eure Augen in Freude und Friede schließen können.

Was das Kind vor Allem lernen soll.

Ein Kind muß vor Allem lernen, seinen Willen dem Willen der Eltern unterwerfen; dann

wird es ihn um so leichter dem Willen Gottes unterwerfen können. Denn wenn ein Kind den Eltern, die es sieht, nicht gehorcht, wie sollte es Gott gehorchen, den es nicht sieht.

Die heftigen Neigungen in dem Herzen des Kindes müssen gemäßigt, das Unkraut muß ausgerottet werden, damit die schönen Blumen edler Empfindungen aufblühen können. Alle Kinder suchen anfangs Manches mit Bitten und Thränen zu erzwingen. Wenn sie aber merken, daß ein entschiedenes Nein so viel als tausend Worte gelte, so sehen sie bald ein, daß alles Bitten und Weinen vergebens ist, so unterlassen sie es.

Man muß die Kinder im Gehorsam üben.

Wenn die Eltern etwas befehlen, so muß dieses sogleich geschehen, alle Spiele müssen sogleich bei Seite gelegt werden.

Zu viel Befehlen und Verbieten taugt nicht.

Es sind nur wenige Gebote nöthig; diese müssen aber genau befolgt werden. Der liebe Gott gab nur zehn Gebote, die Menschen gut und glücklich zu machen und wären diese immer gehalten worden, so hätte man sich zehntausend andere ersparen können.

Gute Maxime.

Man muß durch die Kinder Gaben an Arme austheilen lassen, damit sie die Seligkeit des Gebens aus Erfahrung kennen lernen.

Eine verständige Mutter.

Bei einer Gesellschaft lobten Herren und Frauen die Schönheit und den Putz der Tochter des Hauses und sagten ihr viele Schmeicheleien, die sie nicht ungern vernahm. Als die vornehmen Gäste fort waren, sprach die Mutter zu der Tochter: Die Worte, die diese Herren und Frauen dir sagten, haben mich recht betrübt. Sie wußten nichts an dir zu loben als diese glänzenden Flitter, die nur angeheftet sind und die du jetzt wieder ablegst. Dem Kunstweber und Steinschleifer galten ihre Lobsprüche, nicht dir. Nur deine Gestalt rühmten sie, die nicht dein Verdienst ist, deren Schönheit bald vergeht, die einst in Staub zerfallen wird. Ach, mein Gott, wenn sonst an dir nichts lobenswürdig wäre, so wäre ich eine recht unglückliche Mutter. Trachte doch nach solchen Eigenschaften, die dir wahrhaft zur Ehre gereichen. Was sind diese Kleinodien gegen ein edles Herz? Diese Dinge können nicht glücklich machen. Edle Gesinnungen und Thaten allein sind die rechten Edelsteine, die in jener Welt noch einen Werth haben.

Eine unschuldige Erholung

ist eben so nöthig als die Arbeit.

Die beste Hinterlassenschaft.

Eltern können ihren Kindern nichts Besseres hinterlassen, als eine gute Erziehung. Das ist ihr bester Trost im Tode, wenn sie von ihren

Kindern scheiden müssen. Das ist mehr werth, als wenn sie ihnen zehn und mehr tausend Gulden hinterlassen.

Klugheit auch beim Erziehen nützlich.

Um bei einem Kinde eine Empfindung, die unangenehm oder gar unrecht ist, zu überwinden, muß man sie nicht geradezu bestreiten, sondern das Kind auf andere Gedanken zu bringen und in ihm andere Empfindungen zu erregen suchen. Auch bei Erwachsenen thut dies zuweilen gut.

Vater und Mutter.

Wenn aus einem Kind was werden soll, so müssen die Eltern bei der Erziehung im Einverständniß wirken. Der Ernst des Vaters muß ersetzen, was die Mutter zu sanft und nachgebend ist; die Sanftmuth der Mutter mildere die Strenge des Vaters.

Das gute Beispiel der Eltern

wirkt mehr als die schönsten Worte.

Die glücklichste Familie.

Diejenige Familie ist die glücklichste, die die frömmste und tugendhafteste ist.

Fromme Kinderliedchen

sind geeignet, das Gefühl für alles Wahre, Gute und Schöne früh in den zarten Herzen der Kinder zu erregen.

Gute Kinder

sind in glücklichen Tagen die größten Freuden der Eltern; im Unglück aber ihr bester Trost.

Einen treuen, fleißigen Lehrer

kann man nicht genug ehren; seine Treue und sein Fleiß sind mehr werth als Gold.

Kirche und Schule noch einmal.

Kirche und Schule sind innig verwandt. Aller Unterricht, der in der Schule ertheilt wird, muß sich auf Religion beziehen, wenn er etwas taugen soll.

Bilde Verstand und Herz.

Mit der Bildung des Verstandes allein ist es nicht gethan; das Herz muß in eben dem Maße gebildet werden. Einseitig gebildete Verstandes-Menschen arten aus, werden kalt gegen alles Gute und nur um so gewandter, Böses zu thun; fromme, wohlwollende Gefühle ohne gründlichen Unterricht führen auch nicht sicher zum Ziele, sondern zu mancherlei Irrthümern und Mißgriffen. Religion allein, recht erkannt und treu ausgeübt, bewahrt vor solcher Einseitigkeit und Halbheit und kann Verstand und Herz in Einklang bringen. Sie allein ist der sichere feste Grund aller wahren Bildung.

Eltern und Erzieher

sollten immer genau zu erforschen suchen, wozu ein Kind Anlage und Beruf habe.

Arme Kinder,

die sich mit großem Fleiß und vieler Anstrengung durch die Welt schlagen müssen, gerathen immer am besten. Reiche Kinder, die von Kindheit an Alles im Ueberfluß haben, schlagen gar oft aus der Art, werden träg und untüchtig zu Geschäften und gerathen wohl gar in Noth und Armuth.

Das Bäumchen muß man jung biegen.

Die Erziehung muß sogleich mit den frühesten Lebensjahren der Kinder anfangen; schon frühe muß man den angebornen Eigensinn der Kinder brechen und ihre heftigen Begierden mäßigen.

Eine gute Erziehung

muß nach einem richtigen Plan unternommen und mit großem Ernste ausgeführt werden.

Die beste Züchtigung.

Oefteres Schlagen oder beständiges widerwärtiges Zanken ist nicht nothwendig; eine einzige recht ernste Züchtigung hilft auf ein Vierteljahr, ja für manche Fehler wohl auf immer.

Die Fehler der Kinder

sind selten so unbedeutend, als oft die Eltern meinen. Es sind nicht selten Keime großer Vergehen, die durchaus ausgerottet werden müssen. Später ist es zu spät.

Verfehlte Erziehung.

Einen Menschen ohne Religion tugendhaft und glücklich machen wollen hieße ein großes Gebäude aufführen, ohne zuvor einen festen Grund zu legen. Kein Mensch kann ohne Religion tugendhaft, kein Mensch ohne Tugend glücklich werden.

Eltern und Lehrer, geistliche und weltliche Obrigkeit

müssen getreulich zusammenhelfen, die Kinder zu erziehen, zu belehren, zu ermahnen, zu warnen und wenn es nöthig ist zu strafen, wenn aus den Kindern gute Menschen werden sollen.

Die beste Mitgift.

Wenn Kinder gut erzogen sind, sind sie nicht arm. Die gute Erziehung wird ihnen den Mangel an Reichthum ersetzen.

Worte eines Vaters an seinen Sohn, der die Heimath verläßt.

Geliebtester Sohn! Hier in unserm Hause hast du, will's Gott, nichts als Gutes gesehen und gehört. In der großen Welt draußen, in die du jetzt kommst, wird es anders sein. Du wirst der bösen Beispiele genug sehen und mancherlei Böses hören.

Vor Allem bleibe dir unsere heilige Religion stets theuer. Sie ist der kostbarste Schatz, den wir hier auf Erden haben, und ein wahres Himmelsbrod für unsern unsterblichen Geist. Wohne nicht nur dem öffentlichen Gottesdienste andächtig und ehrerbietig bei, sondern weihe auch deine stille Kammer zum Tempel der Andacht. Vergiß es nie, daß dich Gottes Auge überall sieht, und thue Alles wie vor Seinem Angesichte. Ihm klage deine Noth, auf Ihn vertraue! Verlaß Ihn nicht und Er wird dich ewig nicht verlassen.

Du wirst mancherlei leichtsinnige Reden über Religion hören. Solche Reden verabscheue. Wer die Lehren der christlichen Religion befolgt, der erfährt es an seinem Herzen, daß sie von Gott sei. An diesem Prüfstein, den ihr Stifter selbst

angab, bewährte sie sich als lauteres Gold. Das ist ihr schönster Triumph über alle Zweifel ihrer Freunde, die noch nicht ganz zur hellen Erkenntniß gekommen sind, und über alle Einwendungen ihrer verblendeten Feinde.

Thu nie etwas Böses und handle nie gegen die Stimme deines Gewissens. Geselle dich nicht zu solchen Menschen, die über Unschuld und Schamhaftigkeit spotten und aus dem Laster einen Scherz machen; fliehe sie, als wären sie vom gelben Fieber angesteckt. Eine solche leichtfertige Denkart verleitete schon manchen schönen, blühenden Jüngling, die kurze Lust der Sünde zu genießen, machte ihn zum lebendigen Gerippe und stürzte ihn in ein frühes Grab. Bewahre dein Herz rein und unbefleckt und du wirst die schöne Farbe deiner Wangen, das Feuer deiner Augen, die Ruhe deines Gewissens und die Heiterkeit des Geistes bewahren. Mein erster Blick, wenn ich dich wiedersehe, wird mir sagen, ob du noch gut und unverdorben seiest.

Sei unermüdet in den Arbeiten deines Berufes. Der Beruf eines Studirenden ist ein schöner, edler Beruf. Es sei nun, daß du Rechtsgelehrter, Arzt oder Gottesgelehrter werden wollest — allemal wird dir das zeitliche oder ewige Wohl deiner Mitmenschen anvertraut werden. Es wäre ja schrecklich, wenn du es dir nicht ernst sein ließest, deiner Wissenschaft Meister zu werden und wenn du einst, anstatt zum Glücke der Menschen beizutragen, aus Unfähigkeit und Unwissenheit nur Unheil stiften würdest. Die Studienjahre sind die Zeit der Saat; benütze diese

köstliche Zeit, ehe sie entflieht — sonst ist an keine erfreuliche Ernte zu denken.

Erlaube dir zu rechter Zeit eine unschuldige Erholung. Nur laß den sinnlichen Vergnügungen keine Herrschaft über dein Herz. Wer sich von der Sinnlichkeit, von Spiel, Trunk, Tanz und dergleichen hinreißen läßt, der ist, wenn er auch eben nichts offenes Böses thut, dennoch ein Sclave seiner Lust — und also ein schlechter Mensch. Der ungeordnete Hang zu sinnlichen Vergnügungen zerstört in unserm Herzen das Gefühl für alles wahrhaft Große, Schöne und Gute und macht uns unfähig, edlere Vergnügungen zu genießen.

Erfahrung, Welt- und Menschenkenntniß wirst du mir, mein Sohn, nicht absprechen wollen. Und dann, was für einen Gewinn hätte ich und könnte ich davon haben, dir eine Unwahrheit zu sagen? Glaube mir also und bleibe gut. Denn sieh, wenn du gut bist, so bist du dir gut und du wirst den Segen davon haben. Könntest du aber je böse werden, so wärest du dir böse und dein wäre der Schaden und dich träfe das Verderben. Liebster Sohn, bleibe, o bleibe gut!

Die Blumen.

Das holde Veilchen

sei dir ein Bild der Demuth, der Eingezogenheit, der Wohlthätigkeit im Stillen. Es kleidet sich in die sanfte Farbe der Bescheidenheit; es blüht am liebsten im Verborgenen, es erfüllt, unter Blättern versteckt, die Luft mit dem lieblichsten Wohlgeruche. Sei auch du ein stilles Veilchen, das nicht bemerkt sein will und bis es verblüht ist, im Stillen Gutes thut.

Die Lilie

sei dir das Bild der Unschuld! Sieh, wie schön, wie hell und rein sie dasteht! Der weißeste Atlas ist nichts gegen ihre Blätter; sie gleichen dem Schnee. Wohl der Jungfrau, wohl dem Jüngling, deren Herz so rein von allem Bösen ist! Die reinste aller Farben ist aber auch am schwersten rein zu bewahren. Leicht ist ein Lilienblatt verletzt; man darf es nicht rauh anfassen, oder es bleiben Flecken zurück. So kann auch ein Wort, ein Gedanke die Unschuld verletzen.

Die Rose

sei dir das Bild der Schamhaftigkeit. Schöner als die Rosenfarbe ist die Farbe der Schamröthe. Heil der Jungfrau, die über jeden unanständigen Scherz erröthet und sich von der Gluth, die sie auf ihren Wangen fühlt, vor der Gefahr der Sünde warnen läßt. Wangen, die leicht erröthen, bleiben lange schön und roth; Wangen, die nicht mehr erröthen können, werden bald bleich und gelb und modern vor der Zeit im Grabe.

Lilien und Rosen,

diese schönen Schwesterblumen, gehören zusammen und stehen auch in Sträußen und Kränzen unvergleichlich schön nebeneinander. So sind Unschuld und Schamhaftigkeit auch Zwillingsschwestern und können nicht getrennt werden. Ja, Gott gab der Unschuld, damit sie leichter bewahrt werde, die Schamhaftigkeit zur warnenden Schwester. Bleibe schamhaft und du wirst auch unschuldig bleiben. Dein Herz sei immer rein, gleich einer reinen Lilie, und deine Wangen werden immer den Rosen gleichen.

Noch eine Blumenlehre.

Die schöne aufrechtstehende Lilie kann uns daran mahnen, daß wir bei all unserer Mühe und Arbeit aufwärts blicken und nach etwas Besserem suchen sollen, als was uns die Erde geben kann. Sie zeigt wie ein Finger nach Oben. Ja auch die zartesten Grasspitzen streben aufwärts und

was zu schwach ist, sich emporzuheben, das windet und rankt sich empor. Es wäre doch schlecht, wenn nur der Mensch allein mit seinen Gedanken, Wünschen und Hoffnungen immer am Boden kriechen wollte.

Jede Blume

ist ein freundlicher Gedanke des höchsten Künstlers, ein Werk des Schöpfers, der sie in ihrer Schönheit zuerst dachte.

Blumen und Sterne.

Wie der liebe Gott den blauen Himmel mit Sternen, so hat Er die grüne Erde mit Blumen geziert.

Gleichnisse.

Ein sicherer Wegweiser.

Dem Weg durch einen gefährlichen Wald gleicht unser Weg durch's Leben. Gott hat uns durch seine Gebote den richtigen Weg für die Pilgerreise durch das Leben vorgezeichnet. Laß dich durch keine Erdenlust verführen, zur Rechten oder zur Linken davon abzuweichen. Sonst könntest du leicht in's Verderben gerathen und würdest das rechte Vaterhaus dort oben ewig nicht erreichen.

Was uns der Mond lehrt.

Sieh da den Mond, der schön und hell am Himmel glänzt. Sieh, jetzt kommt eine schwarze Wolke und verdunkelt ihn ganz. Allein habe nur eine kleine Weile Geduld. Sieh, jetzt ist die Wolke vorübergezogen und er glänzt wieder so hell und schön wie zuvor. So ist es mit der Unschuld. Sie kann recht wohl durch Verläumdungen und falsche Anklagen angeschwärzt und verdunkelt werden, aber am Ende trägt sie doch den Sieg davon. Die Unschuld wird allen so hell und klar in die Augen leuchten, als der helle, klare Mond.

Ein diebsicheres Schatzkästlein.

Kurze Gebete, Sprüche aus der h. Schrift, die wir auswendig wissen, sind wie ein Schatzkästlein voll Edelsteine, die man uns nicht stehlen kann, die uns große Freude machen und für uns einen unermeßlichen Werth haben.

Was uns die Nüsse lehren.

Wie wir die Nüsse trotz der bittern und harten Schale nicht verachten oder wegwerfen, sondern sie wegen des süßen, nützlichen Kernes für Wohlthaten Gottes erkennen, so sollen wir es auch mit den Leiden und Widerwärtigkeiten machen. Das Aeußerliche daran, das wir zuerst zu verkosten haben, ist freilich bitter und hart; wir müssen aber fest glauben, das Innere, der süße Kern, werde am Ende doch zum Vorschein kommen und uns Nutzen und Segen bringen.

Witterungen der Seele.

Wie nicht immer heller Sonnenschein und ein klarer blauer Himmel sein kann, sondern auch trübe Regentage kommen müssen, damit die Feldfrüchte wachsen und zu reicher Ernte gedeihen: so muß es auch im menschlichen Leben zum Wachsthum und Gedeihen in der Tugend Wolken und Stürme geben, wenn wir uns einst in der Ewigkeit einer reichen Ernte erfreuen sollen.

Auch ein Garten.

Die Schule ist auch ein Garten, wo liebliche Kinder gleich zarten Blumen und hoffnungsvollen

Bäumchen aufblühen. Auch unser Herz ist ein Garten, den uns der liebe Gott zu besorgen gab. Immer müssen wir beschäftigt sein, Gutes hineinzupflanzen und das keimende Böse auszurotten, sonst verwildert er. Wer diese zwei Geschäfte recht verrichtet und Gott, von dem Sonnenschein, Thau und Regen, Wachsthum und Gedeihen kommt, stets um seinen Segen dazu bittet, der baut sich den schönsten Garten, ja ein Paradies in seinem Innern.

Lerne vom Gärtner.

Wie ein Gärtner jedes Gewächs an die Stelle hinpflanzt, die er für dasselbe am tauglichsten findet, und wie er es nur auf die Art behandelt, die zum Wachsthume und Gedeihen desselben die dienlichste ist, so versetzt Gott jeden Menschen in der Welt an jene Stelle und in jene Lage, wie es zu seinem Wachsthum im Guten am zuträglichsten ist. — Hier sind wir noch nichts als kümmerliche, elende Gewächse. Aber es soll noch etwas Besseres, etwas Herrlicheres aus uns werden. Deshalb versetzt uns Gott in ein anderes Land, in seinen großen, schönen, herrlichen Gottesgarten — den Himmel.

Geduld bringt Rosen.

Das menschliche Leben gleicht einem Rosenstocke. Bisweilen ist er ganz dürr und kahl und man sieht nichts daran als Dörner. Aber wenn man nur warten kann, so kommt die Zeit auch wieder, wo er mit frischem Laube bekleidet und

voll der schönsten Rosen ist. So auch im Leben — jetzt ist für mich die Zeit der Dornen: Geduld; Geduld bringt Rosen.

Der Segen der Eltern

ist ein wohl aufbewahrter Schatz, der zur rechten Zeit zum Vorschein kommen wird.

Diese Welt gleicht einem Schauspiele,

in dem Einer den Feldherrn, der Andere den gemeinen Soldaten, dieser den Herrn, jener den Knecht vorstellt. Wenn der Vorhang gefallen ist, sieht man nicht darauf, was einer vorgestellt, sondern wie er es vorgestellt habe und der Bettler, der seine Sache gut machte, trägt einen größern Ruhm davon, als der Fürst, der sie nicht so gut machte.

Auf Regen folgt Sonnenschein.

Er, der nach einem glühend heißen Tage einen kühlen, erquickenden Abend gibt, schenkt uns auch nach der heißen Trübsal wieder Freude und Erquickung.

Lebens-Erfahrungen und Lebens-Regeln.

In kranken Tagen.

Wende dich sogleich zu Anfang einer bedenklichen Krankheit an einen richtigen Arzt, sonst könnte am Ende die Hülfe zu spät kommen.

Ungerechtes Gut

bringt keinen Segen ins Haus.

Gehe nicht leicht mit leeren Händen.

Wenn eine gute Haushälterin einen Gang über Feld, in den Garten oder nur durch das Haus zu machen hat, so bedenkt sie immer, ob sie nicht nebenher ein anderes Geschäft verrichten könne und geht nie mit leeren Händen.

Verschiebe nichts Gutes auf morgen.

Wenn man heute eine Noth lindern oder einem Menschen eine Freude machen kann, so muß man es nicht bis morgen verschieben.

Die Haushaltungs-Kunst

besteht in den zwei Stücken, daß man seine Einnahme vermehre und die Ausgabe vermindere.

Verdienen ist nicht so schwer.

Wem es nicht an Geschicklichkeit und gutem Willen fehlt, der findet immer Gelegenheit, etwas zu verdienen.

Viele Zeit geht mit Suchen verloren.

Darum muß Alles seine angewiesene Stelle haben, wo man es jeden Augenblick zu finden weiß.

Beste Geburtstagsfeier.

Feire deinen Geburtstag mit einer edlen Handlung!

Sei gegen keinen Menschen hart.

Ein unvernünftiges Thier kann dem Menschen Dienste leisten, wie viel mehr der Mensch dem Menschen zum Heile werden. Sei nie gegen den geringsten Menschen hart. Es ist ja schon geschehen, daß der ärmste Bettler einem Fürsten das Leben rettete. Laßt uns daher aber nicht aus Eigennutz, sondern aus liebevollem Herzen wohlthätig gegen alle Geschöpfe Gottes sein, vorzüglich gegen das vornehmste aller Geschöpfe auf Erden — gegen den Menschen.

Einsamkeit in der Welt.

Man braucht, um die Vortheile der Einsamkeit zu genießen, um zu beten und zu betrachten und

sich auf die Ewigkeit vorzubereiten], eben kein Karthäuser zu sein. Jeder kann sein einsames Zimmer zur Klosterzelle machen.

Das menschliche Leben hat wenig Werth,

wenn der Mensch bei allen seinen Geschäften nicht ein Paar Stunden oder wenigstens halbe Stunden des Tages heraus zu bringen weiß, in denen er sich ungestört mit seinem Schöpfer unterhalten und sich mit seiner hohen Bestimmung im Himmel beschäftigen kann.

Wie und was man geben soll.

Wenn man den Leuten etwas geben will, so muß man ihnen etwas geben, daß ihnen damit gedient ist.

Der sicherste Reichthum.

Eine gesunde Seele, ein gesunder Leib und ein ehrliches Handwerk sind der beste und sicherste Reichthum auf Erden.

Auch unter den Dornen blühen Freuden.

Keine Lage des Lebens ist so dornicht, daß nicht unter den Dornen noch einige stille Freuden verborgen sein sollten.

Der Mensch braucht wenig

und auch dies nur eine kurze Zeit.

Wir haben nicht vergebens gelebt.

Es ist ein herrliches Gefühl, wenn man in seinen alten Tagen auf sein vergangenes Leben zurückblickend sagen kann: Wir haben nicht vergebens gelebt.

Nicht schweigen können ist ein Fehler,

der in der Welt schon viel Unheil, allein selten etwas Gutes gestiftet hat.

Schwätzen und Reden.

Wie leer und geistlos ist das Lärmen von vielen durcheinander redenden Menschen gegen vertrauliche weise Gespräche? Was sind die rauschenden Vergnügen gegen eine selig-stille Abendstunde. An einem so stillen, schönen Abende ist Gott unserm Herzen immer näher.

Sei gegen alle Menschen wohlgefällig,

aber nicht zu vertraut.

Irren

können wir Menschen leicht. Allein wenn es nur nicht an gutem Willen fehlt, so hat dieses nicht so viel zu sagen. Der gute Wille ist die Perle, die unseren Gesinnungen und Handlungen den rechten Werth gibt.

Kunst geht über Reichthum

und eine bestimmte Beschäftigung macht das Leben erst angenehm und reich an mancherlei

Freuden. Ein Mensch, der keine bestimmte Beschäftigung hat, kann nicht glücklich und zufrieden leben, ja läuft Gefahr, in tausend Thorheiten, ja wohl gar in Sünde und Laster zu verfallen.

Ein fröhliches Herz

ist doch das Beste, was man auf Erden haben kann. Wenn uns dieses fehlt, was hilft uns der größte Reichthum von der Welt. Laßt uns auf Gott vertrauen, recht thun und fröhlich sein, so werden wir glücklich sein.

Recept zur Zufriedenheit.

So oft uns etwas Unangenehmes begegnet, sollen wir jedesmal denken: wer weiß, wozu das gut ist? Wir würden dann viel ruhiger und zufriedener leben, denn Gott lenkt in der That alle auch die kleinsten Vorfälle zu unserm Besten.

Eltern

sollen ihre Kinder auf keine Weise zu einer Heirath nöthigen, ebenso wie sie nur aus sehr wichtigen Ursachen dagegen sein können.

Glück und Reichthum

sollen uns nicht übermüthig, Unglück und Verlust nicht kleinmüthig machen.

Sprichwort.

Nicht selten trifft das Sprichwort zu: Die Großältern sammeln, die Kinder zerstreuen,

die Enkel darben. Reichthum — ohne Gottesfurcht ist ein gefährliches Geschenk und hat schon viele zu Grunde gerichtet an Leib und Seele.

Es gibt viel Unbegreifliches über, aber auch unter dem Monde.

Es gibt schon hier unter dem Monde und in dem gewöhnlichen Leben Dinge, die wir mit Augen sehen, aber nicht begreifen können. Es darf uns daher nicht wundern, daß es auch über dem Monde und in Dingen, die wir nicht mit Augen sehen und mit Händen greifen können, so manches Geheimniß gebe, das uns unbegreiflich ist und es wäre thöricht, blos aus diesem Grunde, weil wir das Wie nicht begreifen, das Was zu bezweifeln oder gar zu leugnen.

Auf Gott allein vertrau.

Man kann sich auf die Menschen — auch auf die besten nicht verlassen. Vertraue daher allein auf Gott.

Die größte Thorheit.

Wie thöricht sind doch die Menschen, daß sie das süße Glück, ihre Freuden und Leiden zu theilen, oft gar nicht achten und sich einander das Leben vielfältig so bitter machen.

Arbeit, die Würze des Lebens.

Die Menschen beklagen sich oft über die Arbeit, allein ohne Arbeit ist das Leben sehr trau=

rig und langweilig und die härteste Arbeit ist süß gegen das Nichtsthun.

Ohnmächtige Macht.

Gegen die innere Gesinnung eines Menschen vermag alle äußere Gewalt nichts.

Verständig und weise ist ein Unterschied.

Es kann Einer sehr verständig sein und viele Einsichten haben, aber es gelingt ihm nicht die wahre Bedeutung, das Ziel und Ende des menschlichen Lebens zu erfassen. Er entbehrt der wahren Ruhe des Herzens. Wer sich nur mit zeitlichen Dingen abgibt und die höheren ganz außer Acht läßt, kommt vom Ziele ab; er erwählt den geringern Theil, der nicht besteht und von dem ihm am Ende nichts übrig bleibt. Wer sich das Ewige angelegen sein läßt, der hat den besten Theil erwählt, der ihm nicht genommen werden kann. Ja wer Gott und unsere Bestimmung für ein besseres Leben recht kennt, weiß auch Alles, was dieses Erdenleben betrifft, besser anzugehen und zu ordnen.

Nochmals etwas vom Verschieben.

Thue das, was heute geschehen kann, sogleich heute und verschiebe es niemals auf morgen.

In allem Etwas, im Ganzen Nichts.

Wer sich auf zu vielerlei Dinge verlegt, der weiß und kann am Ende nun wohl von allem

etwas, im Ganzen aber nichts. Nur Eine Wissenschaft und Kunst recht lernen und üben, macht den Meister.

Tausend kleine Umstände

sind nicht in unserer Gewalt und nur Gott kann sie so lenken, daß sie uns unschädlich oder sogar nützlich werden.

In der Noth

lernt man den Freund kennen.

Es ist besser arm und schuldlos

als reich und gottlos leben.

Das Flehen der bedrängten Unschuld

bleibt nie unerhört.

Arbeiten,

die man des Brodes wegen am Sonntage vornimmt, bringen keinen Segen.

Worauf es ankommt.

Es kommt nicht so viel darauf an, was der Mensch hat als was er ist und was er weiß und kann.

Für Prediger.

Man muß nicht nur zu den Ohren, sondern auch zu den Augen des Volkes sprechen.

In einer Haushaltung

kommen manche kleine Unfälle vor, die man nicht wohl voraussehen und also nicht vermeiden kann. Darein muß man sich ergeben und nicht so viel daraus machen.

Entbehre —

dann genieße.

Gottes Weisheit und Güte.

Wenn Gott etwas über uns kommen lassen will, so stärkt er uns schon zum Voraus. Siehe da Gottes Weisheit und Güte einer- und unsere Schwäche anderseits.

Recept zu einem gesunden Alter.

Anhaltendes Arbeiten an Einem Gegenstande ermüdet sehr. Ein fröhlicher Alter mit blühenden Wangen und silbernem Haar, der sehr viel gelesen und studirt hat in seinem Leben, sagte mir, daß ihn die Maxime, über Einen Gegenstand nie über eine, höchstens zwei Stunden nachzudenken, so gesund erhalten habe.

Sei nicht interessirt.

Alles, was aus Interesse geschieht, taugt durchaus nichts.

Verschiedene Gedanken.

Empfindung

ist die Seele des Gesangs.

Wozu die Musik.

Die Himmelsgabe der Musik sollen wir dazu gebrauchen, die Herzen der Menschen zum Himmel zu erheben.

Gott hat in die Natur viele gute Lehren gelegt,

die uns großen Nutzen bringen können, wenn wir anders die Natur aufmerksam betrachten, diese guten Lehren aufzufinden wissen und sie dann auch befolgen.

Kopf und Herz.

In vielen Fällen verdient das Herz mehr Glauben als der Kopf.

Freudenquelle.

Unerschöpflich reich ist die Natur an schuldlosen Freuden für uns.

Die menschliche Gestalt —

und wäre es auch nur die liebliche Gestalt eines lockigen Kindes — ist der edelste Gegenstand der Kunst, sowie der Mensch das edelste Geschöpf Gottes auf Erden ist. Alle übrigen Geschöpfe, Blumen, Früchte, Schmetterlinge tragen zwar auch die Spuren seiner Weisheit und Güte und offenbaren uns seine Freundlichkeit, allein der Mensch ist nach Gottes Bild geschaffen und göttlichen Geschlechts.

Habe ein offenes Herz für Gottes Werke.

Wer ein offenes Herz für Gottes Werke hat und sich über die mancherlei Geschöpfe Gottes so recht von Herzen freuen kann und sie öfter mit frommem Gemüthe betrachtet — so arm er auch sein möge — er ist reich genug und ihm fehlt es niemals an schuldlosen Freuden.

Der schönste Schmuck unserer Wohnungen.

Unsere frommen christlichen Voraltern zierten ihre Wohnungen mit religiösen Gemälden, nicht blos um die Kunst des Malers daran zu bewundern, eine Kunst, die auch jetzt noch bewundert und theuer bezahlt wird — nein, sie thaten es aus Andacht. Wahres Christenthum war ihr kostbares Kleinod. Ihr frommer, christlicher Sinn zeigte sich auch in ihrer Hauseinrichtung.

Geschöpf und Schöpfer.

Jedes Geschöpf ist in seiner Art vollendet und verherrlicht seinen Schöpfer.

Nachsicht gegen Bösewichte

ist Grausamkeit gegen die Guten.

Der Oelzweig des Friedens

ist besser als der blutbespritzte Lorbeer des Sieges.

Wahrhaft christliche Könige

sind die besten Könige, und wahrhaft christliche Unterthanen sind das beste und glücklichste Volk unter der Sonne.

Weisheit Gottes in der Schöpfung.

Die ganze Schöpfung, diese große Haushaltung Gottes, ist so weise eingerichtet, daß alle auch die geringsten Geschöpfe ihren Nutzen haben, obwohl wir denselben nicht immer bestimmt angeben können.

Die drei besten Bücher,

die es gibt, sind: die Werke Gottes über und um uns, das Gewissen in uns und die heilige Schrift. Die Werke Gottes, Himmel und Erde, sind wie ein großes Buch vor uns aufgeschlagen; sie verkünden uns die Allmacht, Weisheit und Güte des himmlischen Vaters. Mein Gewissen sagt mir, was ich zu thun und zu lassen habe. Die

heilige Schrift aber, das Buch der Bücher, lehrt uns, wie Gott sich von Erschaffung der Welt an den Menschen geoffenbart und wie der Sohn Gottes in diese Welt gekommen ist und was er geboten und verheißen, gethan und gelitten hat, um uns heilig und selig zu machen.

Feine Sitte ohne edles Herz

ist doch nur eine goldene Einfassung, die einen falschen Stein umschließt.

Der herrlichste Anblick.

Es gibt unter der Sonne keinen herrlicheren Anblick, kein schöneres Bild der Gottheit, als einen guten Menschen.

Die Einsamkeit

ist süß dem, der sie kennt. Sie gewährt die seligsten Stunden.

Jedem Verdienst seine Krone.

Jedem Verdienste und besonders — dem ersten Anfänger eines glücklichen Unternehmens seine Krone!

Der richtigste Beurtheiler.

Wer selbst an großen Geistesgaben reich ist, weiß solchen Reichthum an andern am besten zu schätzen.

Gedanken und Empfindungen,

die man nicht augenblicklich aufzeichnet, verlieren ihr Jugendroth.

Umgang mit Edlen.

Es ist eine Wonne, um einen großen Mann zu sein — und eine wahre Wohlthat Gottes. Man fühlt sich selbst edler und besser.

Der gothische Dom.

So ein herrlicher, gothischer Dom ist auch ein Beweis und nicht der schwächste von Gottes Dasein.

Das Glück der Freundschaft.

Gleiche Ueberzeugungen, unsterbliche Angelegenheiten, zwanglose Offenheit, freundschaftliche Laune machen das Glück der Freundschaft aus.

In trüben Stunden.

Laßt uns, wenn wir unter Menschen keine Freude, keinen Trost, keinen Frieden finden — in dem Anblicke der schönen Natur Freude und Ruhe suchen!

Der wirklich große Mann.

Jeder große Mann hat seine Neider und Verfolger. Doch wirkt und lebt er und wird noch nach Jahrhunderten im Andenken aller Edeln leben und Gutes wirken, indeß die Namen seiner Feinde längst vergessen und mit Schande gebrandmarkt hie und da noch mit gerechtem Unwillen und Abscheu genannt werden.

Nütze Gelegenheiten,

Anlässe die sich darbieten; sie sind von Gott.

Getäuschte Hoffnung.

Sei eine Hoffnung noch so gering, es schmerzt doch immer, wenn sie uns täuscht.

Extreme.

Die Einen wollen allen Unsinn stehen lassen, die Andern alles Gute niederreißen.

Der sicherste Beweis einer Wahrheit

ist, wenn Kopf und Herz sprechen: so muß es sein.

Tod und Auferstehung, ewiges Leben.

Schlaf und Tod.

Der Schlaf ist eine große Wohlthat Gottes. Ein sanfter Schlaf macht uns alle Leiden vergessen. Er nimmt uns die Last, die wir zu tragen haben, für eine Zeit ab und gibt uns neue Kraft, sie wieder aufzunehmen. So, denke ich, ist's wohl auch mit seinem Bruder, dem längern Schlafe unter der grünen Bettdecke von Rosen. Ja dieser, freilich viel tiefere Schlaf ist wohl noch eine größere Wohlthat. Er macht uns der Leiden auf immer los und ihm folgt, wenn wir unser Tagwerk gut vollbracht haben, das fröhlichste Erwachen.

Ach wie hinfällig sind wir Menschen!

Die Perlen, mit denen die Gestalt des Menschen geschmückt wird, bleiben übrig, die Steine funkeln noch mit unverändertem Glanze. Die Gestalt aber zerfällt zu Moder und Staub. Was wäre der Mensch, das herrlichste Geschöpf auf Erden, wenn nichts in ihm wäre, das länger dauerte, als diese schimmernden Steine?

O welche Seligkeit wartet im Himmel
auf uns,

wo wir so viele Lieben, die wir als todt beweinen, wiedersehen werden!

Die Vorbereitung auf die Ewigkeit.

Die Hauptsache bleibt immer die Vorbereitung auf die Ewigkeit. Unsere ganze Lebenszeit ist gegen die Ewigkeit nur ein Augenblick und ohne Vergleich weniger als ein Wassertröpflein gegen das Meer; und da dieser Augenblick dennoch über die Ewigkeit entscheidet, so können wir nichts Besseres thun, als diesen Augenblick des Lebens dazu anwenden, uns eine selige Ewigkeit zu bereiten.

Vergänglichkeit und Unvergänglichkeit.

Ihr Blumen der Erde seid wie ihre Freuden alle vergänglich und welket alle bald dahin. Aber dort oben wartet nach den kurzen Leiden dieser Erde eine Seligkeit, eine Herrlichkeit auf uns, die ewig und unvergänglich ist.

Sursum corda!

Wir müssen unsere Blicke nie bloß auf dieses Leben hier unter dem Monde beschränken, das nur den kleinsten und man kann sagen, gerade den armseligsten Theil unsers ganzen Daseins ausmacht. Diese Welt ist nur der Vorplatz einer andern Welt; dieses Erdenleben nur Vorbereitung

uf ein zweites, besseres Leben im Himmel. Betrachten wie das Leben eines Menschen abgerissen von seiner künftigen Bestimmung, so müssen uns nothwendig Dinge darin aufstossen, die sich mit der Weisheit, Güte und Gerechtigkeit Gottes nicht reimen lassen. Richten wir aber unsere Blicke aufwärts zum Himmel, so öffnen sich uns Aussichten, die uns über Alles, was in diesem Leben ungleich und widersprechend scheint, beruhigen müssen.

Wie kurz ist das Dasein des Menschen auf Erden!

Er geht fort und Bäume und Sträuche überleben ihn!

Das Wiedersehen

auf Erden ist schon eine große Freude; noch größer aber ist die Freude des Wiedersehens im Himmel. Diese Freude wartet noch auf uns; mit dieser Freude wollen wir uns trösten.

Was ist wahrhaft gut und bös?

Nur was uns dann, wenn wir auf das Sterbebett kommen, noch freuen kann, ist wahrhaft gut, was uns dann gereuen würde, ist bös und verwerflich. Nur jene Güter, die uns in jene Welt begleiten, sind wahre Güter. Alles, was wir zurücklassen müssen, Geld und Gut, ist der vielen Sorgen, die sich die Menschen oft darum machen, nicht werth.

Der beste Wunsch.

Was können wir in diesem Thale der Zähren, wo Alles so gar eitel und vergänglich ist, uns Besseres wünschen, als in jene Wohnungen dort oben aufgenommen zu werden?

Der einzige Trost.

O was ist es doch Seliges um die Hoffnung des Himmels und des Wiedersehens im Himmel! Ohne diesen Trost wäre der Jammer auf Erden doch zu groß und wir arme Menschen müßten verzweifeln.

Die Herrlichkeit des Jenseits.

Wie ein Blinder sich die Schönheit der sichtbaren Welt nicht vorstellen kann, so können wir uns von der Schönheit und Herrlichkeit jener Welt keine Vorstellung machen. Was uns aber Jesus davon gesagt hat, ist genug; es ist eben so verständlich als erfreulich.

Der Gedanke an den Himmel

soll einer unsrer liebsten Gedanken sein. Auf dieser Welt sind wir doch nur Fremdlinge und haben hier keine bleibende Stätte. Wir alle müssen einmal fort von hier. Was wir hier auf Erden unser Vaterland nennen, ist für uns nur ein fremdes Land. Freuen wir uns, daß es noch ein besseres Vaterland für uns gibt! Wie gut wird es in dem Vaterhause dort sein, in dem Hause des Vaters im Himmel!

Christen

sehen sich nie zum letztenmal.

Memento mori!

Was hilft's, nicht daran zu denken? Der Tod ist dennoch unvermeidlich; er kommt immer näher. Und was wird hernach kommen? Du mußt dich auf Tod und Ewigkeit gefaßt machen. Deine Handlungen werden einst geprüft und gewogen. Die Wahrheit, daß unser Thun und Lassen in dieser kurzen Lebenszeit von erfreulichen oder traurigen Folgen sein könnte, sollte uns zur Besinnung bringen. Es ist nicht bloß möglich — eine innere Stimme sagt uns: Es ist wirklich so.

Die christliche Religion

öffnet uns, wo das sinnliche Auge nur Staub und Moder erblickt, eine Aussicht voll Seligkeit in die bessere Welt — in den Himmel. Alles, was die gegenwärtige Welt Schönes und Herrliches hat, ist nicht einmal ein Schatten gegen jene Herrlichkeit. „Kein Auge hat gesehen, kein Ohr gehört und in kein Menschenherz ist gekommen, was Gott Denjenigen bereitet hat, die Ihn lieben."

Was ist der Tod für fromme Menschen?

Für solche, die Gott lieb gehabt und seinen Willen gethan haben, ist er nichts als ein Uebergang ins bessere Land.

Vom Wiedersehen noch einmal.

Wenn das Wiedersehen geliebter Freunde, die einander für todt hielten, hier auf Erden schon eine so große Freude ist, daß die menschliche Natur das Uebermaß derselben kaum ertragen kann — welche Seligkeit wird erst im Himmel sein, wo wir alle unsere verblichenen Geliebten schön und herrlich wieder sehen werden! O der bloße Gedanke ist schon Balsam für jede Wunde, die Tod und Trennung schlagen!

Rückblick im Alter.

Ach es erregt schmerzliche Gefühle in einem Alter von 86 Jahren in die Vergangenheit zurückzublicken! Unzählige Menschen von den vortrefflichsten Eigenschaften, von hohen Geistesgaben und den edelsten Gesinnungen, viele von ihnen in der schönsten Blüthe des Lebens, die ich kannte, sind wie Schatten vorübergegangen. Ganze Generationen des Menschengeschlechtes sind in die Erde versunken. Wie schrecklich, wie zum Entsetzen wäre es, wenn von ihnen nichts mehr übrig sein sollte, als Gebeine, Staub und Asche! Aber — o des Trostes! Nur ihre sterbliche Hülle wird zu Staub; ihr Geist ist unsterblich; er lebt drüben in einer bessern Welt! Es gibt ein ewiges Leben, ein Wiedersehen der Dahingeschiedenen! Dort werden keine Thränen der Trennung mehr geweint! O Gott sei Dank, unaussprechlicher Dank für die Gabe aller Gaben — die Unsterblichkeit!

Fromme geliebte Verstorbene

in jener Welt wissen noch um uns und nehmen an dem, was uns begegnet, liebevollen Antheil und kommen uns, wenn es Gott ihnen gestattet, in Gefahren des Leibes und der Seele zu Hülfe.

Leben, Träumen, Erwachen.

Ach, dies Leben, für was anders kann man's ansehen als für einen dunkeln, bangen, schweren angstvollen Traum in einer schwülen Gewitternacht; das andere Leben wird erst Leben sein — Erwachen, Lichthelle, freies Aufathmen, Erleichtung von tausend uns jetzt unwissend niederdrückenden Lasten — Seligkeit.

Perlen

gesammelt aus

J. M. Sailer's Schriften.

Aus

»An Heggelings Freunde.«

Beredsamkeit.

Das Alter, das Herz und vor Allem die im Kampfe bestandene Tugend beweisen mit unwiderstehlicher Kraft, daß sie ihre eigene Beredsamkeit haben, die sich bei keinem Cicero, bei keinem Demosthenes lernen läßt.

Streng und milde.

Strenge gegen sich selbst sein und Festigkeit im Verkehr mit Anderen behaupten, prägt dem Antlitz ein Bild der Entschlossenheit ein, das — wenn es nicht mit Milde überzogen wird — furchtbar macht.

Unsere Ruthen.

Wir müssen im Grunde Alle die Ruthen zu unsern Züchtigungen selbst schneiden und dem Zuchtmeister — Gott — in die Hände geben.

Menschlichkeit.

Froh und weit macht das Menschenherz doch nur die Menschlichkeit.

Sorge.

Sorge für dich selbst; wandle aber fromm unter Gottes Augen, so hast du einen, der für dich mitsorgt.

Kranz und Perlen.

Perlen im jugendlichen Tugendkranze sind Bescheidenheit, Dienstfertigkeit, Pünktlichkeit, Stillesein, Fleiß.

Kein Stillestand.

Suche allemal mit denen, die besser und geschickter sind als du, in vertrauten Umgang zu kommen, damit du nie stillestehen oder schlechter werden, sondern immer von Anderen lernen und im Guten zunehmen mögest.

Doctor oder Weiser?

Man kann heilig sein, ohne heilig gesprochen zu werden; also gewiß auch weise, ohne sich sein Weisheitspatent gekauft zu haben. Und von der Schulgelehrtheit bis zur Weisheit liegt eine große Kluft.

Predigt-Literatur.

Solange ich in der Bibel etwas Taugliches finde, kann ich andere Bücher leicht entbehren.

Schlüßel zum Menschenherzen.

Nil admirari — und zuvorkommende Liebe
klare Wahrheit
und tragende Geduld —
sind die besten Schlüßel in das Menschenherz.

Vorbereitung zum Tode.

Das gute Leben ist die beste und sicherste Vorbereitung zum guten Tode, denn es ist ein Zeichen der schlechtesten Wirthschaft, wenn man erst beim Einsteigen in die Reisekutsche sich um Mantelsack und Reisegeld umsieht und im Einsteigen noch die Rechnungen von 50 Jahren ins Reine bringen wollte.

Vom selben Kapitel.

Es entehrt das Christenthum, wenn seine Bekenner, denen das Sterben ein Ruf Gottes zur Himmelfahrt sein sollte, den Tod fürchten wie die Heiden. Menschen, die ohne Gott durch die Welt gegangen, wollen sich oft von Christen noch fromm lügen lassen — am Rande des Lebens. Priester, Sakramente, Gebete, biblische Texte können den Sünder, der im Abgrunde des Bösen beharrt und der geliebten Sünde so wenig sterben will, als dem Leben des Leibes — nicht heilig und nicht selig machen.

Hindernisse.

Gib du den Hindernissen nicht nach, so müssen zuletzt die Hindernisse dir nachgeben.

Wohlthaten.

Wohlthaten sind immer der goldene Schlüßel zum Herzen und klare Wahrheit findet bei so aufgeschlossenen Herzen leichten Eingang.

Gebet.

Ein Mensch ohne Gebet ist sicher auch ein Mensch ohne Tugend und Gebet ohne Uebung im Gebete ein schöner Traum von Reichthum, der dem Erwachenden die Hände leer läßt.

Audiatur et altera pars.

Wir müssen beide Theile anhören, deßwegen haben wir auf jeder Seite ein Ohr.

Liebe.

Zur Anbetung des Gottes der Liebe muß man mit Liebe rufen. Die Liebe verkünde die Liebe, denn Gott ist die Liebe.

Testimonium paupertatis.

Vertrau auf Gott, arbeite fleißig — so wirst du auch ohne Geld durchkommen.

Pfarrstube.

Die Pfarrstube ist und soll sein eine heilige Stätte, wo Freunde bewirthet, Muthlose ermuntert, Rathsuchende belehrt, Schmachtende erquickt und Sünder zu Christus und durch ihn zum Vater der Menschen zurückgeführt werden.

Das Kind ein Bienenstock.

Erziehst du es gut, so bringt es dir Honig; übel, so hast du nichts als Stachel.

Ehen.

Die Ehen werden im Himmel geschlossen! Aber die guten Menschen auf Erden schließen auch mit.

Gut genug.

Es gibt Arbeiter, die sagen: Es ist leicht gut genug. Es ist nichts gut genug, was nicht recht gut ist.

Für Reformer.

Man muß nüchtern dabei zu Werke gehen und kann zufrieden sein, wenn nur alle zehn Jahre eine bedeutende Verbesserung durchgesetzt würde.

Wittwen.

Laßt die Wittwe hinter euren Schnittern Aehren lesen und sagt zu ihr: Guten Morgen, Nachbarin, Gott und die Aerndte ist für uns alle.

Waisen.

Wenn eine Waise um Brod bittet, so gebt sie auch noch eine Decke dazu, damit sie nie über euch weine. Solche Thränen schreien gegen Himmel.

Das erste Kind.

Wenn euch Gott das erste Kind schenkt, so sagt: Das ist das erste, es gehört Gott und seinem Himmel. Und wenn ein zweites nachkommt, so sagt: Es gehört zum ersten.

Menschenkenntniß.

Wer sich kennt, kennt die Welt — hat den Uhrzeiger aller Menschenkenntniß in sich fest und recht gestellt. Um die Reichen zu kennen, darf man nur eins oder zwei der reichsten Häuser, die den Ton angeben und nach denen sich die übrigen richten, genau kennen. Um den Menschentroß kennen zu lernen, braucht man nur den schlechtesten und ausgelassensten Menschen im Dorfe zu kennen, denn der steckt die übrigen an.

Lebenstaufe.

Wer bei einem ausgebreiteten Wirkungskreise noch nie in einer Sündfluth von Lästerung getauft worden, ist kaum recht getauft.

Gute Pfründe.

Meine Pfarre, sagte H., trägt in mäßigem Anschlage 2800 fl. Die Aussicht aus diesem Fenster ist tausend, die aus jenem auch tausend Gulden werth ... das Uebrige bekomme ich in baarem Gelde.

Maxime.

Fürchte Gott, ehre die Obrigkeit, liebe die Brüder — und dann fürchte nichts.

Menschenherz.

Jedes Menschenherz hat 10,000 Falten, in denen sich das geheimste Sehnen des Menschen versteckt, das weibliche Herz hat vielleicht noch mehrere und feinere . . . .

Auch eine Kunst.

Suche von deinen zeitlichen Leiden einen mehr als zeitlichen Vortheil zu gewinnen.

Tagesordnung.

Wir sollen uns zwar eine Tagesordnung machen, wenn uns aber Gott eine andere macht, so ist es nur um so besser und gilt selbstverständlich die unsere nichts.

Die beste Predigt.

Der Anblick eines Leidenden, den man lieb hat, ist für das mitleidende Herz die beste Predigt.

Morgenbrod.

Wer die erste Stunde im Tage dem Gebete und der Betrachtung widmet, der erlangt jene F e s t i g k e i t d e s G e m ü t h e s, die sich durch kein Denken erdenken, durch keinen Thätigkeitssturm erstürmen und durch keine künstliche Apathie erkünsteln läßt.

Der einzig feste Standpunkt.

Wer in dieser Welt etwas wirken will, das das Siegel der Wahrheit und Gerechtigkeit trägt, muß in der jenseitigen einen festen Standpunkt gewonnen haben, sonst mag er wie ein Seiltänzer in den Luftregionen der Einbildung schweben, aber das Unvergängliche kennt er nicht und liebt er nicht, hat es nicht in sich und kann es auch nicht außer sich darstellen, — steht selbst nicht fest und kann auch nicht bestehlich machen.

Freundschaft.

Der Freundschaft geht es nicht besser als der Religion; in Menschenhänden wird leicht alles Reine unrein.

Geist und Buchstabe.

Es gibt Leute, die vor lauter Furcht vor Buchstabendienst auch den Geist sammt dem Buchstaben über Bord werfen, um sich in dem Schifflein ihrer Selbstthätigkeit, ohne Gott, desto freier umhertreiben zu können.

Ueber dasselbe Thema.

Wer Geist hat, prägt sein Geistesbild in allen Uebungen ab; wer aber eine Kuh ist, bleibt eine Kuh auch auf dem Kirchenboden, wie auf

dem Grasboden und bliebe auch eine, wenn er auch in den dritten Himmel versetzt werden könnte.

Tagebuch.

Hältst du auch kein förmliches auf dem Papier, so gehe doch nie schlafen, ehe du die Arbeiten und Begebenheiten des ganzen Tages und besonders die geheimsten Triebfedern, Zwecke, Regungen, denen du gefolgt, die Revue hast passiren lassen.

Freundlichkeit des Ernstes

gewinnt dir die Liebe der Besseren;

Ernst der Freundlichkeit

die Furcht der Schlimmeren.

Der Thautropfen im Sonnenstrahl.

Kann das kalte Wasser durch die Sonne so schön und glänzend werden: wie lichthelle muß nicht der Menschengeist — Gottes Bild — durch Vereinigung mit Gott werden können! Spiegelt sich die Sonne so schön im Wassertropfen: wie schön muß sich die ewige Liebe — im hellen, reinen Menschengeiste spiegeln! Alles Schöne ist doch nur ein Fingerzeig auf das Unschöne, alles Gute nur ein Pfand des Besten.

Unerforschlich ist nicht nur der Schöpfer, sondern auch sein Lichtgewand — die Natur.

Die ganze Natur ist voller Geheimnisse. Erklärt die vorher, bevor ihr euch erkühnt, das wegzuerklären, was über der Natur ist.

Humanität.

Die Offenbarung Gottes in Christo ist die humanste und göttlichste aller Offenbarungen Gottes an die Menschen — und die humanste Offenbarung Gottes finden sie ungenießbar in Tagen, wo so viele Herzen der Humanität huldigen, ihr so viele Hände opfern, ihr so viele Zungen lobreden.

Das Evangelium Christi.

Gebt uns was Besseres, als das Evangelium Christi, die ihr uns euer Evangelium aufdringen und das Evangelium Christi nehmen wollt. Alles was eure Schriften für reine Herzen noch Genießbares haben, ist am Ende doch aus dem Evangelium Christi geborgt — aus dem Geiste Christi genommen, ihr möget es wissen oder nicht. Ich trinke aber das Wasser lieber aus der Quelle, als aus euren Flaschen.

Verwechselt die Schwerter nicht.

Das Schwert der Welt gehört nur in das Gebiet der Welt, das Schwert des Geistes gehört

in das Reich des Geistes, um die Geister gut und selig zu machen. Verwechselt die Schwerter nicht! Wehe euch, wenn ihr durch das Schwert der Welt das Reich des Geistes fördern wolltet! Ihr würdet nur die Wölfe bewaffnen und die Lämmer zu ihrer Beute machen. Und die Herzensangst der Verfolgten würde um Rache wider euch zum Himmel schreien. Verwechselt die Schwerter nicht! Sonst würde eine Zeit kommen müssen, die das Schwert der Welt von euren Händen zurückforderte und ihr hättet noch eine zweite Schuld auf euch, das Schwert des Geistes unkräftig gemacht zu haben — indem ihr es durch das Schwert des Fleisches schärfen wolltet.

Ketzer und Verketzerer.

Der Dünkel, der die erste Hälfte des Ketzers bildet und die Rechthaberei, die die andere Hälfte ausmacht, sind manchmal im Verketzerer so hausgesessen als im Ketzer, den vielleicht erst der blinde harte Eifer des Verketzerers ganz zu Stande gebracht hat.

Gebetläuten.

Zwar leben, weben und sind wir alle in Gott: aber mancher vergäße doch, ohne diese Erinnerung, sein Herz zu dem zu erheben, von dem alle gute Gabe kommt, und an den zu denken, in dem er lebt, webt und ist.

Aeußere Gebräuche.

Es gibt jetzt ein Riesengeschlecht, das fast gegen alle äußere (religiöse) Gebräuche, die dem Geist das Aufsteigen erleichtern sollen, sturmläuft. Natürlich als Riesen berühren sie den blauen Himmel oben mit der Spitze ihres Fingers, wir andern bedürfen Leitern, und bis die neue Leiter fertig sein wird, steige ich lieber auf der alten zu Gott auf, denn das Aufsteigen ist doch die Hauptsache.

Fasten.

Daß die Enthaltsamkeit von Allem, was in uns die Eigenliebe füttert, das gottgefälligste Fasten sei, hat Fenelon schon gesagt und lange vor ihm der Prophet Isaias.

Belehrung.

Wo ein Wink schon trifft, wie ein Blitzstrahl, da bedarf es keiner Predigt.

Der Zunder der Erkenntniß liegt schon im Menschen: man muß aber Funken hineinschlagen. Zündet der eine nicht, so zündet der andere.

Macht es besser.

Macht es besser, aber schüttet das Kind nicht mit dem Bade weg. . . .

Das Gericht der Welt.

In einer großen Provinz trugen die Schlüssel-Inhaber der festesten Burg — die den Segen des

Landes in sich schloß, die Schlüssel wohl zur Schau im Lande umher; gingen aber selbst nicht hinein, und ließen andere auch nicht hinein, und nahmen überdieß denjenigen aus ihren Brüdern, die aufschließen, selbst hineingehen, und andere hineinlassen wollten, die Schlüssel ab. Da geschah es denn, daß ein großer Theil der Unterthanen vor Hungersnoth starb. Das Geschrei kam zum König. Er erschien als Richter, nahm den bösen Schlüssel-Inhabern die Schlüssel ab, jagte sie aus seinem Lande, und vertraute seine Burg und den Segen des Landes andern Aufsehern, die treu zum Bewahren und milde zum Ausspenden waren. Da jauchzte das ganze Land, und schwur neue Liebe dem König.

Jedermanns Freund.

Der Mann von großer Wirksamkeit, der Allen gefällt, gefällt mir nicht. Jedermanns Freund ist Keines Freund.

Grundschlechte Menschen.

Die auf beiden Schultern Wasser tragen, und doch wider den Parteigeist Standreden halten, sind die Grundschlechten unter den Wasserträgern.

Warm und kalt.

Freunde von entgegengesetzten Temperamenten, wie sie sich einmal an einander gekettet haben, sind Freunde auf die Dauer, und sie selbst gewinnen dabei am meisten. Das Feuer des

Einen wärmet das Wasser des Andern, so wie die Kälte des Einen den Brand des Andern löschet.

Feinde.

Feinde gehören so gut in den Plan der Vorsehung, und in den Gang unsrer Vervollkommnung, als Freunde.

Schicksal.

Es gibt Menschen, deren Thun fast immer eine schiefe Beurtheilung, und wieder andere, deren Unternehmen die mildeste Auslegung findet. Warum? Vielleicht ist jenen ein Zaum, diesen ein Sporn besonderer Art unentbehrlich.

Aerzte.

Unter allen Ständen ist ein berühmter glücklicher Arzt — der größte Abgott und der größte Sklave der Menschen.

Großes Glück.

Hat der Beamte keinen Verstand, so kann es noch gut gehen — wenn seine Frau einen hat.

Der Tod.

Wenn er auch nichts wäre, als ein Schlaf, so wäre er darum schon wünschenswerth. Was könnte dem ehrlichen Manne, der unter der Tageslast seiner Berufsgeschäfte keucht, der sich die Erfüllung seiner Pflichten sauer werden läßt, und

dafür gehaßt und verfolgt wird, erwünschter sein, als Ruhe?

Da er aber nur von einer Seite Schlaf, und von der andern die Bedingung zum Erwachen in's bessere Leben ist: wie leicht muß er dem treuen Arbeiter sein! Lieblich als eine Ruhe von den Plagen dieses Lebens, und lieblich als ein Uebergang zum bessern.

Subordination.

Subordination muß sein: Natur lehrt sie. Ohne Subordination bleibt das Kind ein Thier; ohne Subordination wird das Volk — Thier und zwar ein solches mit vielen Köpfen.

Kirchengut.

Nichts ist, was die Staatsgewalt so verhaßt macht, als der Schein der Willkühr und besonders der Schein der Willkühr in Behandlung des Kirchengutes.

Alle Befehle nützen wenig, wenn nicht das Volk dem Landesherrn das Beste zutraut.

Das Beste, das dem Landesvater zugetraut werden kann, ist Achtung für Gerechtigkeit, ist Achtung für die öffentliche Religion, und was damit zusammenhängt, Achtung für das gemeinsame Kirchengut, das so wenig willkührlich behandelt werden darf, als das Privatgut eines Einzelnen.

Endlich, wenn das Volk wahrzunehmen glaubt, die weltliche Macht gehe willkührlich mit

dem Kirchengut um, so wird es die Abgaben der Liebe, die es sonst für Spitäler, für Waisenhäuser, gern entrichtet hätte, lieber dem eigenliebigen Luxus als der Nächstenliebe opfern; denn — wird es heißen — man respektirt kein Kirchengut mehr. Es sorgt kein Mensch für die Nachwelt, wenn er nicht hoffen kann, daß seine Vermächtnisse für die Nachwelt von der Nachwelt noch respektirt werden.

Das willkührliche Behandeln des Kirchengutes schadet also nicht nur der Mitwelt, sondern auch der Nachwelt.

Das Alter.

Mit dem Alter kommt Schlaflosigkeit — ein Wink, daß die Alten wachen über und für die Jüngern, die schlafen, und nachdenken sollen über und für das Wohl der Unmündigen.

Warnung vor Vertrauensseligkeit.

Unsere festesten Plätze auf Erden sind auf Felsen gebaut; aber die Felsen sind oft mit tiefem Wasser umgeben, das uns nicht erlaubt, einzusehen, wie weit der Fels schon ausgehöhlet und wie nahe der Einsturz sei.

Gute Seelen

treffen leicht verschwisterte Seelen an, die sie anziehen: Ein Himmel sammelt sie einst alle.

Ein anderes ist,

Gebrechen kennen, ein anderes, Gebrechen heilen. Mein: ne quid nimis, sagt nur so viel: Fordere nicht von dem Kenner der Gebrechen, daß er sie auch heile; heilen kann nur der Arzt, der ist, was er heißt, und heilende Aerzte gibt es wenige. Das Diplom haben viele, die Gabe, den Lebensgeist aufzuregen, und in seinem Belebungswerke zu fördern, wenige.

(Gilt von Leib-, Geistes-, Staats- und Kirchenärzten!)

Puder und Frisur

sind nur für jene Köpfe, die nichts Empfehlendes haben, und Karten nur für solche Hände, die sich mit nichts Besserem zu beschäftigen wissen, von entschiedenem Werthe.

Wer schon über ein halbes Jahrhundert gelebt hat,

handelt zweimal thöricht, wenn er sich mit großen Hoffnungen hinhalten läßt.

Junge, warme Freunde des Guten

schaden durch ihre Fieberhitze mehr, als sie nützen — sich, und dem Guten.

Wer Gutes thun will,

muß, um die Kräfte des Widerstandes nicht zu reizen, bei mancherlei Vorfällen blind, taub und stumm — oft auch lahm sein gelernet haben.

Lernen Sie bleiben, wo Sie sind.

Machen Sie die Probe vorerst nur auf Ein Jahr, und fangen bei jeder Verbesserung von sich selbst an. Dann zieht ein Jahr das andere nach sich. Vielleicht gewinnen Sie die Stelle, an der Sie jetzt alles anekelt, in einem Vierteljahre noch gar lieb. Ich kenne einen Pfarrer, der sein Reisegepäck im Pfarrhause ein ganzes Jahr ungeöffnet liegen ließ, weil er glaubte, an dem Pfarrorte würde er nicht lange aushalten können, also nur wieder auf's Neue einpacken müssen. Und nun ist dieser Mann schon im einunddreißigsten Jahre — auf seiner mühevollen Station.

Der Kluge

traut seinem Herzen am wenigsten.

Die Schriften eines großen Mannes.

Mir sind die Schriften eines großen Mannes Stahl und Feuerstein; wenn mein Zunder nicht mehr brennen will, so schlage ich mir Feuer — und etwas Rauch zeigt sich immer.

Beruf.

Je weniger Sie Ihren Ruf erschlichen, erkünstelt, oder erzwungen haben, desto offenbarer ist mir der Finger Gottes, der Sie dahin wies. Ihm zu widerstehen, halte ich wenigstens für gefährlich.

Alle Aemter

haben ihre Lasten, und die geringsten drücken schwer, wenn sich die Schulter zum Tragen nicht fügen will.

Tugend und Wissenschaft

mögen immer der Diamant sein — aber wenn dem Diamante die Einfassung fehlt, so wird er bald ausgeglänzet haben.

In der Hand der Vorsehung

sind wir Alle nichts anders, als Werkzeuge, deren sie sich zu heiligen Zwecken bedient; wir mögen übrigens Engelsdienst zur Gründung fremder Tugend thun, oder Teufelsdienste zur Läuterung derselben.

Woher bei so vielen Beichten so wenig Besserung?

Sagte man stets den Beichtenden, daß es in Allem, was Gott und Menschen wirken, zunächst auf die Empfänglichkeit dessen, dem geholfen werden soll, ankommt, so würden sie selbst arbeiten müssen, und wenn es ihnen mit ihrer Besserung Ernst wäre, auch arbeiten wollen.

Die vornehmste Ursache, warum bei so vielen Beichten so wenig Besserung erfolge, liegt aber doch nur darin, daß sowohl der Beichtende als der Gewissensfreund sich oft mit dem Buchstaben der Buße begnügen, weil sie entweder den Geist der

Wiedergeburt nicht kennen, oder wenigstens die großen Opfer, die er erheischet, ihm zu bringen, den entschlossenen, beharrenden Muth nicht haben.

Lieber will ich

das Wasser der Trübsal trinken, als den Wein der Sünde.

Die Eigenliebe

weiß sich nirgends besser zu verstecken, als hinter der Decke des größern Guten, das man stiften möchte.

Es ist eine alte Observanz:

die in den Tagen der Lust am hitzigsten wider die Geistlichen gerufen haben, schreien in den Stunden der Noth am lautesten nach ihnen.

Etwas für Prediger.

Bei einem Schiffbruche sucht man Einige zu retten; es wäre unklug, nach dem Schiffe greifen zu wollen. So redet zwar der Prediger für Alle; aber er ist glücklich genug, wenn er hoffen darf, auf Einige gewirket zu haben. Einem jungen Prediger, der seine Gemeinde noch nicht genug kennt, und dem sein Alter noch nicht erlaubet, anders als in biblischen Beispielen zu strafen, würde ich rathen, vorzüglich, statt das Laster anzugreifen, die Tugend zu empfehlen.

Das Jammerlied:

Ich habe keinen wahren Freund — heißt: Ich will keinen haben. Si vis amari, ama. (Wenn du geliebt sein willst, so liebe.) Legen Sie das ab, was an Ihnen mißfällt, und nehmen die Menschen, wie sie sind. Wer keinen Rheinwein hat, begnügt sich mit Seewein; auch diese Säure ist gesund, sie greift stärker an, aber sie reiniget. Wer Gott und sich selbst hat, hat Freunde genug, und bekommt bald einen dritten.

Fliehe Uebereilungen.

Schreib deine Gedanken nieder, laß sie ein paar Tage liegen, und sieh, ob du nichts daran zu ändern habest.

„Littera scripta manet“:

Das Wort, in die Luft gesprochen, bleibt nicht hängen, aber der geschriebene Buchstabe wird leicht eine Urkunde wider dich.

Lasse die Sorge für morgen, die den Sorgenden unthätig für heute macht.

Leide und thue im gegenwärtigen Momente, was du kannst und sollst, und dann in dem kommenden auch: so wirst du nicht unterliegen; geberde dich nicht, als wenn du Alles auf einmal zu Ende bringen wolltest.

Eine nützliche Parabel.

Ein Knabe erhielt von seinem Vater Befehl, eine Klafter Holz vom Walde nach Hause zu tragen. Der Knabe ging, sah das Holz, und weil er die ganze Klafter nicht auf einmal von der Stelle bringen konnte, setzte er sich unthätig nieder, und weinte. Was weinst du? fragte ein vorübergehender Greis. Ach, antwortete der Knabe, mein Vater hieß mich, die Klafter Holz nach Hause zu tragen; ich kann sie nicht einmal bewegen, und bringe ich sie nicht nach Hause, so bekomme ich Schläge! O du kleiner Thor, sagte der Greis, nimm ein Scheit nach dem andern, und trag auf einmal, so viel du tragen kannst; geh dann und komm wieder, und du wirst die ganze Klafter nach Hause bringen! Der Knabe schämte sich, gehorchte und brachte so das Holz ohne große Mühe nach Hause.

Parteiwesen.

Parteien schreien zu laut, als daß sie Recht haben könnten, und es sind ihrer zu viel, als daß sie Weise sein könnten. Weise wird man nicht mit so geringen Kosten. Ihre Losungsworte schrecken dich nicht; sind Feldgeschrei. Wenn mich ein Nachbar einen Illuminanten, und sein Gegenfüßler einen Obskuranten schilt: so geh ich stumm zwischen den zwei Rednern in Mitte durch, lasse sie reden und handle. Denn wenn ich mich gegen beide vertheidigen wollte, so würde ich ihnen gleich, ein dritter Thor — sind ja zwei für den

kleinen Bezirk schon genug. Arme Menschen, die nichts Besseres zu thun wissen, als einem stillen Manne das Schreckwort ihrer Partei auf dem Rücken zu brennen!

Ein Gleichniß.

Der Dornstrauch läßt sich überall gern zum Könige machen, indeß der Weinstock, der Feigenbaum, und der Olivenbaum, die Ehre abweisend, bei ihrem angebornen Beruf bleiben, die Menschen mit Wein, Feigen und Oliven zu erfreuen.

Maximen.

Bilde in dir die Gabe immer mehr aus, Hohen und Niedern, Herren und Damen die unangenehmste Wahrheit, zwar nicht ohne Beleidigung (denn unangenehme Wahrheit kann nur Heilige nicht beleidigen, und die Heiligen sind unter dem Monde Seltenheiten erster Klasse) aber doch mit der geringsten Beleidigung zu sagen.

Thue Gutes, — und erwarte Undank!

Erwarte Undank, damit — wenn er kömmt, und kommen wird er gewiß — er dich nicht zu tief verwunde.

Bedürfen wir Religion?

Es ist ein Auge über mir, das nicht schläft und schlummert; eine Huld, die ewig segnet; eine Weisheit, die nie fehl greift; eine Heiligkeit, die reiner ist als das reinste Licht; eine Allmacht, die

keine Grenze kennt; — ein Vater, von dem alle guten Gaben kommen. Und dieser Eine Vater ist aller Menschen Gott und mein Gott. Und dieser Eine Gott offenbart sich uns in der Natur und in dem Gewissen, in den Propheten der Vorzeit und jedem frommen Menschen-Antlitze der Mitzeit, am herrlichsten in Christus und Seinem Geiste; offenbart sich in der Regierung der Welt und in den Schicksalen eines jeden Menschen, in dem Schimmer der Sterne bei Nacht, und in dem Thautropfen am Morgen... Sein Wille ist unser Gebot; Sein Rathschluß unsre Anbetung; Seine Führung unsere Zuversicht; Sein Wort unsre Leuchte in dem Nachtpfade des Lebens. Ihm glauben — macht weise, Ihn lieben — macht gut, Ihm trauen — macht selig. Sein Segen schaffet Gedeihen; Sein Wohlgefallen versüßet das Leiden, Sein Gnadenblick heilet das wunde Gewissen.

Ihn anflehen in der Noth erweitert das Herz, Ihm danken würzet die Speise, Ihn lobpeisen erhöhet die Freude.

Dieser „Grundsatz der Religion" schafft uns Kraft zum Guten, Trost im Widrigen, Licht im Zweifel, Muth in der Verlegenheit — Leben im Tode — wird also der Grundsatz aller seiner Grundsätze.

Und ich darf, im Angesichte der Wahrheit auffordern: Mensch, der du „Religion" für entbehrlich hältst — könne du erst — das ohne Religion, was mit ihr, und mit ihr allein die besten Menschen aller Jahrhunderte konnten — dann komm und sprich: Religion! ich bedarf deiner nicht.

Aus Erinnerungen an und für Geistes- & Gemüthsverwandte.

Der Erzieher im Geiste Christi.

Sei Gottes, um Gottes-Menschen zu bilden! Was für die meisten Menschen ein Geheimniß ist, weil sie keine gesalbten Augen haben, es im Lichte zu schauen, das ist dem Christen, dem Jesus das Auge geöffnet hat, die klarste Wahrheit:

Sei selbst erst Gottes,
Sei selbst ganz Gottes,
Um Menschen zu bilden, die ganz Gottes sind.

Denn nur das Gute, das in dir lebt und aus dir leuchtet, spricht und handelt, ist im Stande, in Andern Licht, Leben, Sprache, That zu werden.

Sei also erst selbst, und sei es ganz, was Andere durch dich werden sollen: mild und sanft, stille und ruhig, demüthig und bescheiden, machtvoll zum Dulden des Widrigen und zum Entbehren des Angenehmen, frohthätig zur Vollbringung edler Werke und zur Beharrung im Guten, arbeitsam und gehorsam jeder Macht, die über dich gesetzt ist, mäßig, gerecht und gott-

selig, ein Bild des steten Gebetes und der nie müden Selbstverläugnung.

Sei erst selbst, und sei es ganz, was durch dich Andere werden sollen: voll Glauben an Gott, voll Vertrauen auf Gott, voll Liebe zu Gott.

Sei erst selbst, und sei es ganz, was Andere durch dich werden sollen: ein Jünger und Nachahmer Christi, Ihm treu bis in den Tod; der Muth hat, Ihm die Schmach des Kreuzes nachzutragen, und die Gnade, Ihm zu leben und zu sterben; der alle seine Gottesworte mit zweifellosem Glauben, alle seine Verheißungen mit unerschütterter Zuversicht, alle seine Führungen mit unwandelbarer Liebe umfaßt.

Sei erst selbst, und sei es ganz, was Andere durch dich werden sollen: gerade und ohne Falsch im Umgange mit Gott, mit den Menschen, mit dir selbst; und werde immer noch reiner von Allem, was falsch und krumm ist, um Alles, was nicht gerade ist, in Andern zu tilgen.

Sei erst selbst, und sei es ganz, was Andere durch dich werden sollen: ein würdiges Glied der menschlichen, ein heiliges der christkatholischen, ein treues der vaterländischen Gesellschaft, das werth ist, alle Vortheile dieser dreifachen Verknüpfung zu genießen, und muthig, alle Lasten derselben zu tragen.

Sei erst selbst, und sei es ganz, was Andere durch dich werden sollen: ein Musterbild der innern Ruhe, die aus dem Zeugnisse des guten Gewissens, aus dem bestehenden

Muthe zur fernern Selbstbekämpfung, und aus der ungeschwächten Zuversicht auf die ewige Vorsehung entsteht, und durch das allmächtige Gebot des Beispiels das tobende Meer in Andern sänftiget.

Sei erst selbst, und sei es ganz, was Andere durch dich werden sollen. Dies Geheimniß aller Erziehung dolmetsche dir der Geist der Wahrheit, und laß es ein helles Licht in dir werden, daß du, von Klarheit zur Klarheit verklärt — Andere auch von Klarheit zur Klarheit fortführen mögest, . . . bis wir Alle — dem Könige des Lichtes gleich, Ihn selbst im Reiche des Lichtes sehen, und — selbst vollendet — keiner Erziehung mehr bedürfen werden. Alles Uebrige macht sich in der Erziehung wie von selbst, wenn dieses Geheimniß der Erziehung überall die Oberhand behält:

1) Eins mit dem Herzen der Eltern, wirst du auch die Kinder in dem Einssein mit ihren Eltern erhalten.

2) Eins mit dem Herzen des himmlischen Vaters, wirst du auch die Kinder leicht zu dem Einssein mit Gott bringen.

3) Eins mit dir, wirst du auch die Kinder Eins mit sich und unter sich und mit dir erhalten.

4) Und sind deine Zöglinge Eins mit Gott, mit ihren Eltern, mit sich, und mit dir, so werden sie durch Glauben an dein Wort, und durch Uebung nach deinem Wort, all das leicht erlernen, was sie an Künsten, Wissenschaften, Sprachen, Sitten erlernen müssen, um einst „edle Gottesmenschen zum Heile ihrer Mitmenschen“ zu werden.

Widersprüche.

Ein gesunder Mann — und ohne Arbeit, ein frommer Mann — und ohne Theilnahme an der öffentlichen Bezeugung und Belebung innerer Frömmigkeit, welche Widersprüche!

Erzählung von den Schicksalen der Freude.

Eine Dichtung.

Einst kam die Freude, von ihrer Pilgerreise zurück, in den Rath der Himmlischen.

Gestaltlos und entweihet, konnte sie kaum mehr das Licht ihrer Heimath ertragen. Da gab ihr der Vater der Unsterblichen einen erheiternden Blick — und sie gewann neues Leben, und die Gestalt des Himmels leuchtete wieder aus ihrem Antlitz.

Jetzt erzählet sie die Geschichte ihres Leides:

„Unermüdlich klopfte ich an Menschenherzen an, und rief auf offenen Gassen und in verschwiegenen Kammern: Lasset mich ein! Die Bessern nahmen mich auf — in ihr Haus und Herz; aber die Wenigsten wußten mich fest zu halten. Viele wurden in kurzer Zeit meiner satt, und vertauschten mich gegen die falschen Freundinnen des Lebens, die meinen Namen lügen, Freude verheißen, und mit Jammer zahlen, Thorheit säen, und nichts als Angst ernten lassen. Und diese falschen Freuden sind es, die die Augen der Sterblichen je länger je mehr verblenden — und herrschen nun bald überall, wie ihr Vater, der Egoismus.

Der Egoismus zeugte zwei Söhne — ein Riesengeschlecht; der eine stürmt den Himmel, der andere macht die Erde — freudenlos. Jener spricht Hohn dem Göttlichen, dieser zerstört das Menschliche. Jener isolirt das Herz des Menschen von dem Höhern, dieser schüttet das Füllhorn der Menschenplagen in das Erdenleben aus; Finsterniß ist das Element des einen, Ungerechtigkeit des andern.

Gedrängt von beiden, verließ ich eilig die Erde, und flehe um Herberge in meinem Vaterlande."

„Ich habe dich für die Menschen erschaffen, Tochter meines Herzens, erwiederte der Vater der Freude. Du mußt sie doch wieder besuchen! Was wäre das Erdenleben ohne Freude? Die Menschen sind doch auch meine Kinder — ich kann sie nicht waise lassen.

Damit dir aber das neue Loos deiner Wanderjahre unter den Menschenkindern theils erleichtert, theils gesichert werde, so gebe ich dir die Flügel der Liebe mit, und einen himmlischen Genius, der dir nie von der Seite gehe — den Engel deiner Pilgerschaft."

Neu beflügelt, und den himmlischen Reisegefährten an der Seite, trat die Freude das zweite Mal ihre Reise an.

Und siehe da! wo die Flügel der Liebe schlugen, da that sich ein Menschenherz auf, und wo der Genius Wache hielt, da blieb das Herz der Freude treu.

Wo immer der Fittig der Liebe rauschte, da

wurden Feste geboren; und wo der Genius mit-feierte, da wurden sie himmlisch, wie er.

Familienfeste

haben einen unendlichen Werth, — wenn sie die Liebe schaffet, wenn sie die Liebe feiert, wenn sie der himmlische Genius mitfeiert.

Der erfindende Witz kann das Fest schmücken, kann das Zugemüse zum Feste auf den Tisch stellen; aber was Feste schaffet, was Feste feiert, kann nur Liebe sein. Ohne Liebe gab es nie Feste, nur Fest-Gespenster.

Liebe, die Herzen bindet, ist nicht nur die Mutter des Festes, sie bringt auch in die Feier des Tages Seele und Bedeutung.

Sie schüttelt den Staub von dem Leben, sie schmelzet das Erdartige, das sich an die Seele gehängt hat, von ihr; sie spricht zum Schlendrian des menschlichen Thuns: fort mit Dir! Mache der allbelebenden Freude Platz! Was aber die Freude des Festes fixirt, daß sie nicht flüchtig werde, was sie stärket, daß ihr Lebensathem sich leichter bewege, was sie — vergöttlichet, daß der Himmel in Harmonie mitfeiere, ist der himmlische Genius — Religion.

Und wie einst der Göttliche bei einem Hochzeitmahle das Wasser in Wein wandelte, so ist es noch heute — die Religion, die das Wasser unsrer Festtage in Wein verwandelt.

Der Friede.

Eine Geschichte.

Jede gute Gabe, jedes vollkommene Geschenk kommt von oben herab, von dem Vater des Lichtes, bei dem keine Veränderung, noch ein Schatten von Wechsel ist.

Jak. 1, 17.

Den Mann, der in diesen Blättern nur seine Erfahrungen, und diese ohne Prunk und Ziererei beschreibt, nenne ich Theophilus.*) Sein Leben ist ein Denkbild göttlicher Führungen, und eine Urkunde des Friedens, der ihm nach mancherlei Kämpfen geschenkt ward. Theophilus erzählt:

1) In meinen jungen Jahren, von 12—16, da mich das Studium der gelehrten Sprachen und das Lesen der lateinischen Klassiker bezauberte, und fast ganz außer mich hinauswarf, kam ein bis dahin unerfahrnes Leiden über mich, das mich gewaltsam in mich zurückwarf, und der Freude an Kunst und Wissenschaft ein heilsames Gegengewicht erschuf.

---

*) Dieser Theophilus war J. M. Sailer selbst

In stiller Gottesfurcht und in wohlbewahrter Unschuld aufgewachsen, verlor ich in der bedeutendsten Angelegenheit auf einmal das Richtmaß des gesunden Urtheils, und fand mich unfähig, mein Gewissen, das durch jeden Schatten der Sünde geängstigt ward, zu stillen. Ich sah Sünde, wo keine war, sah große Sünde, wo nur geringe war, und gleich einem unmündigen Kinde konnte ich weder über Gesetz, noch über Sünde, noch über Buße nach der Wahrheit entscheiden. Mein ganzes inneres Leben war weiter nichts, als Gewissenszweifel; und diese Gewissenszweifelsucht eröffnete in mir einen Abgrund von Furcht und Angst, in den mich jede Beicht, jede Communion, jede Gebetsübung, jede Gewissenserforschung, jede Predigt, der ich aufhorchte, nur noch tiefer hinunter warf: ich war der Kranke, der alle Krankheiten, die er nennen hörte, sogleich in sich fand.

Diese Gewissensunruhen wurden dadurch vermehrt, daß ich, die Eingebungen gutmeinender Frömmigkeit für Einsprechungen des heiligen Geistes ansehend, neben dem Joche des mißverstandenen Gesetzes, nun auch das Joch selbstgemachter Einsprechungen zu tragen hatte. In dieser Schule hart mitgenommen, und lange genug umhergetrieben, fand ich nach vier Jahren endlich — in der Mitternacht — ein leuchtendes Gestirn, einen erleuchteten Gewissensfreund, der mir mit dem Ausdrucke seiner Liebe das Herz abgewann, und mit der Ruhe, die in seinem Antlitze sich gelagert hatte, den Sturm in meinem Innersten bändigte. Ein Blick aus seinem Auge, ein Wort

aus seinem Munde, selbst eine stumme Geberde, die ich an ihm wahrnahm, band den Dämon der Unruhe. Allmählig lernte ich ihm glauben, trauen, gehorchen, und das Gewissen stellte seine Rügen ein — ich ward ein seliges Kind, liegend im Schooße der Mutter Providenz, und gehalten von dem Worte meines Schutzgeistes.

Nicht zufrieden, die Unruhe durch die Uebermacht des Geistes seiner tragenden Liebe für dießmal gestillt zu haben, wollte er, um das Uebel durch eine Radikalkur zu ertödten, mein unmündiges Urtheil selbst mündig machen. Zu dem Ende führte er mich auf die Quelle meiner Aengstigkeit zurück, und zeigte mir, daß aus der Unmündigkeit des Urtheils, und aus dem Gutmeinen, das keinen Führer, als sich selbst hat, alle die marternden Zweifel über das Gute und Böse in meinen Gesinnungen und Handlungen entstanden seien, und vollendete das Werk, das er durch Aufregung eines unbedingten Vertrauens auf sein Wort angefangen hatte, durch Aufhellung des dunkeln, und durch Berichtigung des falschen Begriffes.

2) Diese stille Wonne des inneren Friedens genoß ich, bei anhaltender Gewissenstreue, mehrere Jahre ungestört, und, wie es schien, auf die Dauer. Allein die Seligkeit hat auf unserm Planeten leider keine bleibende Herberge; denn die Gewissenszweifel hatten sich zwar verloren, kamen aber hinter dem Berge mit geänderter Uniform in der Gestalt der Glaubenszweifel hervor, und verfolgten mich wie ein Gespenst, das mir auf jedem Schritte nachschlich, und wie eine Furie

mit brennenden Fackeln den armen Flüchtling vor sich hertrieb.

Diese Qual dauerte vom achtzehnten bis zum zweiundzwanzigsten Jahre meines Lebens. Was sie vermehrte, war ein unmündiger Gewissensfreund, der, diese Zweifel aus bösem Willen ableitend, den unschuldigen Zweifler mit ewiger Verwerfung schreckte, obgleich die Bedenklichkeiten alle aus Unkunde hervorgingen, und mir noch mehr zuwider waren, als ihm selber.

Der vornehmste Zweifel, der meinen Glaubenslauf gewaltig beunruhigte, war dieser: „Du glaubst an Christus, weil seine Apostel ihn als den Sohn Gottes und Erlöser der Welt überall verkündet haben — wie aber, wenn die Apostel, selbst getäuscht, wieder getäuscht hätten?"

Dieser an sich nichts bedeutende Einwurf war für mich viel bedeutend, war ein schwerer Stein, der mir auf das Herz fiel, und es fast zerdrückt hätte, wenn mir nicht eine freundliche Hand ihn vorerst gelüftet und dann vollends zu Staube zermalmt hätte.

Diese freundliche Hand war ein ehrwürdiger Missionär aus Indien, den ich in meine Seelen-, Geistes- und Gemüthsnöthen blicken ließ. Seine Verfahrungsweise ist ein wahres Original. Er hörte meine Klagen geduldig an, bis ich ausgeredet hatte. Jetzt aber, als wenn er meine Nöthen vergessen oder nicht geachtet hätte, führte er mich aus meiner Lebensgeschichte heraus und in die seine hinein, und erzählte drei Stunden nach einander, was er auf der Reise nach Indien, in

Indien selber und auf der Rückreise gesehen, erfahren, gethan, gelitten und wohl auch genossen hatte. Ich war ganz Ohr und vergaß meines Elends. Auf einmal, als wenn er zu einem unverschieblichen Geschäfte gerufen wäre, brach er ab, und indem er mir lächelnd die Hand drückte, hieß er mich nach drei Tagen wieder zu sich kommen. Ich ging und fand mich in der Selbstvergessenheit, in die mich seine wunderbaren Erzählungen eingewiegt hatten, ruhiger.

Nach drei Tagen fand ich mich zur bestimmten Stunde wieder ein bei meinem lieben Arzte, der mir noch räthselhafter schien, als meine Krankheit. Doch beide Räthsel sollten bald gelöset sein. Wie ich die Thüre seines Zimmers öffnete, ging er mir mit unnachahmlicher Heiterkeit des Blickes entgegen. Ich habe, sagte er, dir jüngst die Geschichte meiner Mission mitgetheilt: kannst du denn auch glauben, daß Alles, was ich dir erzählte, wahr sei? Ich: Alles halte ich für wahr, und nicht das Geringste von Allem kann ich bezweifeln. Er: Aber ich hätte dich ja doch täuschen können? Ich: Ein Mann, der für Christus sein Leben so oft wagte, der für die Wahrheit des Evangeliums sein Vaterland verließ, der will nicht lügen, kann nicht täuschen wollen. Er: Aber er kann selbst getäuscht sein. Ich: Er kann auch nicht selbst getäuscht sein; denn er erzählte nur, was er selbst gesehen, selbst gehört, selbst gethan, selbst gelitten hatte. Er: Aber vielleicht habe ich selbst absichtlich Einiges vergrößert, Anderes verkleinert, um in deinen Augen besser, bedeutender zu erscheinen,

als ich bin. Ich: Dein gerades, offenes, bestimmtes Auge steht nicht zum krummen oder schiefen Worte. Er: also glaubst du meinem Worte, und glaubst deshalb meinem Worte, weil du mir genaue Kunde und reine Wahrheitsliebe zutrauest? Ich: Ich glaube deinem Worte, und glaube deshalb deinem Worte, weil die Wissenschaft und die Aufrichtigkeit des Zeugen, also das Vermögen und das Wollen, nur Wahres zu erzählen, dir inwohnt und inwohnen muß. Er: Darf ich noch eine Frage an dich thun? Ich: Mein Herz gehört dir an, warum nicht auch mein Wort? Er: Wenn du mir, einem redlichen Manne, glaubest, der zwar Christ und Priester, auch von der Kirche als Apostel nach Indien gesandt, aber doch kein Petrus, kein Johannes, keiner von denen ist, die den Herrn gesehen, die am Pfingstfeste den heiligen Geist empfangen, die sein Wort als Zeugen, die den Herrn gesehen, gehört hatten, in alle Welt ausgebreitet haben: solltest du diesen nicht glauben? Mir glauben, und den Boten des Herrn nicht: wie könntest du das? Diese Frage, die er in einem überströmenden Flusse von Beredsamkeit immer anders und anders zu wiederholen, auszumalen, zu steigern wußte; diese Frage war ein Donner, der die Tiefen meines Gemüthes erschütterte, ein Blitz, der die dunklen Strecken meines Geistes durchleuchtete. — — — Die Zweifel waren wie verschwunden. Ich glaubte, und fiel auf die Knie und betete an, stammelnd mit Thomas: Mein Herr und mein Gott! Jetzt hob er mich auf, schloß mich in seine Arme und sagte dies Wort: Selig, die glauben und nicht ge-

sehen haben! Ich blickte dankend zu ihm auf, küßte ihm seine Stirne und seine Rechte, welche die Fahne des Evangeliums nach Indien getragen und nun auch in meinem Herzen errichtet hatte. Diese Glaubensruhe in der ewigen Wahrheit — Gott — dauerte ungetrübt bis in mein neunundsechzigstes Lebensjahr und wird — Gott sei die Ehre! — bis zur Schwelle der Ewigkeit, bis zum Throne des Richters mich begleiten.

3) Indessen kam in meinem 47. Jahre von einer andern Seite ein Sturm, der mich mit tiefer Bekümmerniß erfüllte, indem er die Grundfeste aller Ruhe in mir einzustürzen drohte. Du Mensch! ist denn die Sünde dir wirklich vergeben? oder ist die Vergebung der Sünde nur Traum? Darfst du ein seliges Loos in der Ewigkeit erwarten? und hat diese Erwartung Grund, oder ist sie eitel Traumgebilde? Die Versuche, diese Frage zu lösen, führten mich von einem Labyrinthe in das andere und machten die drückende Seelennoth nur noch drückender. Dazu kam ein nächtliches Ereigniß, das ich nie vergessen kann und nicht erklären will. Einmal, da ich von Außen stark gedrängt und von den Pfeilen der Lästerung an den zartesten Stellen des Gemüthes tief verwundet war, erblickte ich um die Mitternachtsstunde mich von Furien, deren bloßer, höchst gräßlicher Anblick hätte versteinern können, angegriffen und vor Angst und Seelennoth zerrissen; mein Leben war wie todt; ich raffte mich, erst vom Schrecken übermannt, dann wie aus der Ohnmacht mich erholend, zusammen, knieete im Bette nieder und schrie gewaltig zu

Gott .... Kraftlos sank ich bald wieder in das Bett zurück und fand mich eiskalt, wie todt, vor Furcht zitternd. Allmählig kehrte Wärme in den Leib zurück, aber kein Friede in die Seele.

In dieser Lage, getrennt von Freunden, wußte ich mich nicht anders zu retten, als durch einen Todeskampf höherer Art. Die Noth selbst, der ich nicht zu entkommen wußte, trieb mich dazu. Es war, als wenn eine heilige Stimme in mir spräche: „Nur Christus, oder wie sich Paulus ausdrückte, nur Gott in Christus die Welt mit sich versöhnend, kann dich retten; ergib dich ihm und lauf' ihm nicht aus der Schule; lerne der Sünde vollends absterben und Christo allein leben. Dieß vermagst du aber nur durch unablässiges Gebet, mit stetiger Selbstverläugnung verknüpft. Lege nun die Hand an's Werk: Ich bin bei dir: fürchte nichts!" Ich wollte dieser Stimme gehorchen; und schon dies noch schwächliche Wollen ward mit leiser Ahnung der sicher nachkommenden Ruhe belohnt. Ich wollte, aber indem ich Hand anlegte, dies Wollen geltend zu machen, schien sich in mir die ganze Natur zu empören und die Finsterniß, die über meinem Innern lag, zu vermehren. Da wiedertönte dieselbe heilige Stimme: „Achte nicht des Aufruhrs und nicht der Finsterniß. Wiederhole nur deine Gelübde, Gott in Christus anzugehören: Ich bin bei dir, fürchte nichts!"

Nicht achtend weder des Aufruhrs, noch der Verfinsterung, ermannte ich mich, und ermannte mich wieder, oft zwölfmal in einem Tage, mich

unbedingt an Gott zu ergeben, und von Gebet und Selbstverläugnung nicht abzulassen. Der Schrei des Glaubens: „Herr! Dich laß ich nicht, bis Du mich gesegnet haben wirst," der mit mir am Morgen erwachte, unter Tags mit mir arbeitete und am Abend mit mir zu Bette ging, fand jeden Tag neue Todeswehen zu überwinden; Eigendünkel und Eigenwille, in ihrem geheimsten Leben sich vor mir verbergend, und doch wieder offenbarend, wollten nicht untergehen — und sie mußten doch untergehen, wenn das wahre Heil in mir aufgehen sollte. Die Ueberzeugung, daß der innere Unfriede durch Unterdrückung alles Eigendünkels tödtlich verwundet und recht eigentlich zu Tode gebetet werden müsse, bewährte sich in der Doppelübung des Geistes, der mit seiner rechten Hand das Göttliche ergriff und mit der linken das Ungöttliche vor sich niederschlug. Das sich immer wiederholende Gebet war es vorzüglich, das mich des Friedens empfänglich machte. Denn wie es mir Herz und Gewissen aufschloß, und stets tiefer und tiefer aufschloß, so traten mir jedesmal neue Spuren der Gebrechlichkeit, der Unlauterkeit, des versteckten Neides, des geheimen Wohlgefallens am eigenen Selbste, der verhüllten Anhänglichkeit an vergängliche Dinge, unter das Auge. Was konnte ich da anders, als mich unter alle Wesen erniedrigen, um Vergebung rufen, neue Wachsamkeit und Treue in Bekämpfung alles Bösen geloben und den Beistand des heiligen Geistes anflehen? Und dies Gebet, das mit Selbstanklage und Selbstverdammung anfing, zu einer neuen

Angelobung der kräftigen Gegenwehr und zum heißen Flehen um Gottes Beistand überging und mit neuer Ermuthigung zur Selbstverläugnung alles Ungöttlichen endete, dies Gebet war es, das an Gaben nie leer ausging und die Stätte Gottes in mir immer noch reiner machte.

Da ich diese Uebung des Gebetes an mir so wohlthätig fand, indem sie dem Unfrieden in mir eine Stütze nach der andern entriß, so gesellte sich zur Selbstanklage, zur Angelobung kräftiger Gegenwehr, zum Flehen um Gnade gar bald ein neuer Schwung des Gemüthes, der sich noch segensreicher erwies. Der Arm des Gebetes war allmählig so stark geworden, daß er die Erbarmungen der ewigen Liebe und die tröstlichen Verheißungen des Evangeliums ergreifen und zur stillen Anschauung der nach Trost schmachtenden Seele vergegenwärtigen konnte. „So wahr Ich lebe, spricht Gott der Herr, Ich will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er bekehret werde von seinen Wegen und lebe (Ezech. 30, 11). Wenn Gott für uns ist, wer ist wider uns? Der auch seines eigenen Sohnes nicht schonte, sondern ihn für uns Alle hingab: wie sollte er nicht auch Alles mit ihm uns geschenkt haben? (Röm. 8, 31. 32.) Liebe Kindlein! das schreibe ich euch, damit ihr nicht sündiget. Wenn aber auch Jemand gesündiget hätte, so haben wir ja einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum den Gerechten, und Er ist die Versöhnung unserer Sünden, und nicht für unsere Sünden allein, sondern auch für die der ganzen Welt (1. Joh. 2, 1. 2). Denn so hat Gott

die Welt geliebt, daß er seinen Eingebornen dahingab, daß Jeder, der an ihn glaubte, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe (Joh. 3, 16)."

Diese und ähnliche Stellen sind mir der liebste Betrachtungsstoff und die Reiser geworden, wodurch die stille Gluth der Andacht unterhalten und zur Flamme angefacht wurde. Selbst die täglichen Untreuen in Erfüllung der oft erneueten, oft wie vergessenen Gelübde konnten die noch schwache Zuversicht, daß die Hülfe nahe sei, nicht ertödten. Denn eben diese und ähnliche Stellen aus der hl. Schrift waren es auch, die in mir die Zuversicht auf die Erbarmungen Gottes belebten, und dem Frieden aus Gott den Weg in das Gemüth bahnten. Daß ich in dem ganzen Zeitraume dieses schweren Kampfes nicht säumte, die Kraft dazu durch Beicht und Communion (die nicht bloß Heilmittel heißen, sondern auch sind, gerade so geheimnißvoll, als segensreich), recht oft zu stärken, versteht sich wohl von selbst. Endlich schlug die ersehnte Stunde der Wonne, die mich nicht mehr zweifeln ließ, daß mir die Sünde erlassen, daß in mir der kindliche Sinn, der zu Gott nur Abba ruft, geboren, daß der Friede aus Gott, dieß Pfand der ewigen Huld mir geschenkt worden, durch Jesum Christum unsern Herrn .... Dieß Friedensgefühl war in der Seele, was die Empfindung der Gesundheit im Leibe. Zwar die Leiden thaten mir auch jetzt noch weh, aber der Friede versüßte mir die Bitterkeit des herben Trankes. Auch die Reize des Bösen schlichen sich mir wieder in's Herz; aber der Friede stählete mir den Muth zum

Widerstande. Auch er, der Friede selber, zog sich manchmal zurück, aber der Wiedergebrauch derselben Arznei, die mich das erstemal geheilet hatte, heilte mich wieder, ich meine, die wiederholte Hingebung an Christus, die mich als Demuth niederbeugte, und als Zuversicht erhöhete, — riß die Scheidewand, die ihn vor meinen Blicken verbarg, wieder ein.

4) Die letzte Gestalt, in der mich der Zweifel besuchte, war die Frage, die mich im Gebete, im Geschäfte des Berufs, im Kreise edler Freunde plötzlich durchschauerte: „Ist wohl dein Name geschrieben im Buche des Lebens? Gehörst Du unter die, die Christus angewiesen hat, sich zu freuen, daß ihre Namen in den Himmeln geschrieben seien?" (Luk. 10, 20.) Diesen Zweifel lehrten mich Franz von Sales und andere Schriften seines Geistes die Nerven abschneiden, ehe er groß gewachsen, mich überflügeln, und in ein Angstfeuer werfen konnte. „Frage nie," das ist sein Gotteswort, „ob du Gott gefallest, sondern frage dein Herz, dein Gewissen, dein Leben, ob dir Gott mehr, als alles Andere, was Gott nicht ist, gefalle." Dieß Wort hat tiefen Grund; denn um zu wissen, ob Gottes Wohlgefallen auf dir ruhe, müßtest du unmittelbar in Gottes Vaterherz schauen, und darin lesen können, das dir unmöglich ist. Um aber zu wissen, ob dir Gott mehr, als alles Andere, was Gott nicht ist, gefalle, darfst du nur in dein Herz, in dein Gewissen, in dein Leben dich hineinführen, darin lesen, das dir nicht sonderlich schwer sein wird. Noch weniger frage dich, ob Gottes Wohlgefallen

ewig auf dir ruhen werde, d. h., ob dein Name im Buche des Lebens geschrieben sei. Denn um dies zu wissen, müßtest du in Gottes geheimen Rath von oben herab einsteigen können, das du nicht kannst; sondern frage nur, ob Gottes Name in dem innersten Buche deines innersten Lebens geschrieben sei, ob dir Gott lieber sei, als alles Andere: und du darfst in heiliger Furcht vor deiner Gebrechlichkeit, und in gleich heiliger Zuversicht auf Gottes grenzenlose Erbarmung erwarten, daß du im Guten beharren werdest bis an's Ende. Sei treu im Leben, und du darfst hoffen, daß du treu sein werdest bis zum Tode und im Tode! — Hier endet die Friedensgeschichte.

Kurze Fragen sammt gediegenen Antworten.

Wozu das Sinnliche in dem Gebiete des Geistlichen?

Es war Ein und dasselbe Bedürfniß, das unserm göttlichen Erlöser es eingab, im Vaterunser dem Gebet eine Formel, in den Sakramenten der Gnade einen Körper, und in Petrus seiner Kirche eine sichtbare bleibende Einheit zu geben . . . das Bedürfniß, die Sünder selig zu machen, auf eine göttlich=menschliche Weise . . . Wahrhaftig, die Liebe des Erlösers zum sündigen Geschlechte der Menschen ist ein zu wenig bekannter und zu selten gebrauchter Schlüssel, den Sinn der heiligen Schrift aufzuschließen.

Wie nennst du die großen und kleinen Weltumkehrer?

Pharaonische Köpfe, die nicht ruhen können bis sie in der Fluth des allgemeinen Verderbens begraben liegen.

Worin besteht die Größe des Christen?

Darin, daß die Gegensätze von Herrschaft und Knechtschaft in ihm so viel als aufgehoben, und die Zwei Eines werden. Denn ihn macht die Liebe zum Knechte aller Menschen, und der Glaube zum Herrn aller Dinge.

Was ist denn der sogenannte Weise, dem Andacht fremd ist?

Er ist ein Ignorant in seinem eigenen Hause, der den höchsten Adel seines Geistes, die reinste Freude seines Gemüths, die lebendigste Energie seines Willens, und die höchste Verklärung seines Wesens, die schon in das Pilgerland hineinfällt, nicht kennt, und doch nicht nur Kenner sein, sondern auch ein Weiser heißen will; es glänzt die Standarte der Weisheit in der Hand des Thoren.

Wenn Gott unausdenkbar und unaussprechbar ist, wie er ist, was können denn erleuchtete Menschen von ihm stammeln?

Das stammeln sie: Gott ist nichts anders, als der Eine, ewige, unerschöpfliche Reichthum (die ganze Fülle von Leben, Licht, Liebe) mit unendlicher Mittheilungslust und mit unbegränzter Mittheilungsmacht. Eben deswegen sind wohl auch die demüthigsten Menschen die besten, und die besten die demüthigsten; denn die Leerheit in ihren Gefäßen anerkennend, und fühlend

ihr Unvermögen, sie aus sich selbst zu füllen, thun sie ihre leeren Gefäße weit auf, und die leeren Gefäße zu füllen, ist Gottes Sache, der nichts anders kann und will, als sich selbst mittheilen allen empfänglichen Wesen.

Warum kann kein Versuch, die Religion aus der Welt zu schaffen, je gelingen?

Darum kann kein Versuch, die Religion aus der Welt zu schaffen, je gelingen, weil, wenn die Religion aus der Welt geschafft werden sollte, zugleich die Menschheit aus der Menschheit getilgt werden müßte; denn in jedem zum Selstbewußtsein und zur Besonnenheit gekommenen Menschen-Individuum regt sich ein unüberwindlicher Durst nach Ruhe. Und dieser Durst regt sich in dem obersten Gemüthe des Menschen, und dies oberste Gemüth kann nur in Gott ruhen, weil es hat eine vim centripetam nach seinem Mittelpunkte, Gott. Daher die Religion, und das unaustilgbare Bedürfniß nach ihr.

Wie heißt die goldene Brücke zum Glauben an die christliche katholische Kirche für aufrichtige Gottesverehrer.

I.

Wer von ganzem Herzen an Gott glaubt, der glaubt (bewußt oder unbewußt) an Gottes heiligen Geist.

II.

Wer von ganzem Herzen an Gottes heiligen Geist glaubt, der glaubt (bewußt oder unbewußt) wohl auch an den Geist Jesu Christi.

III.

Wer von ganzem Herzen an den Geist Jesu Christi glaubt, der ist (bewußt oder unbewußt) tüchtig, an die Geschichte Jesu Christi (als den Leib, in dem sich jener Geist bewegt hat) zu glauben.

IV.

Wer an die Geschichte Jesu Christi glaubt, wird bald nicht umhin können, an die Geschichte seiner Apostel zu glauben.

V.

Wer an die Geschichte Jesu Christi und seiner Apostel glaubt, der ist schon vorbereitet, an die Fortsetzung dieser doppelten Geschichte zu glauben.

VI.

Und dieser Glaube an die Fortsetzung der Geschichte Jesu Christi und seiner Apostel ist die goldene Brücke, auf der wir zum Glauben an die christliche katholische Kirche gelangen können. Denn es ist für jede gesunde gottverehrende Vernunft eine unmögliche Voraussetzung, daß der Gott, der das große Werk (die Eine Kirche Jesu Christi) gestiftet und fortgesetzt, und demselben die Fortdauer bis an's Ende der Welt verheißen hat, wider

diese Verheißung und gegen die Erwartung aller Heiligen im Himmel und auf Erden, sein Werk unvollendet, und das Wort Jesu: Ich bin bei euch bis an's Ende der Welt, unerfüllt lassen werde.

Wozu Worte bei dem Gebete des Geistes?

Dazu, daß sie dem Geiste in seinem Aufsteigen zu Gott eine Jakobsleiter bereit halten, und der schon wehenden Flamme auf seinem Herde zu ihrer Unterhaltung einen Bund Reiser zulegen.

Was ist Religion?

Religion ist die heilige Liebe, die von Gott ausgeht, und, von Gott ausgehend, die Menschheit ergreift und umschaffet, und zu Gott zurückkehrend, die umgeschaffene Menschheit mit Gott vereiniget und sie in dieser Vereinigung vollendet.

Wie heißt der göttliche Gesichtspunkt, aus dem die Leiden der Menschheit betrachtet werden können?

Alles Kreuz ist in dem Gesichtspunkte Gottes eine Sterbestätte des alten, und eine Geburtsstätte des neuen Menschen.

Was sagen die Worte: „der Herr lebet noch," dem Gott ergebenen Gemüthe?

Jeder bewährte Gottesmann kann und darf sagen: Was ich erfahren habe und täglich erfahre,

das bezeuge ich: der Herr lebet noch. Denn Er drängte mich, in seinem Worte die Wahrheit zu lesen oder zu hören, die mein Innerstes aufdeckt, beschämt, verdammt, bestraft; Er schreckte und störte mich im Genusse der falschen Freude durch Eröffnung des Abgrundes, in den sie mich zu stürzen drohte; Er beflügelte und hob empor mein himmelanstrebendes Gemüth durch die geheimen Reize des Guten, die sich im Umgange mit Auserwählten entfalteten und mir in's Auge blitzten; Er unterwies und erzog mich durch Bilder, durch Erfahrungen, durch Leiden, durch Uebungen im Gebete und im Kampfe gegen alles Böse; Er erschütterte mich durch den Donner seiner Weltgerichte und erquickte mich durch freundliche Einkehr in Seelen, die auf ihn trauten; Er heilte und heilet mich durch die Heilmittel, die er in der christlichen Kirche hinterließ; Er heiligte und heiliget mich durch seinen Geist, dessen Erstlinge uns gegeben sind, und dessen Fülle verheißen ist.

Was sind wohl die schlechtesten Religionszwiste?

Gefechte, die ohne Licht beginnen, ohne Liebe fortdauern, ohne Gewinn für das Leben enden.

Der alte Glaube.

Mein Glaube ist noch immer derselbe dreieinige Glaube:

I. Ein Gott: Vater, Sohn und Geist.
II. Ein Christus.
III. Eine Kirche.

Denn die ganze Schöpfung wäre nichts ohne den Einen Gott, die ganze Erlösung nichts ohne den Einen Christus, der ganze Fortbestand der Erlösung nichts ohne die Eine, heilige, katholische, apostolische Kirche, die einen Mittelpunkt der Einigkeit haben muß und nur hat in dem Felsenfundamente, das Christus gelegt hat.

Matth. 16, 18.

Todter und lebendiger Glaube.

Jener sieht in den Spiegel, und vergißt, was er gesehen; ist eine falsche Beredung, Glaube ohne Sinnesveränderung und That mache selig. Dieser treibt Wurzel im Gemüthe, und gräbt in diese Erde so tief ein, daß er darin feststeht, und wirkt so kräftig hinein und heraus, daß aus der Glaubenswurzel

I. Buße,
II. Liebe,
III. Zuversicht,
IV. Friede und Freude,
V. Gute Werke,
VI. Beharrlichkeit im Guten, und
VII. ewiges Leben hervorkeimt.

Was ist die ewige Liebe?

Sie ist mit drei Worten
I. die eine Schöpferin aller Welten;

II. die eine Heimath, der eine Himmel aller Guten;
III. Die eine Leiter aller Gefallenen, auf der sie in ihre Heimath zurückkehren.

Praktische Schriftauslegung.

Laß den großen, klaren Inhalt und Geist der Schrift sich selbst auslegen, und, sich selbst auslegend, zuerst auf dein Herz und Gewissen, und nachher in deinem Herzen und Gewissen wirken, was er kann:

Dann wird allmählig ein neues Licht auf die dunkeln Stellen der Schrift fallen, und dein neues, gottähnliches Leben, voll Liebe und Friede, die sicherste Probe deiner Schriftauslegung werden.

Sollen wir nach dem Tode etwa nur fortdauern als chemische Stoffe?

Gott ist kein Gott der Todten, sondern der Lebendigen.

Was ist der leichtfaßlichste und anschaulichste Beweis von der Würde und dem unendlich großen Werthe der christkatholischen Kirche?

Ein factum entscheidet für gemeine und tiefblickende Augen, und das entscheidende factum heißt:

„Gott hat bei allen den Mißbräuchen, Vor-

urtheilen, Kriegen, Sünden, die unter Christen herrschten und herrschen, in der katholischen Kirche und durch die katholische Kirche in der Welt erhalten die lautere und vornehmste Hinterlage des Glaubens:

„Gott in Christus, wie sich Paulus ausdrückt, macht heilig und selig, was sich durch die Lehre und Einsetzungen Christi in Glaube, Liebe, Hoffnung heilig und selig machen läßt;"

und hat diese Hinterlage erhalten vom ersten Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung bis zum neunzehnten."

Sollten wir in dieser Erhaltung der Wahrheit nicht dankbar anerkennen Gottes Huld und Beistand, und um Gottes und der Wahrheit willen, auch das Gefäß, in dem sich das reine Gold, der köstliche Schatz erhielt, die Kirche, anerkennen?

Quellen der Erkenntniß.

Nicht der bloße Verstand, gemüthlos und kalt wie der Stein, sondern das stille, lautere, himmlische Gemüth ist der Grund und Boden, in dem allein die rechte Erkenntniß, die unsterblich ist und unsterblich macht wie Gott, — wurzeln und gedeihen kann.

Wie heißt die Gemüthsfassung, die uns getrost und stark macht?

Sie heißt Zuversicht, die den rechten Fuß in die Ewigkeit gesetzt hat, und mit dem linkeu die gegenwärtige Welt, da wo sie uns mit ihren

Reizen zu überflügeln, oder mit ihren Schrecknissen zu übermannen droht, zertreten kann.

Blutsverwandte der Zuversicht.

Glaube ist ihr Vater,
Liebe ihre Mutter.

Nutzen der Leiden.

Sie wecken und rütteln so lange an uns, bis wir erwachen aus der Selbstunkunde zum Selbstbewußtsein; aus der Täuschung zur Anschauung der Wahrheit; aus dem Traume der Zeit in das Leben der Ewigkeit.

Das Unmögliche.

Unsere Zeit will Glückseligkeit ohne Tugend, Tugend ohne Gottesverehrung, Gottesverehrung ohne Gotteserleuchtung — will Politik ohne Moral, will Moral ohne Religion, will Religion ohne Offenbarung, will Offenbarung ohne Kirche, und Kirche ohne den heiligen Geist bestehlich machen — will das, was nur in Einigung bestehen kann, trennen, und durch Trennung gedeihlich machen.

Der junge Reformator und die alte Weisheit.

Der Reformator.

Schade, daß uns Reformatoren die Hände so sehr gebunden sind, Gutes zu schaffen in den Kirchen, in den Staaten, in der Welt.

Die Weisheit.

Es gibt ein Gutes, wozu dir Niemand die Hände binden kann, wenn du sie dir nicht selber bindest. Thu' nur zuerst das Gute: dann wird es sich mit dem Andern schon geben.

Der Reformator.

Also soll ich kalt und träge zusehen, wie Finsterniß, Thorheit und Willkür die Welt tyrannisiren — da wo Licht, Weisheit und Gerechtigkeit gebieten sollten?

Die Weisheit.

Wenn du Finsterniß, Thorheit und Willkür besiegen willst, so fange wenigstens beim Anfange an.

Der Reformator.

Kann ich denn anders, als beim Anfange anfangen?

Die Weisheit.

Bisher fingst du bei dem Ende an, wolltest außer dir Tag machen, und umarmtest die Nacht in dir. Laß von nun an das Licht in dir aufgehen, und in dir bis zum Mittage fortschreiten! Hat es zuerst dich durchleuchtet, erwärmet, und befruchtet, so wird es wohl auch außer dir leuchten, wärmen, befruchten . . .

Da zog der Reformator in seine Hütte, und reformirte zuerst — in sich selber, dann in seiner Hütte. Nach einem Jahr verwandelte sich seine Hütte in eine Sonne, und von da ging Licht und Wärme und Segen in die Umgegend und in das Land aus.

Salomo, der jüngere,

an einen zu leicht, zu viel und zu fest Trauenden.

Dreien traue nicht leicht, dem Vierten nie:
dem Eifer des Jünglings,
der Freundschaft des Weibes,
dem Schutze des Adeligen,
deinem Vorsatze, besser zu werden.

Erziehungs-Maxime.

Das sollst du, bringt weiter, als was willst du? Kurz, wenn die Mutter selbst Kind ist, so sind die Kinder ohne Mutter, und sind um eines mehr geworden.

Funken.

Denkspruch des christlichen Helden.

Wer glaubt und liebt, hat die Schlacht gewonnen.

Als die Gerechtigkeit die Erde verließ.

Ultima coelestum terras Astraea reliquit.

Wer jetzt nicht höher steht, als seine Zeit, der ist so tief gefallen, daß sein Standpunkt an die Hölle grenzt.

Das Doppelauge der Religion.

Die Religion hat zwei Augen. Eines blickt zu Gott — auf, von dem Alles Gute kommt; das Andere in die Ewigkeit hinüber, die uns mit Gott wieder vereinigt; beide in das Gemüth des Menschen ein und auf sein Leben hin, um Gemüth und Leben Gottes und der Ewigkeit würdig zu machen.

Die Welt in der Welt.

In der Welt, die als Welt im Argen liegt, ist überall nur anders und anders modificirtes

Elend, quellen aus anders und anders modificirter Sünde, die denn beide aus der Finsterniß kommen.

Reine Freude, quellend aus reiner Liebe, und beide quellend aus dem Lichte, sind nur Ausnahmen von der Regel: denn die Regel der Welt ist: Finsterniß, Sünde, Elend.

Die vornehmste Arbeit des Menschen.

Jeder Mensch hat einen Acker, oder besser, ist selbst der Acker, auf dem, wenn alle Disteln ausgejätet, und die Einflüße des Himmels aufgenommen und treu verarbeitet werden, das beste Getreide wächst, reif für die Ewigkeit.

Zu und auf.

Wenn die Pforte von unten auf — den Einflüssen des Bösen treu verriegelt wird: so thut sich die Pforte nach oben — mächtig auf, und die Einflüsse des Guten strömen ungehindert herein.

Was die Pforte von unten auf zuriegelt, ist Welt- und sich-besiegender Glaube; was die Pforte nach oben aufmacht, ist Gott anfassender Glaube.

Darum spricht die Wahrheit:

„Mein Gerechter lebt aus dem Glauben."

Die Mission des Lichtes.

Das Licht, von oben hernieder strahlend, thut uns zwei göttliche Dienste. Es beleuchtet die Finsternisse unserer Heimath herunten, und unsers Innersten: das ist der erste Dienst. Es reizet die Sehnsucht nach unserer wahren Heimath

droben, und nach Verklärung unsers Innersten, die uns jene Heimath zugänglich macht, und dieß ist der zweite Dienst, den uns das Licht thut.

Das Gold und das Brod.

Wir sollten reines Gold in Gottes Tempel, genießbares Brod auf Gottes Tafel werden.

Das Gold wird durch die Gluth geläutert, das Brod durch das Feuer gebacken. Darum kommen wir in den Gluth- und Backofen der Trübsal.

Die Probe.

Die Freundschaften, die mit uns jung waren, mit uns groß wuchsen, und mit uns unter mancherlei Proben, die sie bestehen mußten, alt wurden, haben eine bewährte Wahrheit, und geben (bei jedem Wiedersehen) bewährte Seligkeit.

Das Schwerste im Gange des Helden.

Zwei Dinge sind am schwersten fest zu erhalten: das Mißtrauen auf dich, wenn Alles gut zu gehen scheint: und das Vertrauen auf Gott, wenn Alles übel zu gehen scheint.

Ueberflüßige Arbeit.

Das wahre Licht darf sich nicht lange um einen Leuchter umsehen: die Strahlen verrathen es — und wo es hinfällt, da findet es seinen Leuchter.

Der beste Rath.

Hast du ein Anliegen, so mache eine Bitte daraus — zum Herrn um Licht, das Rechte zu sehen, um Stärke, in seinem Namen es anzufangen, und um Beharrlichkeit, das Angefangene zu seiner Ehre weiter zu fördern und zu vollenden.

Die Gemeinschaft in ihrer höchsten Schönheit und Seligkeit.

Wenn es eine Gemeinschaft der Gemüther gibt, die mit himmlischer Magie wirkt; so gilt dieß vorzüglich von der Gemeinschaft der Heiligen, in der alle Guten mit allen Guten und alle Guten mit dem Einen höchsten Gute, mit Gott selbst, Eines sind.

Die Gegenwart und Vergangenheit.

Die leisen Stimmen der Erinnerung lehren uns oft weit mehr, als der Donner der Gegenwart mit seinem betäubenden Eindrucke.

Einst, jetzt.

Christliche Gesinnung, die ehemals als Heiligthum im Tempel der Familie einen Altar hatte, ist jetzt wie ein todter Hund im Hause . . so nicht geachtet, und verabscheut.

Geschichte des Schicksals.

Schicksal war den blinden Heiden blinde Nothwendigkeit; die Nothwendigkeit bekam im

Mosaismus ein Auge — hieß Providenz; erhielt im Christenthum ein Herz — und heißt ewiger Wille der heiligen Liebe.

Todt ist todt.

Wenn der Körper todt ist, so hülfe es nichts, wenn du ihm die stärksten Arzneien eingößest, und in den stärksten Weinen die entseelten Glieder badetest. Es ist das Oel und der Docht zu Ende — nur die Lampe ist noch da, und auch diese geht in Zerstörung über. Und du willst den todten Geist durch bloßes Außenwerk lebendig machen? Aeußeres allein ist nicht das Ganze, Inneres allein ist nicht das Ganze, Inneres und Aeußeres sind das Ganze in Wesenheit und Wirksamkeit.

Evangelium.

Zucker und Kaffee — können uns das Brod nicht, die philosophischen Konfitüren — das Evangelium nicht verleiden und nicht ersetzen.

Auch ein Notabene für die Edlen im Lande.

Die Kinder Gottes haben auch ihre Kinderkrankheiten. Denn ihre Vollmündigkeit, ihre vollendete Genesung liegt drüben.

Moralsystem
in nuce.

Gottes zu sein, ist unsre Pflicht, ist unsere erste Pflicht, ist all unsere Pflicht. Denn wer

Gottes ist, denket und will, liebt und thut, genießt und entbehrt, leidet und meidet, was und wie es der Wille des Herrn verordnet.

Gott und der Mensch.

Wo immer der Vater der Lichter einen Funken hinsäet, da wünschen die Kinder des Lichtes, daß der Funke volle Flamme, und daraus ein neuer Sohn des Lichtes geboren werde.

Die göttliche Heilart.

Wen der große Arzt in die Kur nehmen will, den weiß Er auch zu heilen.

Widersteh du nur nicht — dem peinlichen Schnitte, der nur das Faule wegschneidet, um das Gesunde zu retten, und das Kranke zu heilen.

Ich der Weinstock, ihr die Reben.

Wie der wohlangelegte Weinberg seine Fläche zur Sonne gekehrt — hält: so hält der Fromme sein Herz dem erwärmenden Strahle seines Gottes entgegen.

Die Ewigkeit in der Zeit.

Gott soll dir drüben in der Ewigkeit Alles sein. Warum soll Er nicht auch hier, da du noch in der Zeit wallest, dir schon Alles sein?

Die schwache Andacht bindet ihren Gottesdienst an gewisse Orte, und verspart ihn auf gewisse Tage, und in denselben Tagen auf gewisse Stunden: willst du den deinen in die Ewigkeit versparen?

Sei Gottes, und du hast die Ewigkeit — in der Zeit — schon anticipirt!

Das äußere, festliche, öffentliche, gemeinsame Leben der Andacht ist an Ort, Zeit, Stunden gebunden: die Andacht selber ist wie Geist und Gemüth im Himmel und in der Ewigkeit daheim.

Die Verwandtschaft.

Erkennen, lieben, recht- und wohlthun — sind drei Brüder aus Einem Hause, Kinder Eines Vaters, der da ist Licht, Liebe, Leben.

Von unten auf.

Natur, Gottes Spur:
Der Mensch, Gottes Bild:
Christus, des Vaters Ebenbild:
Gott, das Leben, das Licht, die Liebe.

Nicht mein Wille, dein Wille geschehe!

Die Ergebung Christi, in dem Christen sich erneuernd und an dem Christen wiederglänzend, ist schön, groß, beseligend: groß durch Selbstaufopferung, schön durch Demuth, beseligend durch Zuversicht.

Nöthiges Zugehör zur Oekonomie dieses Lebens.

Die Leiden gehören in dieses Leben herein, wie das Salzgefäß auf den Tisch. Ja es wird eine höhere Hand unser hiesiges Wohlsein mit der

passenden Zugabe von Uebelsein würzen müssen, wenn uns der Geschmack an der rechten Heimath des Geistes nicht verdorben werden soll.

Ernst und Milde.

Wenn dir Gott eine schwere Bürde auflegt so legt er seine Hand unter, damit die Bürde nicht zu schwer drücke.

Das Doppelwunder der Wahrheit.

Wenn der Geist der Wahrheit ein Menschenherz heimsucht, so macht er es

1) offen nach oben, und verschlossen nach unten;
2) stille, demüthig nach innen, sanft und milde nach außen.

Die höchste Aufgabe aller Philosophie und Theologie.

Was ist Gott?
Was bin — ich?
Wie werden diese zwei Eins?

Die vier Goldstriche des gottgefälligen christlichen Glaubens.

Der Glaube an Christus, wie ihn Petrus, Paulus, Johannes, Thomas 2c. in sich hatten, und verkündeten, mußte

1) in Liebe thätig sein; mußte
2) sich durch gute Werke als thätig in Liebe erweisen; mußte

3) sich durch Geduld in Leiden bewähren, und
4) durch Beharrlichkeit bis an's Ende, der Krone der Gerechtigkeit würdig machen.

Trost des Christen in seinen letzten Tagen hienieden.

Demuth und Zuversicht, in guten Thaten ausgeprägt und von uns vorausgesandt, sind die freundlichsten Pförtnerinnen, die an dem Thore der Ewigkeit harren, um es uns aufzuthun. Aber unser Trost ruht doch nicht auf den Pförtnerinnen, sondern auf der Erbarmung des Herrn.

Drei Großthaten.

Wer sein Herz fleißig wahrnimmt, tapfer bekämpft, und treu bewahrt, hat die größten drei Thaten gethan — wenn sie gleich kein Menschenauge, außer dem des Thäters beobachten kann.

Die zwei besten Wünsche.

Gottes Walten mit dir! denn das geleitet sicher durch das sterbliche Leben. Gottes Geist in dir! denn das ist schon das ewige Leben selber im Beginn.

Der vollständige Sieg.

Was Finsterniß, Sünde, Tod und Hölle in uns überwindet, ist von oben herab die Macht des Herrn, von unten auf die Macht des Glaubens, beide in ihrer vollen Harmonie.

Der rechte Morgen.

Nie geht die Sonne mit einer Sonnenfinsterniß auf, sondern mit dem Siege über die Finsterniß.

Das Priesterwort

ist dreimal heilig; denn es ist das Wort des Mannes; das Wort des Christen; das Wort des Dieners Christi und der Kirche.

Ehre es zuerst in dir, und dann in jedem deines Standes!

Erfahrungen/ Bekenntnisse/ Schicksale.

Sieg des Glaubens.

Eines weiß ich, daß die Unabhängigkeit des Willens von der Begierde der eigentliche Sieg des Glaubens ist, den nur die Ewigkeit verleihen kann.

Bekenntniß.

Alles Gute, das noch ist, kam aus gottesfürchtigen Familien, und eine gottesfürchtige Familie und eine keusche Ehe ist Einerlei. Und Gottesfurcht und Keuschheit in Familien ist das Kind des göttlichen Christenthumes, das in christlichen Gemeinden, Schulen, Kirchen, Schriften — verkündet ward.

Mein bestes Lehr- und Lernstück.

Eines habe ich durch Gottes Gnade gelernet, und kann nie darin auslernen, und muß täglich von vorne anfangen.

„Je mehr sich der Menschengeist, Tag und Nacht, vor Gottes Antlitz demüthiget — in sein

Nichts versinkend, und absterbend aller Eitelkeit: desto weiter thun sich die Himmel über ihm auf, desto köstlichere Schätze strömen herab in sein Innerstes, und mit desto größerem Wohlgefallen ruht das segnende Mutterauge der ewigen Vorsicht über ihm."

Bessere, hellere, seligere Menschheit fand ich nirgends als da, wo der lebendige Glaube an den Einen Gott, an den Einen Mittler Christus, und an die Eine Kirche Christi — als lebendig mir in's Auge blitzte. Leben quillt aus Leben.

Bei den meisten Disputen, wo ich zugegen war, Zeuge oder als Mitstreiter, fand ich, daß die Streitenden einander nicht verstanden; im Laufe des Disputes, daß sie einander nicht verstehen wollten, oft auch, daß sie einander nicht verstehen konnten.

Es muß in uns die Brust des Glaubens recht fest gebaut, und das Herz der Liebe durch und durch entzündet sein, wenn der ungläubige, kalte Zeitgeist — uns nicht in den allgewaltigen Strom von Eis und glänzender Nichtigkeit hinein und darin soll mit fortreißen können.

Falsche Heilswege.

Wer die Menschen entweder bloß in der Schale des Aeußern, oder in dem Kerne des selbstgemachten Innern Heil suchen lehrt, der schneidet die Reben vom Weinstocke Joh. 15., und läßt Den, der Alles in Allem sein soll, nicht Alles in Allem werden. Kol. 3. Ephes. 1.

Geständniß eines Veteranen der Theologie.

Der Naturaliensammler ist mir viel werth: ich folge ihm gern von Kasten zu Kasten seines Kabinets und sehe gern hinein. Aber das lasse ich mir deßhalb nicht wehren: die liebe Sonne, und in ihrem Lichte die Natur anzuschauen, unter Gottes freiem Himmel umherzuwallen, und seine Werke zu bewundern, so wie ich in der heiligen Schrift lieber lese als im Kompendium der Schule, das in seiner Art oft noch weit unter dem Naturalienkabinet steht. Dadurch soll aber der Schule nicht das Mindeste benommen sein: nur Gotteswort steht mir stets über dem bloßen Menschenworte.

Die drei größten Mörder des Menschenlebens.

Im Jahre 1586 starb Pfarrer Anton Hasech. Er ward 125 Jahre alt, und lebte auf seiner neugestifteten Pfarrei hundert Jahre. Gefragt von seinem Bischofe, wie er ein so hohes Alter habe erreichen können, gab er die Antwort: er habe sich stets die strengste Enthaltsamkeit geboten: von der Wollust, von der Trunkenheit, und von der Zornwuth.

Aus den Tagbuchblättern.

Armsein im Geist,

ist ein Vorläufer des Reichwerdens in Gott — wenn jenes tief gefühlt, dieses mächtig angestrebt wird. Denn, wie Jesus den Armen im Geiste das Himmelreich, so verheißt er dem Hunger und Durst nach Gerechtigkeit volle Sättigung. Matth. 5, 3. 6.

Ein freier Zeitpunkt . . .

Soll ich ihn leer gehen lassen: so bleibt er leer für die ganze Ewigkeit. Soll ich ihn mit Unrecht ausfüllen: so bliebe er mit Fluch gebrandmarkt für die ganze Ewigkeit. Soll ich ihn mit Gutem schmücken: so bleibt er bezeichnet mit dem Stempel der Weisheit für alle Ewigkeit.

Ich will das letzte wählen, will ihn zum Richter meines Innersten machen — und zum Schutzgeiste der kommenden Momente.

Text zu einer neuen Jeremiade.

1) Die Welt ohne Religion,
2) Die Religion ohne Leben,
3) Das Volk ohne Hirten,
4) Die Priester ohne Salbung,

5) Die Gelehrten ohne Weisheit,
6) Die Großen ohne Demuth,
7) Die Gebräuche ohne Kraft,
8) Die Laster ohne Scheu,
9) Die Tugend ohne Stütze,
10) Die Jugend ohne hebendes Beispiel,
11) Die Zukunft schreckender als die Gegenwart.*)

Wenn uns die Hülfe des Herrn nahe ist,

so sind es zwei Engel, die ihm vorangehen, Demuth und Vertrauen, und zwei, die ihm nachgehen, Dank für die Gabe, und Treue, die ihn wohl benützet.

Im Grunde haben wir als Beweise, daß Jesus lebt, und das Leben der Seinen ist a) die Erfahrungen der ersten Christen und ihrer Nachfolger 2c., b) die Erfahrungen der jetzigen, c) jeder wahre Christ seine eigenen.

Weil wir nun so viele Beweise haben, so wollen wir ihnen einfältig trauen, aus der Frucht den Baum, aus der Wirkung die Ursache, aus der Gabe den Geber fleißig wahrnehmen, und in den Tagen guter Witterung reichlich aussäen, damit wir in den Tagen der Noth froh und muthvoll

---

*) Wenn diese Jeremiade sich an der Schattenseite der Welt mehr oder weniger erwahren sollte, so wollen wir uns die Lichtseite der Gegenwart nicht aus dem Auge rücken lassen, noch die Hoffnung, daß, wenn wir besser werden, die Dinge außer uns sich auch bessern müssen.

ausharren können, bis die Stunde der Ernte unsere Glaubenstreue vollenden wird.

Gebet an Jesus Christus.

Du hast ein unermeßlich großes Herz,
Und nichts als Liebe d'rin:
D'rum leg' ich mich und all mein Thun,
Und meinen ganzen Sinn,
Und alle Lust, und allen, allen Schmerz,
Und alle meine Freunde,
Und alle meine Feinde,
In diese Friedensstätt' hinein,
Um ganz allein darin zu ruh'n,
Und froh und frei und Eins zu sein
Hier in der kurzen, trüben Zeit,
Und dort in lichter Ewigkeit!

Keine menschliche Einrichtung

kann mich hindern, Gott über Alles, und den Nächsten wie mich zu lieben: darum ist mir keine sonderlich hinderlich. Ach, wie wenig können die Menschen das Gute hindern.

Der Tod des Gerechten.

Heute starb G.... Von Schmerz ermüdet schlief ich ein; da sprach der Selige, erzählend in mein Herz:

Nur Gott kann Menschen führen ...
Drei Bücher lehrten mich
Die Wahrheit wunderlich.
Das erste heißt: Gewissen und Natur.
Da suchte ich und fand auch Gottes Spur,

Und lernte buchstabiren.
Das zweite heißt: Der Heiland Jesus Christ,
Der für die Welt am Kreuz gestorben ist.
Ich lernte hier in Gottes Herzen lesen.
Das dritte heißt:
Der heilige Geist
Mit seinem Gnadentrieb;
Er führte mich in seine Kirch' hinein,
Und schuf, in diesem heiligen Verein,
Mich neu, sein Finger schrieb
Mir das Gesetz in's Herz: ich war genesen . . .
Jetzt kommt der Tod, und bringt mich nackt und
bloß
Zu Christus hin, in seinen Arm und Schooß.
Hier sind die Bücher aufgethan,
Ohn' alles Siegel. Und ich kann
Statt glauben, selber seh'n,
Statt lesen, gleich versteh'n;
Das Vaterherz steht Allen offen,
Wir alle selig über Hoffen,
Und Christo gleich
In seinem Reich.
Beschleunigt, liebe Freunde, euren Lauf,
Und eilet zu uns und zum Herrn herauf!

Beim Tode eines Freundes.

Ich freue mich, wieder einen neuen Freund meines Herzens im Himmel zu wissen.

Das Heil.

In dem Fleische ist **kein**, in der zerrütteten, ihr selbst gelassenen Vernunft **wenig**, in Gott, der

uns durch Christus und seine heilige katholische Kirche erleuchtet, reiniget, stärket, beseliget, alles Heil. Das ist unser Evangelium. Wenn du alle Länder und alle Meere in allen Welttheilen nur auf der Landkarte im Besitze hast: so hast du bei alle diesem Besitze nichts. So auch, wenn du alle Tugend, alle Religion, alle Weisheit nur auf der Landkarte deines Denkens im Besitze hast: so hast du von alle dem nichts.

Hast du Jesum verloren,

so wasche seine Stelle in deinem Herzen mit den Thränen der Reue, der Liebe, wieder rein: und du hast Ihn wieder gefunden . . .

Der Mensch

ist ein so gebrechliches, unlauteres, bösartiges Wesen, und die wahre Tugend so etwas Großes, Göttliches, daß ohne Inwohnung Gottes im Menschen und ohne Umgang des Menschen mit Gott die wahre Tugend nicht geboren, nicht großgezogen, nicht bewahrt, nicht geübt und nicht vollendet werden kann.

Hast du den Gotteskindersinn

lebendig in dir, so iß an der Tafel der Kinder Gottes; hast du ihn nicht, so iß von den Brosamen, die von ihrem Tische fallen.

Die Zeit

mit ihrem stetigen Schweigen lehrt uns mehr, als die Menschen mit ihrem stetigen Reden. Die Zeit ist auch ein Organ des lehrenden Gottes.

Lästerung und Schmach,

Druck und Kreuz, um der Gerechtigkeit willen ausgestanden, ist Gottes bester Dünger für seinen lieben Weingarten.

Das Christenthum ist ein göttlicher Gesundbrunnen . . .

und hat auch das Loos eines Gesundbrunnens ... Es kommen 1) nicht alle Kranke zum Gesundbrunnen . . . Es kommen 2) nicht alle aus dem Triebe, gesund zu werden. Es trinken 3) nicht alle aus dem Brunnen, wie sie könnten und sollten. Es verhalten sich 4) nicht alle Kurgäste vor und nach dem Gebrauche der Quelle, wie sie sollten . . . deßhalb macht der Gesundbrunnen so wenige gesund ... Das ist das Gericht, das über der Christenwelt schwebt.

Herr, lehre mich die Weisheit kennen, und verleih, daß ich durch sie gesund und in dein Ebenbild verkläret werde!

Vielerlei Erzieher hat der Mensch,

aber der Erzieher selbst ist doch nur Einer, ist Gott; denn der zieht den Menschen durch andere Menschen und durch ihn, durch Natur und Welt, durch Kirche und Sich selbst zu Sich, und zieht so lange, bis der gehorchende Zögling erzogen sein wird. Seine Erziehung reicht also auch über die Zeit hinaus.

Wiedersehen und Trennung,

Trennung und Wiedersehen sind zarte Fäden, die uns die Liebe darreicht, um uns näher an sich zu ziehen, und inniger mit sich zu einigen.

Die lichten Augenblicke

sind wie Blitze, und diese Blitze werden selten gegeben, außer vor, in und nach stürmenden Ungewittern.

Das Korn

hat nicht so viel Spreu, das Metall nicht so viel Schlacke, als der Mensch Regungen der Selbstsüchtigkeit.

Im großen Nothgedränge

rettet uns nur das Vertrauen auf den Einen, der im Ewigen unser volles, ganzes Heil ist, und im Zeitlichen unser Durchhelfer, oft auch unser Durchbrecher.

Am Pfingstfeste.

Der Vater offenbart sich durch seinen Sohn, der Sohn durch den heiligen Geist, der heilige Geist durch Gerechtigkeit, Friede und Freude — im Geiste des Menschen — die hier den Vorhimmel, und dort den Himmel selbst ausmachen.

Das Beste und das Schwerste.

O, hätte der Mensch von Jugend auf Leib und Geist hüten und weihen gelernt .... hüten

vor Dingen, die nichts taugen, weihen für Dinge, die ewigkeitshaltig sind. Dann hätte er das Beste und Schwerste vollbracht!

Wie klein ist doch der Mensch,

daß ihm die kleinste Kleinigkeit das Herz verwunden, das Gewissen beflecken, den Kopf schwindlig machen kann!

Eigenliebe.

Jeden Augenblick, wo wir den zertretenden Fuß nicht über den Wurm Eigenliebe fest hinhalten, bäumt er sich leicht zum fürchterlichen Drachen — und um desto gewisser zu siegen, kleidet er sich in die freundliche Gestalt eines Lichtengels.

Der göttliche Maßstab des Menschenwerthes.

Wie der Christ die ersten drei Bitten des Vaterunser betet: deine Ehre! dein Reich! dein Wille! so ist sein Glaube, seine Tugend, sein Friede und seine Weisheit beschaffen.

Das Wort eines Christen zu seiner Frau.

Sei getrost, Gott sorgt für dich und mich, als wenn wir zwei allein auf der Welt wären!

Das Niegereuende.

Die heilige Liebe gereuet nie; die selbstvergessene Demuth gereuet nie; das innige Gebet

gereuet nie; die reinherzige Freude an Gott, an Gotteskindern und an Gottesgaben gereuet nie.

Es zieht sich um das Menschenherz,

das sich dem Zauber der Sinnlichkeit hingibt, so leicht eine Rinde, und die Rinde verschließet Allem, was Licht, Liebe, Friede heißt, den Eingang so fest, daß nur die wenigsten Menschen aus Erfahrung wissen, was diese drei lieblichsten Laute des Neuen Testamentes sagen wollen.

Die beharrende, lautere Liebe Gottes und des Nächsten,

in den Schleier der Demuth gehüllt, macht uns die Vergangenheit verschmerzen, die Gegenwart erträglich, die Zukunft schreckenlos, die Ewigkeit — entzückend.

Kampf des Menschen

wider sich, für das Göttliche ist Menschentugend; Sache höherer Ordnung ist das lebendige Christenthum, denn dieß ist Christi Geist — sieghaft im Menschen, wider den Menschen, für das Göttliche.

Wir können als Menschen nur kämpfen und beten. Die höhere Ordnung und den Sieg schafft der Herr, welcher uns sein Gesetz und seinen Sinn in's Herz schreibt, wenn wir ihn schreiben lassen.

Die Bestimmung des Menschen

ist: Gottes Rathschluß mit ihm und seines Gleichen erforschen, und an sich und seines Gleichen

ausführen helfen, d. i. Ordnung herstellen in sich und außer sich.

Wie dem Gottliebenden alle Dinge zum Besten dienen,

so sind ihm auch alle Dinge — eine Bahn zu Gott — für den, der sie betreten will.

Demnach sollen Leid und Freude, Gefahr und Errettung, Kampf und Sieg, wie die zwei Hände an einem Leibe, uns emporheben zu Gott, die rechte durch Dank, die linke durch Zuversicht.

Ein Rechnungsfehler.

Die uns nur die christliche Dogmatik zu nehmen großmüthig vorgeben, spielen uns auf einem Griff mit der christlichen Glaubenslehre auch die allerheiligste Moral, die mit der Glaubenslehre innigst verbunden ist, aus Herz und Leben . . Das Nur ist also sinnlos oder etwas Schlimmeres.

Wer unrecht thut, haßt das Licht —

überall, wo es ihm begegnet. Der Böse haßt a) das Licht in seinem eigenen Gewissen, das ihn in geheim verdammt; b) das Licht in den guten Beispielen seiner Nachbarn, die ihn schweigend beschämen; c) das Licht in dem Evangelium, das öffentlich verkündet, öffentlich verdammt; d) das Licht auf dem Leuchter der heiligen Kirche schimmernd, das den Frevler straft; e) das Licht, das

in Gottes Weltgerichten herabblitzend, die verborgenen Sünden beleuchtet.

Trost in Leiden.

Die Hand, die dich, Vielleidender! belastet hat, kann dich entlasten, und wird es auch, wenn der Träger, durch Lastentragen, in Entwickelung seines innern Sinnes da ist, wo ihn die Liebe haben muß, um ihn ihrer ganz empfänglich und reich an Seligkeit machen zu können.

Ein Joch muß der Nacken tragen.

Die Nacken so Vieler heben sich, um das sanfte Joch der Gottesfurcht abzuschütteln, und tragen dafür das Höllenjoch der wilden Leidenschaft.

Die Mode.

Die Religion, der das Glaubensgewand am schönsten steht, muß sich jetzt einen Vernunftrock anziehen lassen, um noch in Gesellschaft des aufgeklärten Zeitalters erscheinen zu dürfen. Das ginge noch; aber, aber, aber daß sie ganz Rock sein soll, das ist zu arg.

Der rechte Schriftforscher.

Als gesund forschte er fleißig im N. Testamente Christi; als leidend forscht er in Christo selber. Schweigen vor Gott, anbeten vor Ihm, harren auf Ihn und sterben allem Ungöttlichen... das heißt in Christo, dem Gekreuzigten, studiren.... So studirte unter Tausenden der heilige Bonaventura.

Ein Gott: Ein Himmel...

Gott hat für jeden Menschen in dem Einen Himmel einen eigenen Himmel gebaut und zu jedem Himmel eine eigene Führung des Menschen in dem Schatze der ewigen Weisheit festgesetzt.

Ein Lichtgedanke.

Der Gott, der dich im Mutterleibe gebildet, aus dem Mutterleibe heraus und in dieses Leben ein und durch dieses Leben hindurch geführt hat bis hieher, derselbe Gott wird dich auch in Zukunft wie seinen Augapfel bewahren und wie auf Vaterhänden in sein Haus heimtragen, wo dein Auge die Wahrheit von Angesicht zu Angesicht schauen und deine Liebe das Feierkleid der Unsterblichkeit anziehen wird.

Ein väterlicher Segen.

Gottes Auge leuchte über dir, daß du seine Huld fühlest, seine Führung erkennest, seinem Winke folgest, in seiner Liebe Ruhe findest und an seiner Hand wohlbehalten zurückkehrest!

Zum Hochzeitsfeste.

An der ehelichen Liebe kann nichts ewig sein, als die Einigung der Gemüther; denn nur die überlebt die Vereinigung der Leiber und selbst auch die Lebensdauer der Verehelichten.

Religion sei Basis eurer Verbindung, Würze eurer Freuden, Trägerin eurer Leiden, Hüterin eurer Herzen.

Lasset kein drittes, was es sei, nebeneinkommen: es wächst schnell zur Scheidewand empor.

Freude macht schön und ein stilles Gemüth kann viele Freuden beherbergen.

Das Gebet, das aus zweien Gemüthern wie aus Einem strömt, zaubert die beste Freude ins Herz oder festiget sie darin.

Prüfung der Freundschaft.

Auch die Freundschaft muß sich bewähren lassen, indem sie die Prüfungs-Feuer durchgehend — zum reinen Golde geläutert wird oder in Rauch aufgeht.

Sinnbilder.

Kein Menschenkind wird ohne Geburtswehen geboren — dies ist das wahrste Lehrbild, wie die Menschen tugendhaft, fromm werden . . . nicht ohne Wehen und nicht ohne Geburtswehen. Was aus Geist geboren ist, das ist Geist.

Dies ist auch ein rechtes Vorbild, wie die Menschen selig werden. Wie die Kinder durch die Geburt aus der Gefangenschaft im Mutterleibe an die Freiheit des menschlichen Lebens geboren werden: so werden wir durch den Tod an das ewige Leben ausgeboren.

Die neugebornen Kinder finden bald eine Mutterbrust. Auch dies, daß sich die neugebornen Kinder eine Mutterbrust suchen und finden, ist ein Denkbild für uns: Sehnet euch, schreibt Petrus im ersten Brief 2, 2, als neugeborne Kinder nach

vernünftiger, unverfälschter Milch, um durch sie zum Heile heranzuwachsen. Der nie an der Mutterbrust des Evangeliums getrunken, kommt nie aus den Tölpeljahren des Geistes heraus.

Das Kind ist von der Taufe an besonderes Eigenthum Gottes; habet Respekt davor, ihr Eltern, Hausgenossen, Brüder, Schwestern des Neugebornen! Nochmal: Respekt vor dem Heiligthum: ärgert, reizet es nicht zur Sünde; richtet es nicht zur Eitelkeit ab; duldet an ihm keinen Eigensinn; führt es früh zu Christus; reißt es dem Herrn nie vom Herzen weg.

Am Pfingstsonntage.

Die eigentlichen Lehren der christlichen, katholischen Religion können nur alsdann in ihrer ganzen Wahrheit, Schönheit und Göttlichkeit ergriffen werden, wenn sie von allem Fremdartigen, das der Lauf der Zeit an die Andachts-, Bildungs- und Handlungsformen der einzelnen Christen hinangespület hat, geschieden werden. Alles Unkraut, was die Kirche nur duldet, weil es und so lang es ohne Beschädigung des Weizens nicht ausgejätet werden kann, duldet auch der Herr — bis es unter die Sichel der göttlichen Gerichte fällt.

Aeußeres und inneres Wachsthum des Christenthums.

Weil der Faden des Christenthums in der Ausdehnung abnimmt, so soll er wenigstens in der Intension zunehmen. Weil denn so viele

Halbchristen sich von Christus ganz lossagen, so wollen wir uns ganz an Ihn hingeben — nichts dulden in uns, was nicht Licht von seinem Lichte, nicht Geist von seinem Geiste wäre. Dann muß der Faden auch wieder an Ausdehnung gewinnen.

Seliger Zwang.

Selig, wen die Noth treibt zur ewigen Erlösung, die Lüge zur ewigen Wahrheit, der Menschenhaß zur ewigen Liebe, das erlittene Unrecht zur ewigen Gerechtigkeit, die Nacht zum ewigen Lichte, die Häßlichkeit des Bösen zur ewigen Schönheit, der Tod zum ewigen Leben.

Lehren des Krankenbettes.

Wir sind nur hier, einander durch das Leben zu tragen und einander hinüber zu helfen.

Wir suchen Alle das Plätzchen der Schmerzlosigkeit — und finden es so selten wie der Kranke, der sich aufgelegen hat und, wo er sich hinlegt, auf sich liegt.

Wir suchen in der Ferne, wo es uns fehle, und könnten es mit dem Finger greifen und fühlen's nicht.

Wir täuschen uns und Andere im Leben und im Sterben, nur Einer künstlicher als der Andere.

Die christliche Idee von dem ehelichen, häuslichen Leben

ist unter Christen so selten geworden, daß man sie für untergegangen oder untergehend halten muß.

Und doch ist nichts Herrlicheres, als diese Idee.

Nach ihr sind nämlich Mann und Weib gleichsam Ein Herz, das die Liebe aus zweien Herzen gebildet und das Sakrament Christi und die Einsegnung der Kirche tüchtig gemacht hat zur Bevölkerung der Erde und des Himmels mit neuen Gotteskindern und Gotteserben.

Nach derselben Idee sind die Kinder Pflanzen, aus Gottes Garten hieher verpflanzet, daß sie Ihm wachsen, Ihm gedeihen sollen; sind Lieblinge im Reiche Gottes, die der Herr selbst in seiner Hand trägt und als seine jüngern Geschwister lieb hat; sind Stämme, berufen, Bauhölzer zur Herstellung des heiligen Tempels, oder Säulen zu werden, die ihn tragen sollen.

Die rechte Weihnacht.

Wenn Jesus die Herzensthür für sich aufschließt, so drängt sich vorerst der Glaube und dicht hinter ihm Jesus ins Herz, und mit Jesus Freude und Friede und Zuversicht und ewiges Leben: das ist die rechte Weihnacht.

Die Weisheit.

I.

Die Weisheit hat eine ewige Blüthe, eine ewige Frucht, eine ewige Wurzel.

Die ewige Blüthe ist die Liebe, die ewige Frucht ist Friede und Freude im heiligen Geist, die ewige Wurzel der Abgrund der Gottheit.

II.

Der Mensch, welchen Gott erschaffen hatte, wurzelte in Gott und trieb die genannte Blüthe und brachte die herrliche Frucht.

III.

Aber der abgöttische Blick auf sein Selbst hatte ihn aus seiner Wurzel gerissen: verdorrt war die Blüthe, dahin die Frucht.

IV.

Mit der Wurzel wieder vereinigt mußte der losgerissene Zweig werden, wenn er wieder Leben gewinnen, Blüthe treiben, Frucht bringen sollte.

V.

Wiedervereinigen konnte nur Gott.

VI.

Er hat wiedervereinigt durch Christus.

VII.

Jetzt treibt er wieder Blüthen, bringt wieder Früchte.

VIII.

Diese Wiedervereinigung soll in allen Menschenindividuen geschehen.

IX.

Dies ist das Werk der Kirche, der alle Nationen umfassenden Kirche.

X.

Bis die Wiedervereinigung vollendet sein wird, bleibt die streitende Kirche im Streite; dann geht sie zur triumphirenden über und verliert sich in ihren zahllosen Chören.

Der beste Mensch

trägt nichts Besseres in sich — aus der Zeit in die Ewigkeit, als ein „Vergelt's Gott" — für alle göttliche Führungen; „Erbarme dich meiner, o Gott" — in Hinsicht auf alle Sünden der Vergangenheit; „Auf Dich, o Herr, setze ich all meine Hoffnung, laß mich nicht zu Schanden werden" — in Hinsicht auf Zukunft und Ewigkeit.

Der Ehestand in seiner Würde.

Der Ehestand erzieht erstens das Ehepaar durch das Ehepaar, zweitens die Kinder durch ihre Eltern, endlich die Eltern durch ihre Kinder. Dies gilt von der rechten Ehe, die sich unverkennbar macht durch die drei Wörtchen: aus, in, zu; indem sie aus Liebe kommt, in Liebe geht, zur Liebe führt.

Litterarisches Institut von Dr. M. Huttler.